Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich und 30 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern „Illustrierte Beilage", der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd" und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 324, Geschäftsstelle 325.
Zweigstelle Leuna, Industrietor 1. Fernruf Amt Merseburg 1088.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Nr. 9 — Mittwoch, den 11. Januar 1928 — 54. Jahrgang

Deutschland und Polen

Eine Friedensrede Zaleskis

Warschau, 11. Jan. Außenminister Zaleski hielt auf dem Jahresbankett der Polnischen Gesellschaft zur Prüfung internationaler Probleme eine politische Rede. Er beurteilte die Weiterentwicklung der polnisch-litauischen Beziehungen optimistisch. Immerhin sollte sich der litauische Regierungschef bei Auslegung der Texte des Völkerbundes mehr von politischer Logik leiten lassen als bisher.

Über die deutsch-polnischen Beziehungen führte der Minister aus: Im Laufe des verflossenen Jahres konnten wir seitens der Leitung der deutschen Außenpolitik mehrfach Beweise guten Willens und auch von Anstrengungen feststellen, trotz außerordentlich schwieriger innerpolitischer Bedingungen gutnachbarliche Beziehungen zwischen beiden Ländern herzustellen. Ich will hier nur an eine Reihe von Abkommen erinnern, die wir mit unseren westlichen Nachbarn abgeschlossen haben, wobei oft bedeutende Schwierigkeiten angesichts des beiderseitigen guten Willens überwunden wurden. Vor allem aber sind es zwei Momente, die die Hoffnung auf eine weitere Entwicklung der guten Beziehungen zwischen beiden Ländern gestatten, das ist die beginnende deutsch-polnische Zusammenarbeit in Genf und eine merkbare Änderung in der Einstellung der deutschen öffentlichen Meinung gegenüber Polen. Die deutsche Delegation hat in Genf eine Haltung eingenommen, die zu den von uns gewünschten Ergebnissen beigetragen hat. Ich hoffe, daß dieses Zusammenwirken in der Zukunft immer häufiger sein wird, und daß die in Genf uns trennenden Fragen nicht mehr soviel Raum einnehmen.

Was die Änderung der deutschen Stimmung gegenüber Polen anbetreffe, so sei diese zwar noch nicht so, um die Gewähr einer normalen Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen zu bilden. Aber jedenfalls besteht eine Änderung, und die Richtung einer Entwicklung ist klar und offenkundig. Heute gibt es keinen ernsten Deutschen mehr, der die Behauptung von einem polnischen Saisonstaat noch ernstlich wiederholte. Auch gibt es heute nicht viel Deutsche mehr, die behaupten, daß der Zollkrieg für Deutschland vorteilhaft wäre, und welche nicht eine deutsch-polnische Wirtschaftsverständigung wünschten, die eine unermeßliche Notwendigkeit darstelle.

Hinsichtlich der polnisch-sowjetrussischen Beziehungen betonte Zaleski, wie zufrieden Polen wäre, wenn die Sowjetunion ihre bisherige Haltung in der Frage eines polnisch-russischen Nichtangriffspaktes redigieren würde. In der Frage der Schiedsgerichtsklausel wie in der des Abschlusses analoger polnischer Pakte mit den baltischen Staaten wolle die Sowjetregierung die berechtigten polnischen Forderungen nicht anerkennen. Zaleski betonte schließlich die ausgezeichneten polnischen Beziehungen zu den baltischen Staaten, insbesondere zu Estland und Finnland, und bekräftigte, daß Polen nicht die Hegemonie über irgendeinen anderen Staat anstrebe.

Der Eindruck der Zaleski-Rede in Berlin.

Berlin, 10. Jan. Die Ausführungen des polnischen Außenministers Zaleski werden in Berliner politischen Kreisen wegen ihres versöhnlichen Charakters und des darin zum Ausdruck kommenden Willens zur Verständigung durchaus begrüßt. Wenn jedoch der polnische Außenminister feststellt, daß in Deutschland ein gewisser Meinungsumschwung im Sinne einer Verständigungsbereitschaft mit Polen festzustellen sei, so wäre nur zu wünschen, daß ein derartiger Umschwung auch im polnischen Volke allgemein zum Ausdruck kommen würde. Denn einstweilen ist weder die Lage der deutschen Minderheit in Oberschlesien noch die Auflösung deutscher Kommunalmehrheiten noch die Strafverfolgung deutscher Sejmabgeordneten ein Beweis dafür, daß den polnischen Exekutivbehörden der Verständigungswille des polnischen Außenministeriums ins Bewußtsein gekommen ist.

Auch die Tatsache, daß dem deutschen katholischen Geistlichen, Domherr Klinke, in Posen von dem Erzbischof Hlond die Kandidatur für den Sejm aus Gründen der religiösen Würde untersagt wird, während für die Kandidaturen polnischer Geistlicher dieser Gesichtspunkt der Würde anscheinend nicht in Frage kommt, hat in Deutschland berechtigtes Erstaunen hervorgerufen. Polen hat also nach Meinung maßgebender deutscher politischer Kreise noch eine Fülle von Gelegenheiten vor sich, den Verständigungswillen nun auch von seiner Seite aus zu beweisen.

Freispruch im Prozeß Treskow—Badicke

Berlin, 11. Jan. Das Landgericht I hat das Urteil der ersten Instanz gegen Major Badicke wegen Beleidigung des Herrn von Treskow aufgehoben und auf kostenlose Freisprechung des Beklagten Badicke erkannt. Die Kosten sind dem Privatkläger von Treskow auferlegt.

In der Begründung

heißt es:

Zur Anklage steht allein der Artikel der „Deutschen Zeitung", in dem gesagt wurde, es ist unwahr, daß der gesellschaftliche Boykott gegen Herrn von Treskow in Verfolgung von Standesinteressen verhängt worden ist. Richtig ist vielmehr, daß von Treskow sich eines großen Vertrauensbruches schuldig gemacht hat. Daß an sich in diesem Aufsatz eine Beleidigung des Privatklägers im Sinne des § 86 enthalten ist, kann nicht fraglich sein. Dieser Vorwurf tritt seiner Ehre natürlich zu nahe und der Angeklagte hatte, wenn er sich gegen eine Verurteilung schützen wollte, zweierlei Möglichkeiten:

1. Er trat den Wahrheitsbeweis an.
2. Das Gericht hat zu prüfen, ob ihm der Schutz des § 193 zuzubilligen war.

Der Vorsitzende ging dann auf die bekannten Vorgänge ein, wobei er betonte, daß viele Dinge, die im Interesse der Staatssicherheit in nichtöffentlicher Sitzung beraten worden sind, hier nicht erwähnt werden könnten. Das Gericht habe aber nach eingehender Prüfung der Verhältnisse

dem Angeklagten den Schutz des § 193 zubilligen müssen.

Der Angeklagte, der von dem Privatkläger angegriffen worden war, habe seine berechtigten Interessen wahrgenommen, wenn er diesem Angriffe mit seiner Berichtigung entgegentrat. Diese Berichtigung des Angeklagten ist erschienen, nachdem er in der Presse auf das heftigste angegriffen worden war wegen eines Boykottes, den die Großgrundbesitzer gegen den Privatkläger ausgesprochen hatten, und zwar deshalb, weil er nach Meinung des Angeklagten sich eines Vertrauensbruches schuldig gemacht habe. Ein solcher Boykott führt zu schwierigen Situationen, und man kann es außerordentlich bedauern, daß der Privatkläger damit betroffen worden ist. Andererseits kann man dem Angeklagten seine Stellungnahme nicht verübeln, denn er war in der Presse aufs schwerste angegriffen worden. Es ist ihm sogar der Vorwurf des Landesverrats gemacht worden. Wenn wir auf Grund dieser Erwägung nun auch den Angeklagten freisprechen mußten, so will doch das Gericht seiner Überzeugung dahin Ausdruck geben, daß in der Freisprechung nicht irgendeine moralische Verurteilung des Privatklägers liegt. Von Treskow aber hätte alles das, wodurch er glaubte, Putschabsichten verhindern zu können, an geeigneten Stellen vorbringen können und hätte auch bei Bekämpfung der Putschabsichten das außer Frage lassen können, was ihm vertraulich mitgeteilt worden war. Das Gericht hat bedauert, daß es seinen Bemühungen nicht gelungen ist, einen Vergleich zustande zu bringen. Wir haben uns von einer Schuld des Angeklagten nicht überzeugen können, und nach den bestehenden Gesetzen konnte der Angeklagte nicht verurteilt werden, deshalb ist die Freisprechung erfolgt.

*

Der einfache Mann aus dem Volke kennt jetzt das Urteil der ersten Instanz und der zweiten Instanz sowie zwei Urteilsbegründungen, die sich gegenseitig aufheben, soweit sie sich nicht unverblümt widersprechen. Was ist nun Recht? Das ist die eine Seite des Prozesses. Die andere Seite wird durch die Frage beleuchtet: Was ist Politik? Spielt die Politik hier eine Rolle oder nicht? Beim Urteil der ersten oder der zweiten Instanz? Der Urteilsbegründung im letzten oder diesem Jahre? Die Fragen drängen sich auf und werden überall, wo man sich für das Urteil interessiert, erörtert werden. Nicht zum Vorteil der Justiz!

Herr von Treskow hat diesen Prozeß nicht zu seinem Vergnügen geführt. Er wollte seine persönliche Ehre wiederhergestellt wissen. Ihm war der schwere Vorwurf des Vertrauensbruches gemacht. Die Urteilsbegründung der zweiten Instanz drückt sich aber, soweit sie uns vorliegt, um die Frage herum, ob Herr von Treskow einen Vertrauensbruch begangen hat oder nicht, sie läßt die Frage offen, flickt dem Privatkläger aber am Zeuge, wenn sie bemerkt, daß er zweifellos in einer schwierigen Lage war, aber das, was er aus den vertraulichen Besprechungen wußte, bei seinen Meldungen hätte fortlassen können! Herr von Treskow hat also vergebens seine Ehrenrettung vor Gericht gesucht. Vielleicht zieht er aus dieser Lehre die Folgerung, die vor ihm, wenn wir uns recht erinnern, ein früherer hoher preußischer Richter, der jetzige Reichskanzler Dr. Marx, zog, und verklagt keinen mehr, der ihn beleidigt und in seiner Ehre kränkt. Wohin müssen aber derartige Zustände führen?

Die Öffentlichkeit verlangt Aufklärung über zwei Fragen:

1. Hat von Treskow einen Vertrauensbruch begangen? 2. **Haben die Großgrundbesitzer in Königsberg-Neumark putschen wollen?** Beide Fragen sind nicht beantwortet worden. In der Urteilsbegründung ist man ihnen noch nicht einmal geschickt ausgewichen. Das Gericht hat zwar erklärt, daß der Freispruch Badickes nicht irgendeine moralische Verurteilung des Privatklägers von Treskow in sich berge. Von Treskow aber hätte alles das, wodurch er glaubte, Putschabsichten verhindern zu können, an geeigneten Stellen vorbringen können und hätte auch bei Bekämpfung der Putschabsichten das außer Frage lassen können, was ihm vertraulich mitgeteilt worden sei. Was ist das nun? Nichts anderes als eine kümmerliche Halbheit.

Herr von Keudell als deutschnationaler Reichsminister bleibt nach wie vor in der Zwickmühle. Das Gericht hat Herrn von Treskow nicht moralisch verurteilen wollen, Herr von Keudell aber hat Treskow moralisch verurteilt. Er hat an dem Boykottbeschluß mitgewirkt, er hat den Vorwurf der Indiskretion gemacht und hat den Reichskanzler in diesem Sinne informiert.

Herr von Keudell hat eine merkwürdige Schonung erfahren: Man hat auf seine Zeugenschaft verzichtet und er kann, wenn er will, aus diesem formalen Urteil eine Möglichkeit nehmen, um sich einer Entschuldigung zu entziehen. Es soll aber nicht vergessen werden, daß in den Vergleichsverhandlungen der Major von Badicke zugestehen wollte, daß der Vorwurf der Indiskretion nicht aufrechtzuerhalten war, weil Treskow der Meinung hätte sein können, daß der Generalleutnant von Salzenberg Vertrauensmann der Reichswehr war. So der Vergleich, und das Gericht erklärt, daß Treskow nicht moralisch verurteilt werden könne. Was erklärt nun Herr von Keudell?

Die Berliner Presse

zum Ausgang des Treskow-Prozesses.

Berlin, 11. Jan. Die Berliner Morgenblätter widmen dem Urteil im Treskow-Prozeß eingehende Kommentare. Nach dem „Berliner Lokalanzeiger" ist die Hetze gegen Reichskanzler Marx und Reichsminister v. Keudell im Zusammenhang mit der Treskow-Affäre als unverantwortliche Treiberei entblößt worden. Die den Reichswehroffizieren im Gegensatz zur ersten Verhandlung gegebene Aussageerlaubnis hätte den Beweis erbracht, daß die Vorgänge im Jahre 1926 sich im Einverständnis mit den preußischen Behörden abgespielt hätten. Der Vertrauensbruch von Treskows stehe nunmehr gerichtsnotorisch fest. Für die „Kreuzzeitung" hat das Prozeßende eine Rechtfertigung der von links angegriffenen Kabinettsmitglieder gebracht und die auf den Sturz der Reichsregierung gerichteten Bestrebungen zunichte gemacht. Der „Vossischen Zeitung" ist Badickes Freispruch nicht überraschend gekommen in Anbetracht der hinter verschlossenen Türen vorgenommenen Zeugenvernehmung und der Nichtöffentlichkeit der Plädoyers. Die Verbindung zwischen Organen der Reichswehr und sogenannten Großgrundbesitzervereinen sei und bleibe eine politische Gefahr für die Staatsordnung. Dem „Berliner Tageblatt" zufolge, hat das Gericht den Boykott gegen von Treskow gutgeheißen. Der „Vorwärts" fordert vom Reichskanzler, daß er die halbe Ehrenerklärung des Gerichts für von Treskow durch eine ganze Ehrenerklärung seinerseits ersetzt. Das sei eine moralische Verpflichtung. Das Urteil, das das Mißtrauen gegen die Rechtsprechung nur noch verstärkte, sei mehr ein politisches Kompromiß. Für die „Volkszeitung" hat der Ausgang des Treskow-Prozesses das Mißtrauen gegen die Reichswehr im In- und Auslande in ganz untragbarem Maße gesteigert.

Reparationsschwindeleien?

Paris, 11. Jan. Die Morgenpresse berichtet über die Aufdeckung von bedeutenden Schwindeleien bei Lieferungen auf Reparationskonto. Hierbei sollen französische Käufer und deutsche Verkäufer zusammengearbeitet haben. Trotz der großen Summen, die in Betracht kämen, würden sich die Schwindeleien nur auf eine kleine Gruppe von Komplicen erstrecken.

Die bayerische Staatsvereinfachung

Eine neue Ermächtigungsgesetzesvorlage.

Der bayerische Ministerrat sich sich gestern abschließend mit der Staatsvereinfachungsfrage beschäftigt. Am Abend wurde dann den Führern der Koalitionsparteien Mitteilung von einem neuen Ermächtigungsgesetz gemacht, das die Regierung noch in dieser Woche vorlegen wird. Dieses Gesetz enthält im Gegensatz zu dem bisherigen Ermächtigungsgesetz auch die ausdrückliche Genehmigung zur Änderung der Gerichtsorganisation, sowie Bestimmungen über einen weiteren Beamtenabbau. Zur Annahme dieses Gesetzes im Landtag genügt die einfache Mehrheit, da es keine verfassungsändernde Bedeutung hat.

Zähflüssige Probleme

Der Beginn des neuen Jahres hat in der Politik Probleme in den Vordergrund treten lassen, denen man wohl oder übel die Bezeichnung zähflüssig beilegen muß, soweit man nicht allen politischen Problemen diese Kennzeichnung zugestehen will, da fast überall die Entwicklung nur äußerst langsame Fortschritte macht. Im besonders starken Maße gilt das aber für die Probleme der Rheinlandräumung, für das Reparationsproblem und für die Bemühungen der Kriegsverhinderung, die Probleme, die jetzt wieder im Vordergrund des Interesses stehen. Die Frage der

Rheinlandräumung

ist bekanntlich in den Neujahrsansprachen des deutschen Reichskanzlers und vor allem des Reichspräsidenten von Hindenburg erneut angeschnitten worden. „Fremde Militärgewalt", so erklärte der Reichspräsident, „und Besatzung im Land ist unvereinbar mit einer endgültigen Befriedung." Das Echo, das auf diese Worte von Frankreich herüberklang, war alles andere als erfreulich. Der „Temps" vertrat wieder einmal den Standpunkt, daß eine frühere Rheinlandräumung nur in Frage kommen könne, wenn die Alliierten entsprechende Garantien sowohl auf finanziellem Gebiete als auch auf dem Gebiete der Sicherheit erhalten würden. Dieser Standpunkt wurde einmütig von der deutschen Presse abgelehnt, die darauf verwies, daß diese Garantien bereits in dem Locarnovertrag und in dem Dawesabkommen gegeben seien. Mußte schon der Kommentar des „Temps" zu vorsichtiger Beurteilung Veranlassung geben, so wurde der Skeptizismus noch gestärkt durch Ausführungen, die Briand beim Jahreswechsel machte. Wohl betonte der französische Außenminister in einem Artikel in der englischen „Sunday Times", daß er auf eine Fortsetzung der Annäherungspolitik zwischen Deutschland und Frankreich hoffe, doch erklärte er zugleich einem Vertreter der „Vossischen Zeitung", daß die Frage der Rheinlandräumung zur Zeit nicht aktuell sei. Auch selbst wenn man diese Worte dahin auslegt, daß die Frage bis zu den französischen Wahlen nicht aktuell sei, so lassen doch die mannigfachen Ausführungen der französischen Presse, wie die Rede Paul Boncours auf dem französischen Sozialistenkongreß die Aussichten dafür, daß etwa 1928 das Jahr der Rheinlandräumung sein wird, als sehr gering erscheinen.

Fast hat es den Anschein, als ob ein anderes Problem sich zunächst in den Vordergrund drängt, nämlich

die Reparationsfrage,

die Frage einer Revision des Dawesplanes. In letzter Zeit sind zahlreiche Meldungen über dieses Problem vorbereitet worden. Sie sind zu einem großen Teil darauf zurückzuführen, daß der Reparationsagent Parker Gilbert in Amerika verschiedene Unterredungen mit dem Präsidenten Coolidge wie mit dem amerikanischen Staatssekretär Kellogg und dem Schatzkanzler Mellon hatte. Da nun bekanntlich Parker Gilbert für eine baldige Festsetzung der deutschen Reparationssumme eintritt, so hat man gefolgert, daß die Washingtoner Besprechungen des Reparationsagenten dieser Frage gegolten haben. Das dürfte sicherlich nicht unrichtig sein, nur darf man daraus nicht, wie es einige amerikanische Blätter getan haben, den Schluß ziehen, daß eine große internationale Reparations- und Schuldenkonferenz unmittelbar bevorstände. Diesen Meldungen ist denn auch tatsächlich sehr prompt wieder ein Dementi der amerikanischen Regierung gefolgt. Immerhin wird man gut tun, die mannigfachen Darstellungen über Revisionsabsichten für den Dawesplan aufmerksam zu verfolgen, wenngleich sie auch nur die Einleitung der internationalen Debatte über das Reparationsproblem bedeuten, wobei man nicht verkennen darf, daß es ein weiter Weg von dieser Debatte bis zu Schritten in der Praxis sein wird. „Associated Preß" hat denn auch die Auffassung der amtlichen amerikanischen Kreise dahin wiedergegeben, daß diese der Ansicht seien, es werde Jahre dauern, um die Fragen zu regeln, die mit Gilberts letztem Bericht zur Debatte gestellt worden seien. Zahlreiche internationale Konferenzen würden erforderlich sein, und die Parlamente verschiedener Länder müßten dann wieder die Beschlüsse dieser Konferenzen bestätigen. Diese Anschauung dürfte im wesentlichen zutreffend sein, sie kennzeichnet die Zähflüssigkeit des Reparationsproblems und läßt zugleich erkennen, daß man mit einer schnellen Lösung auch in der Frage der Revision des Dawesplanes nicht rechnen darf.

Nicht viel anders liegt es hinsichtlich der Bemühungen, die auf eine Verhinderung des Krieges hinauslaufen. Das Thema ist dadurch wieder aktuell geworden, daß Briand in dem Notenwechsel über die Erneuerung des im Jahre 1908 abgeschlossenen und im nächsten Monat ablaufenden Schiedsgerichtsvertrages mit Amerika der amerikanischen Regierung den Vorschlag machte, einen

Antikriegsvertrag

abzuschließen. Damit hätte man in Frankreich die Friedensliebe der französischen Regierung in bengalische Beleuchtung rücken können, man hätte auf diesen Pakt verweisen können, wenn, was ja wiederholt von amerikanischer Seite geschehen ist, wieder Vorwürfe gegen den französischen Militarismus erhoben werden würden, und man wäre schließlich doch kein Risiko gelaufen, da ein französisch-amerikanischer Krieg ohnehin nicht im Bereich des möglichen zu liegen scheint. In Amerika aber wollte man d[...]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280111-16/fragment/page=0001

Briandschen Vorschlag erweitert wissen, und so gab Kellogg in seiner Antwortnote die Anregung, einen Vertrag vorzubereiten, der von allen Hauptmächten unterzeichnet werden sollte und der den Krieg verurteilt und auf diesen als Instrument der nationalen Politik verzichtet. Damit wäre der französischen Regierung die Möglichkeit genommen, ihren Verbündeten bei etwaigen kriegerischen Verwicklungen Hilfe zu leisten. Aus diesem Grunde nahm man denn auch in Paris die amerikanische Anregung sehr kühl auf und betonte, daß nur ein Abkommen in Frage kommen könnte, durch das der Angriffskrieg, nicht aber der Krieg ganz allgemein verurteilt würde. Im wesentlichen also wünschte man nur eine Formel, die etwa der auf der Septembertagung des Völkerbundes angenommenen entsprechen würde, durch die bekanntlich der Angriffskrieg verurteilt und als ein internationales Verbrechen bezeichnet wird. Diese französische Antwort wieder hat in Washington stark verstimmt, obwohl man sich auch dort eigentlich von vornherein darüber hätte klar sein müssen, daß mehr als eine derartige unverbindliche Formel nach den Erfahrungen, die man in Genf hat machen müssen, nicht zu erreichen ist.

Es gibt dabei Kreise, die der Anschauung huldigen, daß auch die amerikanische Regierung ihren Vorschlag in erster Linie im Hinblick auf die kommenden Wahlen gemacht hat und die darauf verweisen, daß ein solcher Vorschlag nur schwer in Übereinstimmung zu bringen ist mit der Tatsache, daß erst vor ganz kurzer Zeit die amerikanische Regierung ein neues Flottenbauprogramm aufgestellt hat, sowie mit der Tatsache, daß gerade jetzt die amerikanische Regierung sich veranlaßt sah,

Truppenverstärkungen nach Nikaragua

zu entsenden, um dort einen ihr unbequemen General, der sich den amerikanischen Wirtschafts- und Kanalplänen widersetzt, zu bekämpfen. Tatsächlich denkt man heute ja auch fast überall sehr viel mehr an Aufrüstungspläne als an Antikriegspakte, und in dieser Hinsicht ist ja auch der

Zwischenfall von Szent Gotthard

nicht uninteressant. Auf dieser ungarischen Grenzstation wurden bekanntlich fünf Waggons, die mit Maschinengewehren beladen waren, deren Inhalt aber als Maschinenteile deklariert war, von österreichischen Zollbeamten entdeckt. In Ungarn erklärte man freilich, daß die aus Italien stammende Sendung für Polen bestimmt sei, aber in Polen tat man den Ungarn nicht den Gefallen, diese Meldung zu bestätigen, sondern erklärte, daß weder eine polnische Firma, noch die polnische Regierung derartige Bestellungen gemacht habe. Es ist weiter nicht verwunderlich, daß unter solchen Umständen die Kleine Entente wieder hellhörig wurde, wollte man sogar doch wissen, daß die Staaten dieses gegen Ungarn gegründeten Blockes gemeinsame Schritte wegen der Waffenschiebung unternehmen würden. Es hieß sogar, daß sie die Wiedereinführung der interalliierten Militärkontrolle in Ungarn verlangen würden. Wenn auch diese Meldungen unbestätigt geblieben sind und bei der schützenden Stellung, die Italien Ungarn gegenüber einnimmt, nicht allzu wahrscheinlich klingen, so hat doch der Zwischenfall von Szent Gotthard dazu beigetragen, die schon sooft totgesagte Kleine Entente neu zu beleben. Schließlich spricht auch die Tatsache, daß an der Wilnagrenze wieder einmal zwischen litauischen und polnischen Grenzposten Schüsse gewechselt wurden, nicht gerade dafür, daß Europa für einen Antikriegsvertrag reif ist. Vielmehr zeigt diese Tatsache, wie auch die verschiedenen in der letzten Zeit bekanntgewordenen Äußerungen des litauischen Ministerpräsidenten, daß man heute von der Lösung der Wilnafrage noch weit entfernt ist, und daß die im Dezember in der Völkerbundsratsitzung gefaßte Entschließung in der litauisch-polnischen Frage nur die Zahl der papiernen Resolutionen vermehrt, nicht aber die Lage wirklich umgestaltet hat. W. A.

Wiederbeginn der Reichstagsarbeit

Berlin, 11. Jan. (TU.) Die Tagesordnung für die erste Reichstagssitzung nach den Weihnachtsferien am Donnerstag, dem 19. Januar, liegt jetzt vor. Die Sitzung beginnt um 15 Uhr. Die Tagesordnung enthält als einzigen Punkt die erste Beratung des Reichshaushaltsplanes für 1928.

Am Mittwoch nehmen die Reichstagsausschüsse ihre Arbeiten nach den Weihnachtsferien wieder auf. An diesem Tage treten der Haushaltsausschuß und der Wohnungsausschuß zusammen. Ferner setzt der Interfraktionelle Ausschuß der Regierungsparteien seine Verhandlungen über das Reichsschulgesetz fort. Am Donnerstag tritt dann auch der Bildungsausschuß wieder zusammen.

Das Schulgesetz im Ausschuß.

Berlin, 11. Jan. Der Interfraktionelle Ausschuß des Reichstages unterbrach nach dreistündigem Verlaufe seine Beratungen und wird sie am Mittwoch nachmittag um 2 Uhr fortsetzen. — In der heutigen Beratung wurden die §§ 14 bis 20 des Reichsschulgesetzes durchgesprochen. Die einzelnen Parteien legten ihren Standpunkt zu den Fragen der Aufsicht über den Religionsunterricht und über die Simultanschulfragen dar. Die Fragen wurden eingehend durchgesprochen, ein sachliches Ergebnis aber noch nicht erzielt. Bis morgen sollen die einzelnen Parteien ihre formulierten Vorschläge machen, damit in der morgigen Sitzung über die Formulierung der einzelnen Bestimmungen des Gesetzes Beschluß gefaßt werden kann. — Nach dem bisherigen Stand der Verhandlungen können, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. aus parlamentarischen Kreisen hört, noch keinerlei Prophezeiungen für die Aussichten der Verhandlungen gemacht werden. Da noch eine Reihe weiterer Fragen zu klären ist, läßt sich die Auffassung in den Kreisen der Regierungsparteien zur Zeit weder als optimistisch noch als pessimistisch bezeichnen. Die etwaigen Beschlüsse des Interfraktionellen Ausschusses bedürfen ja auch noch der Zustimmung der einzelnen Fraktionen. Das Schicksal des Reichsschulgesetzentwurfes und aller damit zusammenhängender Fragen muß also zur Zeit noch als ungewiß bezeichnet werden.

Brennende Tagesfragen

Staatsminister a. D. Dr. Drews über die Verwaltungsreform.

Koblenz, 9. Jan. (TU.) Vor den vereinten Wirtschaftsverbänden für Handel und Industrie in Koblenz und Umgebung sprach gestern Staatsminister a. D. Dr. Drews über „Brennende Tagesfragen". Auch Reichskommissar Freiherr Langwerth von Simmern und sein Stellvertreter, Graf Adelmann, waren zu dem Vortrag erschienen. In Preußen habe man schon jahrzehntelang von einer Verwaltungsreform gesprochen, aber es sei bis heute aus ihr nichts geworden. Die alten Arten der Verwaltung paßten nicht mehr in die moderne Zeit. Nach dem Kriege habe sich in allen Kreisen die Erkenntnis durchgesetzt, daß wir uns einen solchen Gesetzesapparat auf die Dauer nicht leisten können und daß wir in weitem Maße abbauen und sparen müssen. Wenn wir das nicht aus eigenem Antrieb tun würden, so werde uns das das Eingreifen des Reparationsagenten Parker Gilbert lehren, oder das Ausland werde uns eines Tages durch Ultimatum dazu zwingen, Hals über Kopf diese Maßnahmen durchzuführen, die man von uns verlange. Deshalb hat jeder Deutsche die heilige Pflicht, die Frage der Verwaltungsreform ernsthaft ins Auge zu fassen und seinen Teil, und sei es auch mit den Wahlzetteln, dazu beizutragen, daß auf diesem Gebiete etwas Durchgreifendes geschehe.

Mit Sachkenntnis und starker Ironie schilderte dann der Redner den preußischen Verwaltungsapparat. Er forderte vor allem eine gründliche Behördenreform. Das Wohlfahrtsministerium könne ohne weiteres verschwinden, da alle Ministerien heute solche Fragen in ihren Ressorts bearbeiten müssen. Das Reichswirtschaftsministerium könne mit dem Handelsministerium vereinigt werden. Weiterhin forderte der Redner die Zentralisation und Konzentration der Verwaltungsmaßnahmen. Den Oberpräsidenten sollten die provinzlichen Angelegenheiten fest in die Hände gegeben werden. Zum Schluß behandelte der Redner das Verhältnis des Reiches zu den Ländern. Er stellte die Verfassung des Bismarckschen Reiches und die des heutigen Reiches gegenüber. Daß alle Gewalt in die Hände des Volkes gelegt und daß Preußen zum Reichsland gemacht oder aufgeteilt werde, hielt aber Dr. Drews für falsch.

Löbe zur innen- und außenpolitischen Lage

Mißtrauen gegen den „Bund zur Erneuerung".

Königsberg, 11. Jan. (TU.) Auf einer öffentlichen Kundgebung des Königsberger Reichsbanners hielt Reichstagspräsident Löbe eine Rede in der er auf innen- und außenpolitische Fragen einging. U. a. führte er aus, daß die Versuche der vaterländischen Verbände und Rechtsparteien, einen Führer zu finden, der Deutschland aus dem Verderben retten sollte, fehlgeschlagen seien. Die Rede Kardorffs am Verfassungstage sei mit den Vorschlägen der Erweiterung der Rechte des Reichspräsidenten einen Schritt zu weit gegangen. Die Kreise um Herrn von Kardorff hätten andere Pläne mit der Erweiterung der Rechte des Reichspräsidenten, denn die Erweiterung wäre sicher nicht gefordert worden, wenn ein Sozialdemokrat Reichspräsident wäre. Auch der Erklärung des Bundes zur Erneuerung des Reiches begegne er mit gewissem Mißtrauen, da sich bei diesem Bunde auch viele gefährliche Namen befänden. Am verdächtigsten sei, daß gerade die Gegner des Einheitsstaates, die Deutschnationalen, ihrer Freude über die Gründung des Bundes Ausdruck gegeben hätten. Die Schaffung des Postens eines preußischen Staatspräsidenten lehne er ebenfalls ab. Aber gegen die Vereinigung des Reichskanzlerpostens mit dem des preußischen Ministerpräsidenten würde die Sozialdemokratie nach den nächsten Reichstagswahlen nichts einzuwenden haben. Es ließe sich darüber reden, daß Otto Braun dann Reichskanzler des Deutschen Reiches würde.

Löbe ging dann auf einige außenpolitische Fragen ein und meinte, daß Deutschland mit Frankreich unter allen Umständen zu einer Verständigung kommen und eine Abwehrkombination mit Rußland aufgeben müsse. Was die Grenzziehung im deutschen Osten anbelange, so sei jedermann und auch die Sozialdemokratie davon überzeugt, daß der polnische Korridor beseitigt werden müsse. Eine Lösung durch Gewalt müsse aber abgelehnt werden, denn es ginge hier nicht um einige Quadratmeter Landes. Es würde einst daraus ein europäischer Brand entstehen. Deshalb habe die Sozialdemokratie auch die Politik Stresemanns unterstützt. Er wisse sich eins mit vielen, und zwar den meisten Zentrumsleuten, darüber, daß eine solche Außenpolitik betrieben werden müsse.

Der Papst gegen das Panchristentum

Rom, 11. Jan. (TU.) Papst Pius XI. veröffentlicht heute im „Osservatore Romano", dem offiziellen Blatte des Vatikans eine Enzyklika, in der auf die allgemeine Tendenz zum größeren Zusammenschluß der Völker aufmerksam gemacht wird. Es heißt darin, daß es Kreise gäbe, die diese Tendenz von dem politischen auch auf das religiöse Gebiet überleiten möchten. Sie gingen dabei von der Annahme aus, daß alle Religionen gut seien. Unter dem Scheine des Guten träten viele, besonders solche, die sich als Panchristen bezeichneten, für eine falsche Einigkeit der Christen ein. Die Bischöfe müßten die Gläubigen warnen und über die Grundsätze der wahren Religionseinheit aufklären. Eine christliche Gemeinschaft, in der jeder Gläubige frei seine eigene Meinung über den Glauben haben könne, sei unmöglich. Sie würde zur Gleichgültigkeit gegenüber der Religion führen und zum Modernismus. Eine Einigkeit der Kirche sei nur denkbar unter der Voraussetzung, daß alle in den Schoß der katholischen Kirche zurückkehrten.

Eine geheimnisvolle Stückgutladung

Kiel, 10. Jan. (TU.) Die „Kieler Neuesten Nachrichten" melden: Auf dem zur Zeit im Kieler Zollgebiet liegenden norwegischen Dampfer „Aker" sollten heute vormittag 250 Tonnen Stückgut übernommen werden. Das Stückgut ist in 15 gedeckten Eisenbahnwaggons aus Halle nach Kiel gekommen. Als etwa die Hälfte des Stückgutes an Bord genommen war, wurde bei einer Stichprobe Gewehrmunition festgestellt. Die weitere Verladung wurde daraufhin durch die Zollbehörden untersagt und veranlaßt, daß das Stückgut wieder ausgeladen werde. Zur Zeit nimmt der Dampfer Kohlen über. Das Stückgut war nach Oslo deklariert, es wird jedoch erzählt, daß es nach China gehen sollte. Offen bleibt die Frage nach dem Ursprungsort der Munition. Es darf wohl angenommen werden, daß es sich um ausländische Munition handelt, etwa aus der Tschechoslowakei, und daß Halle nur als Übergangsort für das Stückgut in Frage kommt.

Wie die Telegraphen-Union dazu erfährt, hat der norwegische Dampfer den Kieler Hafen inzwischen wieder verlassen. Die beschlagnahmte Munition soll in Kiel vernichtet werden

Wie die Telegraphen-Union weiter erfährt, wird bestätigt, daß tatsächlich 15 nach Kiel bzw. Norwegen bestimmte Güterwaggons durch Halle gekommen sind. Die Wagen kamen aus der Richtung Torgau, so daß Halle also nur als Durchgangsstation in Frage kommt.

Die deutschen Reparationszahlungen.

Berlin, 11. Jan. (WTB.) Aus der Übersicht des Generalagenten für die Reparationszahlungen, die gestern veröffentlicht wurde, geht hervor, daß sich der gesamte Transfer im Monat Dezember 1927 auf 130,7 Millionen und in der Zeit vom September bis Dezember 1927 einschließlich auf 521,7 Millionen belief. In diesen Summen sind an Barüberweisungen 28,8 (87,4) und an Sachlieferungen 55,9 (261) Millionen enthalten. Von den Mächten erhielt Frankreich 70,5 (274,8), England 25,2 (103,6), Italien 7,5 (31) und Belgien 7,8 (32) Millionen. Der Kassenbestand betrug am 31. Dezember 1927 rund 140,6 Millionen.

Landesverratsprozeß Schreck

Leipzig, 11. Jan. Vor dem V. Straffenat des Reichsgerichts begann gestern ein größerer Landesverratsprozeß. Es haben sich wegen Landesverrats, versuchter Spionage, Verrats militärischer Geheimnisse, Urkundenfälschung und Meineides der 48 Jahre alte Landwirt Johann Schreck, der 59 Jahre alte Kaufmann Karl Koch und der 29 Jahre alte Schlosser Gerhard Schulz, sämtlich aus Berlin, zu verantworten. Schreck wird zur Last gelegt, im Jahre 1925 vorsätzlich Schriften, Akten, Denkschriften und Dokumente angefertigt und gefälscht zu haben, in der Absicht, sie einer fremden Macht auszuliefern. Desgleichen wird er beschuldigt, Nachrichten, die im Interesse des Reiches geheimzuhalten waren, an Polen ausgeliefert zu haben. Koch, der ein Gehilfe von Schreck war, wird beschuldigt, durch drei selbständige Handlungen im Juli 1925 im Interesse des Reiches geheimzuhaltende Akten und Schriften dem französischen Nachrichtendienst übermittelt zu haben. Der Angeklagte Schulz, der mit Koch befreundet war, hat unter Eid vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt, daß er von dem Aufenthalt Kochs nichts gewußt habe. Der Angeklagte Schreck schildert dann in längeren Ausführungen seinen Lebenslauf. Der Prozeß wird mehrere Wochen dauern.

Zu den Massenverbannungen in Rußland.

Zu der Nachricht über die Verbannung von Oppositionsführern in Rußland erfährt die „Deutsche Allgemeine Zeitung" von gut unterrichteter Seite, daß allerdings die Regierung von Moskau entschlossen sei, mit den schärfsten Mitteln gegen alle Mitglieder der Opposition vorzugehen, die hartnäckig an ihrer oppositionellen Tätigkeit festhielten, oder deren Verhalten keine Gewähr für das Aufgeben ihrer bisherigen politischen Tätigkeit gebe. Dagegen könne keine Rede davon sein, daß die Moskauer Regierung in Bausch und Bogen gegen die Opposition vorgehe. Die Moskauer Regierung habe keine Veranlassung, gegen die Mitglieder der Opposition, die öffentlich ihre politischen Forderungen zurückgezogen hätten, in gleicher Weise vorzugehen. Die Maßnahmen der Regierung richteten sich daher nur gegen die Mitglieder der Opposition, die man als unzuverlässige Elemente aus dem Moskauer Gebiete entfernen wolle.

In Kürze

Verurteilung wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz. Der Kernmacher Herper und zwei Genossen aus Berlin hatten sich vor dem Reichsgericht wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz und unbefugten Waffenbesitzes zu verantworten. Im April vorigen Jahres wurde bei einem der Angeklagten namens Stahl eine Kiste gefunden, in der sich ein Gewehr, ein Karabiner, vier Brandbomben und 200 Schuß Munition befanden. Das Gericht verurteilte sie wegen Vergehens nach § 7 des Republikschutzgesetzes und unbefugten Waffenbesitzes, und zwar Stahl zu 9 Monaten Gefängnis und 100 M. Geldstrafe.

93 Deutsche für die französische Fremdenlegion angeworben? Der „Trierische Volksfreund" meldet, daß in den letzten Tagen über 100 junge Deutsche in Metz zur Fremdenlegion gemustert, hiervon aber nur 43 für tauglich befunden worden seien. Der Rest sei in Richtung auf die deutsche Grenze in Marsch gesetzt worden. In Diedenhofen hätten sich die jungen Leute erneut zur Musterung gemeldet, worauf weitere 50 Mann angeworben worden seien. Nach den Angaben der Entlassenen hätten sich unter den Bewerbern einige Studenten und andere Angehörige der gebildeten Stände befunden, von denen die meisten aus Norddeutschland stammten.

Verbot eines Films im Rheinland. Die Interalliierte Rheinlandkommission hat den Film „Der Mann mit der Vergangenheit" in dem besetzten Gebiet verboten, da er geeignet sei, das Ansehen der Besatzungstruppen zu beeinträchtigen.

Wahlsieg der englischen Arbeiterpartei. Die Neuwahlen in Northampton endeten mit dem Siege des Arbeiterkandidaten, Oberst Maloe, der 15 173 Stimmen erhielt, während der konservative Gegenkandidat 14 616 Stimmen auf sich vereinigen konnte. Die Vergleichszahlen von der Wahl im Jahre 1924 sind: 15 046 und 16 017.

Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeiten in Paris. Das Parlament hat seine Arbeiten wieder aufgenommen. In der Sitzung der Kammer wurde der bisherige Kammerpräsident Fernand Bouisson mit 340 Stimmen bei 412 Abstimmenden zum Kammerpräsidenten wiedergewählt.

Verbot der Kapitalausfuhr aus Frankreich aufgehoben. Im Ministerrat hat der Präsident der Republik, Doumergue, ein ihm vom Ministerpräsidenten Poincaré vorgelegtes Dekret unterzeichnet, durch das die Anwendung des Gesetzes vom 3. April 1918 über die Kapitalausfuhr und die zu seiner Abänderung bzw. Ergänzung erlassenen Gesetze aufgehoben werden.

5. Städtisches Sinfoniekonzert

in Halle.

Von den jüngeren Franzosen haben wir in Halle noch verhältnismäßig wenig zu hören bekommen, und es war daher sehr dankenswert, daß Generalmusikdirektor Band eine Orchesterserenade von Darius Milhaud aufs Programm gesetzt hatte. (Wir möchten bei dieser Gelegenheit der Direktion vorschlagen, einmal eine Aufführung von Debussys „Pelléas und Mélisande" in Erwägung zu ziehen!) Milhaud ist weder einseitiger Debussyaner, noch hat er sich der atonalen Richtung verschrieben. In seiner Musik laufen verschiedene Einflüsse zusammen, die nicht immer einen einheitlichen Stil ergeben, aber zum mindesten ist seine Musik fesselnd. Wenn man im voraus Urteile grassieren hörte, daß uns da etwas ausgesucht Kakophonisches vorgesetzt würde, so ist eine solche Stellungnahme nicht recht verständlich, sie beweist aber zugleich wieder einmal überzeugend, wie notwendig es ist, das Publikum immer wieder mit neuer Musik bekanntzumachen, damit seine Hörfähigkeit entwickelt wird. Das ist eben nur durch die Praxis möglich (am besten durch Selbstmitmachen), Vorträge und Erläuterungen allein helfen da wenig. Milhaud gehört keineswegs zu den Radikalen, er verzichtet nicht grundsätzlich auf die Tonalität, wie auch diese Serenade deutlich erkennen ließ. Andererseits scheut er sich auch nicht vor gewagten Zusammenklängen, die sich logisch daraus ergeben, daß er mit oft rücksichtsloser Kühnheit tonartlich heterogene Melodiezüge nebeneinander führt. Dem Hörer fällt also die Aufgabe zu, sich auf diese veränderten Bedingungen umzustellen, denen wir ja auch sonst in der zeitgenössischen Tonkunst überall begegnen (schon Reger bewegt sich zuweilen in dieser Richtung!), d. h. er darf nicht ausschließlich harmonisch hören, sondern linear. Die dreisätzige Serenade hat den Vorzug der Kürze. Die Dame von ehedem würde sich ja vielleicht gewundert haben, wenn ihr von ihrem Verehrer ein solches Ständchen dargebracht wäre, denn von zärtlichem Schmachten ist darin weniger die Rede als von übermütiger Laune. Die Reize der manchem befremdlich erscheinenden Musik bestehen nicht sosehr in origineller Erfindung, als in der sehr geistreichen Verarbeitung. Diese ist höchst witzig, die moderne Jazzinstrumentation ist nicht ohne Einfluß geblieben, ebensowenig aber verzichtet der Komponist auf die Künste des Kontrapunktes. Es war jedenfalls ein recht kurzweiliges, amüsantes Werk, und Generalmusikdirektor Erich Band an der Spitze des Stadttheaterorchesters verstand es in seiner Wiedergabe, es in schillernden Farben funkeln zu lassen.

Von ganz andrem Charakter war das zweite Hauptwerk des Abends, die Sinfonie in a-Moll des Leipziger Komponisten Günter Raphael, der sich vor einem Jahre bereits mit einem eignen Kammermusikabend in Halle vorstellte. Raphael ist trotz seiner Jugend — er ist 1903 geboren — fest in der Tradition verankert. Vor allem Brahms und Reger blicken ihm erkennbar über die Schulter. Die Sinfonie hat größtes Format, die thematische Erfindung verrät hohe geistige Kultur, der sog. neuen Sachlichkeit steht die Musik durchaus fern, sie ist ausgesprochen gefühlsbetont. Am wertvollsten erscheinen uns, soweit man darüber nach einmaligem Hören ein Urteil fällen kann, die drei ersten Sätze, und unter diesen wieder die motivisch miteinander verknüpften, der zweite (langsam) und das Scherzo. Beim Finale, das sehr umfänglich geraten ist, kann man sich nicht ganz des Eindrucks erwehren, daß weniger mehr gewesen wäre. Hier strebt der Komponist etwas mühsam nach Monumentalität, gerät aber dabei in unnötige Wiederholungen und Verbreiterungen, die dem Gesamteindruck abträglich sind. Das Aufgebot eines großen Orchesterapparates kann schließlich doch nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Inhalt und der Aufbau dahinter zurückblieben. Alles in allem haben wir es mit einer bedeutenden musikalischen Kundgebung zu tun, und wir dürfen erwarten, daß der Autor uns noch viel Wertvolles zu sagen haben wird. Gerade der Umstand, daß er frei von moderner Prinzipienreiterei unbeirrt seinen Weg geht, berechtigt zu dieser Hoffnung.

Dem Orchester hat der Komponist in allen Instrumentengruppen sehr anspruchsvolle, aber auch lohnende Aufgaben zugewiesen. Die Art, wie unser Orchester sich damit abfand, war höchster Anerkennung wert, seine Schlagfertigkeit in allen Situationen von unbedingter Zuverlässigkeit, der Klang sorgfältig durchgearbeitet. Die Interpretation durch Band war von Schwung getragen und verriet den intensiv mitfühlenden und gestaltenden Musiker. Wenn das Orchester am Mittwoch unter Bands Führung mit derselben Sinfonie in Berlin debütiert, so dürfen wir nach dieser Aufführung mit gutem Gelingen rechnen. Die Ausführenden sowie der anwesende Komponist wurden mit anhaltendem Beifall bedacht. Unter den Zuhörern war auch Leipzig stark vertreten.

Die mitwirkende Geigerin, Martha Linz, rechtfertigte im ganzen den ihr vorausgesandten glänzenden Ruf, ohne doch gerade zu überwältigen. Sie spielte Goldmarks Violinkonzert op. 28, das uns — zumal in dieser Umgebung — doch stark verstaubt anmutete. Auch ist es verhältnismäßig wenig brillant, so daß es der Solistin auch nach dieser Seite hin nicht allzuviel Anregung bot. Sie spielte es mit klarer Tongebung, mehr weich als kräftig, in den Passagen flüssig und elegant.

Dr. Hans Kleemann.

Das Wetter und die — Weltgeschichte

Die Rolle, die die Elemente im Schicksal der Staaten gespielt haben, ist größer, als man denkt. Der jahrhundertelange Krieg zwischen England und Frankreich würde vermutlich nicht so lange gedauert haben, wenn es nicht geregnet hätte. In der Schlacht bei Crecy, der ersten großen Feldschlacht zwischen Engländern und Franzosen, waren die letzteren numerisch in der Überzahl (60 000 gegen 20 000). Der Regen hatte aber die Bogensehnen der 15 000 Bogenschützen Philipps VI. schlapp gemacht, während die Engländer sich bei dem Regen in einem Walde aufgehalten und ihre Bogen geschützt hatten. Als nun die Franzosen heranstürmten, wurden sie mit einem Regen von Pfeilen empfangen, ohne daß sie selbst in gleicher Weise den Engländern mit ihren Pfeilen entgegentreten konnten. Damit war diese Schlacht entschieden, und der Regen hatte den Krieg, der Jahrhunderte dauern sollte, ins Rollen gebracht.

Auch Napoleons Schicksal bei Waterloo wurde durch den Regen beeinflußt. Die Engländer waren geschlagen. Ein heftiges Unwetter hatte den Erdboden so aufgeweicht, daß eine Verfolgung unmöglich war. Dadurch gewannen die Preußen Zeit für ihren Anmarsch, und sie entschieden die Schlacht.

Der Regen ist ferner ein großes Hindernis für Revolutionen. Bei Regenwetter machen die Leute keine Revolutionen. Es geht damit gerade wie mit einem Feuerwehrmann, der mit einem einzelnen Strahl eine große Menge auseinanderjagen kann. Lafayette sagte am Abend des 5. Oktober 1789 zu Ludwig XVI.: „Sire, Sie können ruhig schlafen gehen. Heute kommt kein Aufruhr . . . es regnet."

Sonnenschein scheint Aufruhr und die Absichten von Anschlägen zu fördern. Nach einem bekannten Gelehrten, der dies mit Beweisen belegt, ist der Monat Juli ein Brutnest für Mordanschläge.

Bühnenvolksbund Halle. Sonnabend, 14. Januar, für D (letzte Vorstellung für unsere Mitglieder) „Christelflein", Spieloper von Pfitzner. Kartenausgabe 12. bis 14. Januar. Die Operette „Ich hab' dich lieb" wird für unsere Mitglieder zum erstenmal am Donnerstag, dem 19. Januar, gegeben. Karten ab Montag, dem 16. Januar. Am Sonntag, dem 22. Januar, 11 Uhr vorm. (Thalia), kommt zum zweitenmal der Geestländer Tanzkreis nach Halle und bringt das Tanzmärchen „Marienkind im Himmel" sowie „Bunte Tänze" zur Aufführung. Die Nachfrage ist bereits sehr lebhaft. Karten zu 2,50 bis 1 M. Montag, den 16. Januar, 8¼ Uhr (Thalia), Kulturfilm „Segelfahrt ins Wunderland".

Volksbühne Halle. Für die nächste Sonderveranstaltung am 24. Januar ist der bekannte Berliner Sprecher Ludwig Hardt zu einem Vortragsabend heiterer Dichtung gewonnen worden. Die Kartenausgabe beginnt morgen. Heute, Mittwoch, Erstaufführung von Kornfelds Komödie „Kilian oder die gelbe Rose" für Theatergemeinde J; Wiederholung am 12. für G und am 16. für H. Beginn 8 Uhr. „Die weiße Frau" am 23. für A, am 25. für B und am 1. Februar für C. „Bohème" am 18. Januar als viertes Werk für J. Nächster Kulturfilm am 16. Januar: „Segelfahrt ins Wunderland." die Stadttheater-Besichtigung und die Operette „Ich hab' dich lieb" sind ausverkauft. Für beides wird die Wiederholung in Kürze bekanntgegeben. Der Märchennachmittag von Ruth Thorrin mit neuem Programm findet bestimmt am 18. Januar statt.

Merseburg und Umgegend

11. Januar.

Hütet euch vor Gasvergiftung

Zunächst sollte man darauf bedacht sein, alle möglichen Gefahrenquellen auszuschalten:

1. Man sorge dafür, daß vor Abschließen des Haupthahns alle Einzelflammen gelöscht werden.

2. Man prüfe, ob Rohrleitungen und Schläuche, die zur Verbindung mit Gaskochern, Gasöfen, Plätteisen usw. dienen, befestigt sind, daß ein Abgleiten unmöglich ist.

3. Für die gefahrenfreien Anlagen von Gasöfen usw. in bezug auf Absetzung wird heutzutage durch die Gasanstalten und Behörden mit großer Aufmerksamkeit gesorgt.

4. Gasbeleuchtung oder gar Gasheizung im Schlafzimmer sollte man möglichst überhaupt vermeiden. Im letzteren Falle ist ein wertvoller Schutz das auch aus gesundheitlichen Gründen sehr zu empfehlende Schlafen bei offenem Fenster.

Wenn trotz Innehaltung dieser Vorsichtsmaßregeln es durch unabwendbare Unglücksfälle doch zu einer Gasvergiftung kommt, so ist schnelle Hilfe dabei wichtigstes Erfordernis. Daß man so rasch als möglich für ärztliche Hilfe sorgen muß, ist selbstverständlich. Allein zweckmäßiges Verhalten bis zum Eintreffen des Arztes kann häufig eine wichtige und wertvolle Hilfe sein. Diese besteht etwa in folgendem:

1. Man betrete einen mit Gas gefüllten Raum zunächst mit angehaltenem Atem oder binde sich, wenn Zeit dazu, ein feuchtes Tuch vor den Mund, das für einige Atemzüge die giftigen Gase festhält.

2. Man öffne möglichst unverzüglich ein Fenster oder schlage es mit der in ein Taschentuch gewickelten Faust ein.

3. Einen etwa offenstehenden Gashahn schließe man sofort.

4. Da das Ziel der Hilfeleistung die Zufuhr von Sauerstoff sein muß, suche man, den Verunglückten aus dem gasgefüllten Raum schleunigst ins Freie zu bringen.

5. Künstliche Atmung und nach ihrem Einsetzen oder aber, wenn sie noch erhalten ist, unmittelbare Zufuhr reinen Sauerstoffs wird in vielen Fällen das Leben wieder zurückbringen können.

*

*** **Personalien vom Staatlichen Kanalbauamt Merseburg.** Regierungsbaurat Prölß am Jahresschluß ausgeschieden und als Provinzialbaurat bei der Provinzialflußbauverwaltung von Schlesien eingetreten. — Regierungsbaurat Wilhelm von Glindenberg bei Magdeburg wurde als Vorstand an das hiesige Staatliche Kanalbauamt versetzt.

*** **Meisterprüfung.** Vor der Prüfungskommission für das Bäckerhandwerk an der Handwerkskammer zu Halle a. d. S. bestanden die Meisterprüfung die Bäckergesellen Ottomar Brode (Meister Schöne, Weiße Mauer), Friedrich Steger (Meister Preußer, Neumarkt) und Friedrich Triebel (Dampfbäckerei Oertel, Rössen).

*** **Das Fest der silbernen Hochzeit** feiert am Donnerstag der Vorsteher des hiesigen Eisenbahnbetriebsamtes Oberinspektor Luckow mit seiner Gemahlin.

*** **Verbesserung einer Straßenkreuzung.** Die Arbeiten an der Ecke Wilhelmstraße-Karlstraße nehmen ihren Fortgang. Dort wird ein Gartenzaun entfernt, damit eine Erweiterung des Bürgersteiges geschaffen wird. Dies war deshalb nötig, da aus der Altenburger Schule hier täglich große Mengen Schulkinder vorbeigehen. Außerdem war die Straßenkreuzung in ihrer bisherigen Form sehr unübersehbar, wie aus mehreren Autozusammenstößen an dieser Stelle hervorgeht. Der Postbriefkasten, der an dem einen Zaunpfeiler befestigt war, ist vorläufig an einen Zaun des benachbarten Grundstückes gehängt worden.

*** **Merseburger Überlandbahnen.** Um vielfachen Wünschen aus den Kreisen der Fahrgäste zu entsprechen, wird vom 15. Januar 1928 an den Motorwagen der Linien Merseburg—Mücheln und Merseburg—Bad Dürrenberg das große Abteil für „Nichtraucher" und das kleine Abteil für „Raucher" bestimmt. In den Anhängewagen kann nach wie vor geraucht werden.

*** **Die Notbremse** zog am Dienstag mittag auf dem hiesigen Bahnhof in dem Lauchstädt-Schafstädter Zuge ein Schulmädchen, um die Sache auch einmal zu probieren. Da der Zug noch stand, glaubte sie, daß der Streich nicht gemerkt würde. Natürlich wurde es doch bemerkt und das Mädchen kann jedenfalls von Glück sagen, daß es mit einem Verweis davonkam.

*** **Die Realschule Merseburg** nimmt Anmeldungen von Schülern zur Sexta am 18. und 19. Januar an. (Siehe Anzeige.)

*** **Der Kammermusikabend** im Schloßgartensalon wird uns eine aparte Zusammenstellung von Instrumenten vermitteln, denen man in öffentlichen Musikabenden selten begegnet. Er versetzt in das eigentliche Gebiet der Kammermusik, in die altehrwürdige Hausmusik fürstlicher Höfe und musikalischer Familien der früheren Zeiten und dürfte daher besonderes Interesse erwecken. Der Veranstalter, Musiklehrer Hugo Rohe, hat dazu den ausgezeichneten Cello-Virtuosen der Leipziger Gewandhauskonzerte, Berthold Heine, verpflichtet.

*

Theater-Verein Merseburg E. V.

„Liebfrauenmilch."

Gastspiel der Märkischen Bühne, Berlin.

„Die Ehe . . . ein Käfig für Ehemänner und alle, die nicht umhin können, es zu werden . . ., ein Institut zur Entmännlichung des Mannes, eine Anstalt zur Entmündigung." Ist es so? Graf Plomberg würde antworten: Das kommt darauf an, ob der Mann es gelernt hat, verheiratet zu sein. Man muß das nämlich erst lernen, und alle die beneidenswerten Männer, die den „Vorzug" haben, in dieser Lage zu sein, werden manches von dem gestrigen Abend profitiert haben.

Ein Spiel um die Ehe in vier Stationen.

Erste Station. Überschrift: Die moderne Ehe. Man ist ausgebrannt, total leer. Jeder Duft ist verflogen. Man langweilt sich. Und um dieses Stadium zu unterbrechen, tut man das, was am nächsten liegt, man ärgert sich, d. h. den anderen. Das gibt dann so eine Stimmung, in der man in seinen vier Wänden auf und ab läuft, als ob man im Training für die nächste Olympiade sei, eine Atmosphäre, die immer gespannter wird, bis dann schließlich mit lautem Krach die Explosion erfolgt. Endlich — — — Nun atmet man auf! Ist das eine Erlösung. Endlich ist man frei. . . . Man wird die Ferien getrennt verleben. . . . Einmal im Weltall untertauchen, einmal in der Versenkung verschwinden!

Der Ausbau des Mübag-Netzes

Ammendorf—Döllnitz (—Schkeuditz). — Merseburg—Ammendorf zweigleisig.

In der letzten Sitzung des vergangenen Jahres beschlossen die Stadtverordneten, die Mübag zu ersuchen, schnellstens den zweigleisigen Ausbau der Straßenbahnlinie Merseburg—Ammendorf durchzuführen, damit ein Schnellbahnverkehr Halle—Merseburg und zugleich eine Verdichtung der Wagenfolge möglich wird.

Wie wir erfahren, hat eine Sitzung des Aufsichtsrats der Merseburger Überlandbahnen A.-G., dem u. a. auch Oberbürgermeister Hertzog angehört, in dieser Angelegenheit noch nicht stattgefunden. Der Plan des zweigleisigen Ausbaues ist fast ein Jahrzehnt alt, er konnte bisher wegen Kapitalmangels noch nicht durchgeführt werden.

Der zweigleisige Ausbau wird erst ermöglichen, die ungehemmte und von den Gegenzügen unabhängige Durchfahrt auch bei auftretenden Störungen des Verkehrs auf der öffentlichen Straße zu erreichen. Die Strecke von Halle nach Ammendorf ist 1920 mit doppeltem Gleise versehen. Die Strecke von Ammendorf bis Merseburg ist rund 8,5 Kilometer lang. Schwierig, und zwar sowohl in wirtschaftlicher als auch technischer Beziehung ist die Ausführung, aber es wird eine Lösung gefunden werden, wie die Mübag schon so manche harte Nuß geknackt hat. Direktor Löhr, Ammendorf, skizzierte den ursprünglich vorgesehenen Plan des Ausbaues im Jahre 1920 u. a. wie folgt:

„Um den allseitig zuströmenden Verkehr aufnehmen und ohne Stauung weiterleiten zu können, ist der zweigleisige Ausbau der jetzt noch eingleisigen Teilstrecke zwischen Ammendorf und Merseburg bei möglichster Verlegung auf eigenen Bahnkörper neben der Chaussee vorgesehen und bereits in Bearbeitung genommen. Ferner soll hierbei die Bahn kurz vor Merseburg auf der hallischen Chaussee geradlinig bis zum Gotthardtsteich durchgeleitet werden. Hierdurch wird die östliche Abschwenkung mit der folgenden Überführung über die Thüringer Staatseisenbahn vor dem Stadtpark sowie die beengte und gewundene Durchfahrt durch den nördlichen Stadtteil Merseburgs für den Fernverkehr in Fortfall kommen können. Diese geradlinige Durchführung mit Benutzung der im Jahre 1908 ausgebauten Eisenbahnüberführung bei der Blanckeschen Fabrik wird im Verein mit der zweigleisigen Ausrüstung der ganzen Fernbahnlinie eine wesentliche Fahrzeitverkürzung möglich machen. Insbesondere werden auch die bei der jetzigen eingleisigen Bahnstrecke unvermeidlichen Aufenthalte und Stockungen in den Ausweichen entfallen, und es wird durch die größere und gefahrlose Benutzungsfreiheit den Verkehrsanforderungen in fast unbegrenzter Weise Rechnung getragen werden können. Diese Vorteile rechtfertigen die entstehenden, allerdings hohen Aufwendungen um so mehr, als die Gleisbahnunterhaltung auf eigenem Bahnkörper sich erheblich günstiger stellt als solche in dem Straßenkörper, dann aber auch, weil das Wagenmaterial auf dem federnden Schwellengleis ungleich mehr geschont wird, als auf dem in harter Bettung gelagerten Rillengleis.

Erwähnt sei noch, daß nach Überleitung des Betriebes von den Innenstadtstraßen Merseburgs nach der Hallischen Straße die alte Linienführung nicht gänzlich beseitigt werden soll, vielmehr wird beabsichtigt, die Bahnanlagen, soweit die Verkehrsnotwendigkeit es rechtfertigt, späterhin für einen Stadtverkehr in Verbindung mit der Siedlung Rössen nutzbar zu machen."

Wie weit dieser Plan nach achtjähriger Lagerung noch durchführbar erscheint, wird Gegenstand eingehender Nachprüfung sein müssen. Die geradlinige Durchführung durch die Hallische Straße bis zum Gotthardtsteich würde sicherlich allgemein begrüßt werden.

Das zweite Projekt, das gegenwärtig schwebt, ist der Bau der Teilstrecke

Ammendorf—Döllnitz

der großen Linie Ammendorf—Schkeuditz. Der Bau wäre bereits 1927 in Angriff genommen worden, wenn nicht die Reichsbahnplanung die Frage der Kreuzung der Reichsbahn in Ammendorf kompliziert hätte. Da nun die Reichsbahnplanung festliegt, wird eine Einigung mit der Reichsbahn in Kürze möglich sein, und man rechnet damit, daß die Erdarbeiten für diese Strecke im Laufe des Sommers aufgenommen werden.

Zur Durchführung dieser Bauten wird mit einer Erhöhung des Aktienkapitals gerechnet.

Die Konzentration großer Arbeitnehmermassen des Ammoniakwerkes Merseburg rund um das Werk wird dazu beitragen, daß das Bedürfnis nach Verkehrserleichterungen im Nahverkehr sich in steigendem Maße bemerkbar machen wird. Dadurch werden auch die weiteren Projekte reifen: Fortführung der Fernbahn von Dürrenberg nach Lützen, Abzweigung Spergau—Corbetha, Beuna—Kayna und eventuell Kayna—Roßbach—Weißenfels und Bau der Linie Ammendorf—Lauchstädt—Schafstädt. —m.

Zweite Station. Das Leben lacht. Die Welt hat ein neues, ein junges Gesicht. Man streicht sich die letzten Falten von der Stirn. Sie in Baden-Baden, er in seiner Villa in Berlin. Das Dasein erhält einen neuen Inhalt. Für sie wird es ein Rechtsanwalt, für ihn, die Freundin seiner angetrauten Frau, die schöne Hella. Heimliche Feste, glückliche Stunden, Blumenduft, Sommernacht, schwül und schwer, Rheinwein leuchtend im Glase und perlender Sekt. Die Liebe hat wieder Mousseux, ist wieder Champagner. — Doch aus dem funkelnden Geist der Liebfrauenmilch steigt das Bild ihres Geliebten vor ihren Augen auf, und als der brave Ehemann das tun will, was man tut, wenn man nichts zu tun hat — wie der wohlweise Diener sagt — da — husch — husch — verschwindet sie in der Versenkung. — Die Tür des Schlafzimmers fällt zu — vor ihm. Ein Wermutstropfen bleibt der letzte Trost.

Dritte Station. Wer ein Ziel erreichen will, muß mit Beharrlichkeit kämpfen. Auf die Umgebung kommt alles an. Also auf nach Lübbenau in das Grün des Spreewaldes. Die Karten sind schon besorgt. Wohlan denn! — Da passiert das Unvermeidliche. „Sie" kehrt zurück, leibhaftig, und leuchtend vor Glück, das sie mit dem Rechtsanwalt, dem Mann mit dem blitzenden Geist, erlebt hat. Man tritt sich gegenüber. Man schließt ein Kompromiß, und das heißt „Scheidung".

Vierte Station. Es kommt aber nicht so weit. Wie sollte es auch. Nicht sosehr aber, weil man etwa den moralischen Boden wieder gewonnen hätte, sondern weil Hella, die Freundin „Nein" sagt, als Ludwig, der Mann, seinen Antrag macht. Nun erscheint der Rechtsanwalt, der Mann mit dem blitzenden Geist. Aber er hat selbst nicht gemerkt, daß seine Blitze bei der kleinen jungen Frau gezündet haben, und als es zum Klappen kommen soll, da winkt auch er ab und sagt „Nein". Damit ist der Reinfall auf beiden Seiten gleich groß, und die Basis der Einigung ist geschaffen. Sie erfolgt schneller als man erwartet, sobald die letzten Hoffnungen durch die Vereinigung von Hella mit dem Rechtsanwalt geschwunden sind. Es kehrt sich alles zu seinem Anfang zurück. Aber die Welt ist einen Klang tiefer gestimmt, der Abend ist reifer geworden — dunkler — burgunderrot.

Die „Märkische Bühne", die zum ersten Male in Merseburg weilte, wird man nach dieser „Premiere" gern öfter in unseren Mauern begrüßen. Der starke Beifall bekundete diesen Wunsch. Dr. —n.

*

Der Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter u. Kriegerhinterbliebener,

Ortsgruppe Merseburg und Umgegend,

hielt am Dienstag eine wohlbesuchte Generalversammlung ab. In seinem Geschäftsbericht gab der Vorsitzende Starke zunächst einen Überblick über die Arbeit der Organisation im Reiche, wobei besonders zum Ausdruck kam, daß die Kriegsopferorganisationen mehr denn je ihr Augenmerk auf die Linderung der Not der Hinterbliebenen zu richten hätten. So liege das Heilverfahren noch ganz im argen. Wenn auch, wie in Merseburg, Verträge mit der zuständigen Fürsorgestelle beständen, so müsse doch unbedingt eine gesetzliche Behandlungspflicht erstrebt werden. Als ein gewisser Erfolg sei die Annahme der 5. Novelle zum RVG. zu betrachten, die jedoch nur eine geringe Aufbesserung der Renten gebracht habe. Wohl sei die Grundrente der Kriegerwitwen von 40 auf 50 Prozent erhöht worden, doch wäre dafür der Genuß der Zusatzrente in Wegfall gekommen. Anzuerkennen sei, daß die Hinterbliebenen jetzt wenigstens Sterbegeld erhielten. Aus der Arbeit der hiesigen Ortsgruppe ist zu entnehmen, daß im Geschäftsjahr 80 Eingänge und 600 Ausgänge zu verzeichnen waren. Von den neugestellten acht Anträgen war jedoch nur zweien der Erfolg beschieden. Der Vorsitzende wies bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß es ein großer Fehler wäre, nach Ablehnung eines Antrages keine Berufung beim Reichsversorgungsgericht einzulegen. Zu erwähnen ist noch die Entsendung von Delegierten zum Sozialpolitischen Kongreß in Halle im März und zur Gautagung im August in Bitterfeld. Zum Schluß ging der Vorsitzende auf das Scheitern der Siedlungstätigkeit der Organisation ein, die wegen der zu hohen Baukosten nicht durchführbar war. In der sich anschließenden Aussprache wandte man sich scharf gegen die „Schmarotzer", die ständigen Gäste der Fürsorgestelle, denen oft eine Bedürftigkeit nicht zuzuerkennen wäre. Auf die Hindenburgspende eingehend — hier sind Anträge nur an die Hauptfürsorgestellen zu richten — wurde sehr bemängelt, daß von der Hauptfürsorgestelle der Schleier des Geheimnisses über die Verteilung gebreitet würde. Bisher sei noch nicht bekanntgeworden, daß auch Merseburger bei der ersten Verteilung berücksichtigt worden wären. Nach Genehmigung des Geschäftsberichts wurden die Neuwahlen vorgenommen, die die Wiederwahl des engeren Vorstandes ergaben. Als zweiter Vorsitzender wurde Kam. Jäschke neugewählt. Nach Genehmigung des Kassenberichtes wurde u. a. noch mitgeteilt, daß die Beratungsstunde weiter ausgebaut werden sollte. Hierauf wurde nach Behandlung interner Fragen die Versammlung geschlossen.

*

Zu unserer Notiz am Dienstag über „Rentengewährung an abgefundene Kriegsbeschädigte" erfahren wir noch, daß die Regierung damit rechne, daß den Mitgliedern von der Einreichung gänzlich unbegründeter Anträge dringend abgeraten werde, da sie sonst, falls die Versorgungsbehörden mit zwecklosen Anträgen überflutet würden, gezwungen sei, jenen Erlaß wieder außer Wirksamkeit zu setzen.

*

Der Börsenzettel der Hausfrau.

Der Wochenmarkt wies einen verhältnismäßig guten Besuch auf. Butter gab es von 95 Pf. an, Käse 8—15, Eier 20, Quark 30 Pf. Für Gemüse wurde bezahlt: Rotkraut 18—20, Wirsingkohl 18—20, Weißkohl 10, Braunkohl 15, Zwiebeln 15—20, Mohrrüben und Kohlrüben je 13, Sellerie 15—25, Blumenkohl von 30 an, Rosenkohl 40, Kartoffeln 10 Pfund 60—65 Pf. Äpfel 10—30, Birnen von 15 an, Nüsse 40, Mandarinen 40, Apfelsinen von 6 an, Bananen von 10 Pf. an. Seefisch 35, grüne Heringe 30, Bücklinge 55 Pf. Flußfisch: Hecht 1 M., Bratfische 50—70 Pf. Gänse 1,10 bis 1,60 M., Tauben 1 M., Hühner 1 M., Hasen 1,15 bis 1,70 M.

*

Konzert Professor Hinze-Reinhold und Werner Trenkner.

Das am Dienstag, 17. Januar, im Schloßgartensalon stattfindende Konzert an zwei Klavieren begegnet bereits starkem Interesse. Das ist begreiflich, denn es gilt nicht bloß einen begabten Sohn unserer Stadt, Werner Trenkner, auf dem Konzertpodium zu begrüßen, sondern wir haben auch dabei Gelegenheit, den bekannten Virtuosen, Prof. Hinze-Reinhold, einmal am Flügel zu bewundern. Der feinsinnige Künstler gilt allgemein als ein außerordentlich vielseitiger Pianist. Nicht nur seine vollendete, allen Schwierigkeiten mühelos gerecht werdende Technik, sondern auch seine poetische Gestaltungskraft und Stilkunst wird überall gerühmt. Seine ausgebreitete pädagogische Tätigkeit und Stellung als Direktor der Staatlichen Musikschule zu Weimar (Werner Trenkner ist bekanntlich sein Schüler) lassen ihn leider nur verhältnismäßig selten auf dem Podium erscheinen. Um so freudiger wird man die Veranstaltung begrüßen, als die Vortragsfolge drei herrliche Meisterwerke der Musikliteratur aufweist.

*

Sterbegeld beim Tode von Hinterbliebenen

nach dem Reichsversorgungsgesetz.

Für Hinterbliebene, die im Zeitpunkt des Todes Hinterbliebenenversorgung nach den Vorschriften des Reichsversorgungsgesetzes erhalten, wird nach dem fünften Abänderungsgesetz vom RVG. mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 ab Sterbegeld gezahlt. Es beträgt je nach der Ortsklasse 55 bis 70 RM. Wie der Reichsbund der Kriegsbeschädigten mitteilt, wird auf Antrag Sterbegeld für die seit dem 1. Oktober 1927 gestorbenen Hinterbliebenen nachgezahlt. Sterbegeld wird auch gezahlt, wenn es sich um Empfänger von Kann-Bezügen einschließlich der Witwen-, Waisen- und Elternbeihilfen handelt oder wenn die Hinterbliebenenbezüge im Wege des Härteausgleiches gezahlt werden. Für die Behandlung der Anträge gelten die bisherigen Ausführungsbestimmungen für die Gewährung von Sterbegeld an die Angehörigen verstorbener Kriegsbeschädigter. Nähere Aufklärung hierüber geben die Ortsgruppen des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten oder die für den Wohnort zustehende amtliche Fürsorgestelle.

Die neuen Wagen der Reichsbahn.

Elektrische Zugheizung, Großgüterwagen.

Der Wagenpark der Reichsbahn wird fortgesetzt verbessert. Zur Erhöhung der Bequemlichkeit sind Sonder-D-Zugwagen mit besonderer innerer Ausstattung entworfen und 20 Stück davon zur Verwendung in den FD-Zügen bestellt worden. Elektrische Zugheizung haben eine Anzahl von D-Zugwagen für den Übergang nach außerdeutschen Bahnen mit elektrischem Betriebe erhalten. Die Gepäckwagen der D- und Personenzüge sind mit Werkzeugen zur ersten Hilfeleistung bei Unfällen sowie Feuerlöscheinrichtungen in Gestalt von Kübelspritzen und Handfeuerlöschern ausgerüstet worden.

In Auftrag gegeben wurden 100 Großgüterwagen für 50 Tonnen Koks. Sie sind 12 Meter lang, während die 60-Tonnen-Großgüterwagen eine Länge von 10 Meter haben.

*

Verhütung von Krüppeltum und Verwahrlosung unserer Kinder.

Tausende von Krüppeln, die man bei rechtzeitiger verständnisvoller Behandlung von seiten der Eltern oder sonst Nahestehenden noch gut hätte heilen können, füllen heute die Anstalten. Daß es so vieles Elend gibt und die Zahl der Kranken so überhand genommen hat, kommt vor allem daher, daß die Pfleglinge nicht nur meist so spät eingeliefert werden, sondern nicht selten von den Eltern zurückgehalten werden oder, weil ihnen vielleicht die Behandlung nicht zusagt, wieder zurückgeholt werden. Genau so ist es um die vielen Schwachsinnigen und Fallsüchtigen bestellt, die wegen ihres Leidens von den übrigen Familiengliedern vernachlässigt werden und allmählich mehr und mehr einer Verwahrlosung überlassen bleiben, weil niemand versteht oder sich bemühen will, mit ihnen umzugehen und sich ihren Gewohnheiten anzupassen. Auch hier bedarf es vor allem rechtzeitiger und zweckmäßiger Hilfe, um großes Elend im Keime zu ersticken und einen Menschen dem Leben wieder zurückzugeben. Dort, wo entweder der Vater, die Mutter oder sonstige Angehörige fehlen, sind Pfleger und Fürsorgepersonen für die betreffenden Kranken zu ernennen. Vor allem sollte mehr Gebrauch von dem Gesetz vom 13. Februar 1924 gemacht werden, das, obwohl noch wenig bekannt, eine vorzügliche Gelegenheit zu wirksamer Hilfe bietet. Wollte man nachdrücklich und zeitig die gewiesenen Wege der Hilfe beschreiten, dann gäbe es weit weniger Elend in der Welt.

Voraussichtliche Witterung

bis Donnerstag abend.

Der tiefe Luftwirbel, der in seinem Innern Barometerstände bis zu 720 Millimeter aufweist, liegt jetzt mit seinem Zentrum nördlich der Shetlandsinseln, er hat seinen Einfluß bereits bis zur Elbmündung ausgedehnt, wo in den Abendstunden Regenfälle eingesetzt haben. Die Temperatur ist noch gestiegen und weist Abendwerte bis zu +8 Grad auf. Der Wirbel wird sich sehr schnell ostsüdostwärts verlagern, so daß auch bei uns bei starken bis stürmischen südwestlichen Winden verbreitete Regenfälle einsetzen werden. Die auf der Rückseite des Tiefs zu erwartende kältere Strömung wird aber nicht von Dauer sein, da Barometerfall über Grönland die Entwicklung eines neuen Tiefs ankündigt.

Aussichten: **Bei böigen westlichen Winden etwas kühleres Wetter mit Niederschlägen in Schauern.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Aus dem Zweckverband Leuna

× **Neu-Rössen,** 11. Jan. Der Deutsche Werkmeisterverband, Ortsgruppe Leuna, veranstaltet am Sonntag in der Turnhalle einen Bunten Abend, für den die beliebten Leipziger Kristallpalastsänger verpflichtet wurden. Da der Gesellschaft ein guter Ruf vorausgeht und sie das erstemal in Rössen auftritt, ist es angebracht, sich zeitig mit Eintrittskarten zu versehen. Karten im Vorverkauf sind jetzt schon bei den im Inserat ersichtlichen Stellen und für Leuna im „Merseburger Korrespondent" am Industrietor zu haben.

× **Neu-Rössen,** 11. Jan. Die Alarmierung der Werksfeuerwehr am Montag abend vom Siedlungsgasthof aus beruht nicht auf einer mißbräuchlichen Benutzung des Feuermelders, wie uns zuerst mitgeteilt worden war. Vor dem Gasthaus war an einem Auto ein Vergaserbrand entstanden, zu dessen Beseitigung die Feuerwehr herbeigerufen wurde. Jedoch war es vor ihrem Eintreffen schon gelungen, den Brand zu löschen, so daß sie sofort wieder abrücken konnte.

Zwei Kinder ertrunken.

§ Döllnitz, 10. Jan. **Den Tod durch Ertrinken fanden zwei Kinder, indem sie im Schachtloche einbrachen. Der zehnjährige Sohn des Arbeiters L. und der neunjährige Sohn des Arbeiters D. hatten sich zu weit auf das morsche Eis gewagt. Trotzdem man sich die größte Mühe gab und Hilfe gleich zur Stelle war, gelang es nicht, die beiden lebend aus dem Wasser zu ziehen.**

Stadtverordnetensitzung.

§ **Schafstädt,** 11. Jan. Zum Vorsteher wurde Tierarzt Meißner wiedergewählt und auch sein Vertreter, der Schriftführer und die Herren der Kommissionen sind die gleichen wie im Vorjahre. Kenntnis genommen wurde von den Revisionen der Sparkasse und Stadthauptkasse, sowie von den Berichten über die Grundwasserbewegung und das Eisenwerk. Ablehnung fand dagegen der Baukostenzuschuß für ein Kinderheim. Genehmigt wurde der Überlandzentrale in Amsdorf die Aufstellung von Gestängen, Verankerungen und Stützpunkten auf städtischem Gelände, sowie der Einbau eines zweiten Benzintanks vor dem Hause des Kaufmanns Hufsziger und einer Benzinzapfstelle vor der Gastwirtschaft Müller. Nachträgliche Bewilligung fanden die erforderlichen Mittel zur Reinigung der Straßen von Schnee. Vertagt werden mußte ein Beschluß wegen Weiterbestehenlassens des Wohnungsmangelgesetzes. Beiträge für die Berufsschule sollen in diesem Jahre nicht erhoben werden. Für Errichtung eines Telephon-Selbstanschlußamtes durch die Reichspost wurden die von der Reichspost geforderten Mittel in Höhe von 3000 RM. nicht bewilligt, die Anschaffung einer Rechenmaschine dagegen gutgeheißen. Zur Unterbringung Obdachloser soll ein Eisenbahnwagenkasten beschafft werden. Es folgte eine nichtöffentliche Sitzung.

§ **Bad Lauchstädt,** 10. Jan. Die Generalversammlung des Landwehrvereins erfreute sich eines guten Besuches. Nach der Begrüßung gab der Vorsitzende, Lehrer Mylich einen kurzen Überblick über das vergangene Vereinsjahr. Durch Ausscheiden zweier Vorstandsmi

glieder machten sich Ersatzwahlen notwendig, die den Kaufmann Spengler und Rektor Flick in den Vorstand brachten. Am 4. Februar veranstaltet der Verein eine vaterländische Aufführung mit Konzert und Ball.

§ **Bad Lauchstädt**, 10. Jan. Ein Familienabend fand am Dreikönigstag im Sternsaal statt, dessen Ertrag für die innere Ausschmückung der Klein-Lauchstädter Kirche bestimmt war. Trotz des strömenden Regens war der Saal überfüllt und die Anwesenden lauschten ergriffen den Liedern und Gedichten, welche die Kinder vortrugen. Ein einfaches Krippenspiel zeigte, daß die Kinder mit ganzer Seele bei der Darstellung waren und auch der Evangelische Jungmädchenverein, der noch einmal den Astern- und Schneeflockenreigen und „Großreinemachen" vorführte, erntete verdienten Beifall. Zum Schluß erzählte Superintendent Lintzel aus der Geschichte Klein-Lauchstädts und dankte allen Mitwirkenden für die Mühe, die sie sich gemacht hatten. Auch der klingende Erfolg war befriedigend. Es sind 103 Mark eingekommen, die nach Abzug der Unkosten verwandt werden zur Beschaffung einer zweiten Altar- und Kanzelbekleidung und eines Teppichs für den Altarraum.

§ **Rabutz**, 11. Jan. Das ganze Dorf eingeladen hatte am letzten Sonntag der Gastwirt Otto Möbius, um mit den Einwohnern bei einem gemütlichen Abend die Feier seines 25jährigen Geschäftsjubiläums zu feiern. Die Möbiussche Familie bewirtschaftet das Anwesen schon in der dritten Generation.

§ **Pobles**, 11. Jan. Bei den Pferden des Bäckermeisters Alfr. Mank ist die Räube ausgebrochen.

§ **Reichardtswerben**, 11. Jan. Der Brand auf dem Reischkeschen Gute, als dessen Ursache vermutlicher Kurzschluß angegeben wurde, soll nach den Untersuchungen durch eine veraltete Bleiisolierung hervorgerufen worden sein.

§ **Markranstädt**, 11. Jan. Am Sonntag fand in der Stadtkirche in Verbindung mit dem Hauptgottesdienst die Weihe der Posaunen und des Wimpels vom Evangelisch-Lutherischen Jungmännerverein durch Oberkirchenrat Dr. Zenker, Leipzig, statt. Die Festpredigt hatte Herr Pfarrer Mildner übernommen.

Jahresbericht des Standesamts Altranstädt.

§ **Altranstädt**, 11. Jan. Die in Klammern gesetzten Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1926. Im Jahre 1927 wurden im Standesamt Altranstädt 127 (124) Geburten beurkundet; 61 (58) Knaben und 66 (66) Mädchen. Es meldeten: Altranstädt 30 (21), Großlehna 24 (25), Kleinlehna 4 (8), Oetzsch 6 (5), Treben 2 (3), Nempitz 5 (5), Thalschütz 4 (2), Rampitz 9 (8), Kötschau 15 (17), Schladebach 26 (22), Witzschersdorf 2 (8). Gestorben sind 50 Personen gegen 46 im Vorjahre; 24 (22) männlichen, 26 (24) weiblichen Geschlechts. In 7 (2) Fällen handelt es sich um Totgeburten. Die älteste verstorbene Person zählte 89 Jahre 11 Monate, die jüngste 9 Stunden. Es entfallen auf Altranstädt 7 (12), Großlehna 10 (5), Kleinlehna 3 (2), Oetzsch 4 (3), Treben — (2), Nempitz 3 (2), Thalschütz 1 (—), Rampitz 1 (3), Kötschau 10 (8), Schladebach 11 (9), Witzschersdorf — (—). Von 78 (46) Eheschließungen gehörten nach Altranstädt 18 (7), Großlehna 14 (10), Kleinlehna 4 (5), Oetzsch 3 (1), Treben 2 (3), Nempitz 4 (—), Thalschütz — (—), Rampitz 5 (4), Kötschau 15 (6), Schladebach 11 (10), Witzschersdorf 2 (—).

Kreis Querfurt

‡ **Schraplau**, 11. Jan. In den Geräteschuppen der Firma Wentzel drangen Diebe, zerschnitten die Zeltbahnen der Binder und zertrümmerten die Scheiben der Sämaschine. Der Umsicht der Angestellten gelang es, die Diebe in der Person von vier Schulknaben festzustellen. Der eine derselben, anscheinend der Anführer, hat schon mehrere derartige Streiche auf dem Gewissen.

‡ **Gröst**, 10. Jan. Die Meisterprüfung im Schmiedehandwerk hat der Gutsschmied Emil Schöppe von hier vor der Handwerkskammer Halle bestanden.

‡ **Freyburg a. d. U.**, 11. Jan. Brennholzversteigerung. Die diesjährige Versteigerung des im Stadtwalde lagernden Brennholzes findet am nächsten Sonnabend, 16 Uhr, im „Ratskeller" statt. Es werden 70 Raummeter Eichen- und Buchenscheite, 26 Raummeter Eichen- und Buchenscheitknüppel, 20 Kubikmeter Reisig 1. Klasse, 180 Kubikmeter 2. Klasse und 12 Meter Bruchholz öffentlich verkauft und die Verkaufsbedingungen im Termin bekanntgegeben.

Schulküche.

‡ **Freyburg a. d. U.**, 11. Jan. Die vor 2 Jahren von unseren Stadtvätern beschlossene Schulküche ist nun endlich fertiggestellt und wird demnächst in Betrieb genommen. In dem freundlichen, großen Raume im Erdgeschoß des Schulhauses stehen die vier Kochherde, vor denselben vier Tische und je sechs Schemel für die lernenden Mädchen. Im Hintergrunde an der Wand vier Geschirrschränke, daneben die Bänke für Wasser- und Aufwaschgeräte. Die Leitung der Küche liegt in der Hand der Haushaltungslehrerin Fräulein Taggeselle. Im Interesse unserer weiblichen Jugend, die nach Beendigung der Schulzeit vielfach hier und auswärts in die Fabriken geht, ist die Schulküche besonders zu begrüßen, vielleicht werden aus sozialen Gründen auch Kochkurse für die schulentlassenen Mädchen eingerichtet!

Wünschenswert wäre es, wenn gelegentlich des Baues unserer Wasserleitung gleichzeitig ein Brausebad für die Schulkinder evtl. auch für Erwachsene im Erdgeschoß des Schulhauses eingerichtet würde. Platz ist genügend vorhanden und die Kosten würden gering sein.

‡ **Freyburg a. d. U., 11. Jan. Tragischer Tod. Seit einigen Tagen weilt bei einem hiesigen Kaufmann ein Ehepaar zu Besuch. Als am Dienstag morgen beim Aufwachen der Ehemann seine noch schlafende Ehefrau wecken wollte, bemerkte er zu seinem Entsetzen, daß sie tot war. Ein Herzschlag hatte während des Schlafes ihrem Leben ein jähes Ende gemacht, obgleich die Verstorbene am Abend vorher noch spazierenging.**

‡ **Freyburg**, 10. Jan. Das 50jährige Stiftungsfest konnte im festlich dekorierten Saale des „Schützenhauses" der Gesangverein „Liedertafel" feiern. Die vier Festtafeln konnten die Menge der Festteilnehmer kaum fassen, und bei den Klängen der Hädickeschen Kapelle entwickelte sich bald eine fröhliche Feststimmung. Von den Gründern des Vereins war es keinem vergönnt, den goldenen Jubeltag mitzuerleben, wohl aber waren zwei 40jährige Vereinsmitglieder gegenwärtig. Daß der Verein trotz der Schwere der Zeit auf der Höhe steht, daß hat er in der Öffentlichkeit genug bewiesen.

Gerichtsverhandlungen

Kleider machen Leute!

Zu verschiedenen Kaufleuten Halles kam im Mai und Juni 1926 eine sehr würdevoll anzuschauende Dame hereingerauscht. Sie ließ sich die teuersten Sachen vorlegen, suchte aus, bestellte, ließ sich Maß nehmen. Dann zur Kasse: „Können Sie mir es zuschicken?" „Bitte gnädige Frau, wohin?" Und sie gab ihre Adresse sehr richtig an: „Frau Martha P., Rittergut Blösien bei Merseburg." Jeder der Geschäftsinhaber war der Meinung, er hätte es mit der Frau Rittergutsbesitzer oder Pächterin zumindest zu tun. Sie fügte auch noch hinzu: „Aber bitte nicht per Nachnahme, denn vielleicht bin ich gerade nicht da, und das Personal nimmt dann die Nachnahme nicht an." So schickten ihr vier Geschäfte die ausgesuchten Sachen ohne jede vorherige Erkundigung hin, denn sie hatte ja gesagt, sie würde das Geld nach Erhalt der Ware anweisen.

Sie hatte gut gewählt, zwei Paar Stiefel, extra weiches Leder, für 62,50 M. Sie ließ sich nicht nur Taillenröcke, sondern sogar einen Bademantel nach Maß anfertigen. Nun ja, die Taille hat ja einen etwas exorbitanten Umfang, aber deswegen sah sie ja auch so wohlhabend und zahlungsfähig aus. Alle schickten. Nur ein einziges größeres Kleiderhaus, bei dem die noble Kundin ein passendes Kleid und Mantel für 475 M. bestellt hatte, zog vorher Erkundigungen ein. Es war nicht die „Gnädige", sondern die „Wirtschafterin". Und alle andern waren ihre Sachen los und bekamen höchstens kleine Abschlagszahlungen von 10 oder 15 M. Sie hätte ja gerne gezahlt. Die geschädigten Geschäftsleute drängten mit Zahlungsbefehlen und Anfragen bei den neuen Herrschaften, aber dann wurde sie immer schleunigst aus den Stellungen entlassen. So erstatteten sie Anzeige.

Vor dem Schöffengericht Halle erklärte sie, sie habe damals damit gerechnet, ihre Witwenrente (ihr Mann war gefallen) kapitalisieren lassen zu können. Aber das sei schließlich nur bei einem Grundstückskauf möglich gewesen. So sei ihr dies mißlungen. Das Gericht war der Meinung, daß sie selbst bei tatsächlicher Umwandlung der Rente hätte wissen müssen, daß zu so etwas der Staat zum mindesten lange Zeit dazu braucht. In drei Fällen erfolgte Freisprechung, denn die Angeklagte hat den Geschäftsleuten ja nur die Wahrheit mit der Angabe ihrer Adresse gesagt. Die Geschädigten sind selbst unvorsichtig gewesen. Aber in zwei Fällen hatte sie selbst sich unvorsichtig ausgedrückt, daß man sie doch für die Gnädige hätte halten können. Dafür erhielt sie 6 Wochen Gefängnis, die ihr ausgesetzt werden sollen, falls die Erkundigungen gut ausfallen.

Weiße Wand

Kammerlichtspiele. Der Film „Nacht der Liebe oder „Das Recht der ersten Nacht" bringt Begebenheiten aus Spanien zur Zeit des Mittelalters. Die Gesetze, die damals bestanden, waren in jeder Beziehung auf Drangsalierung des niederen Volkes zugeschnitten. Jedoch das grausamste aller Gesetze war wohl das, welches den Herzögen das Recht der ersten Nacht bei seinen Untertanen gab. Leichtverständlich und überaus spannend wird dieser Stoff hier behandelt. In den Hauptrollen sehen wir Ronald Colmann als Zigeuner Meteore und die schöne Vilmar Banky als Prinzessin Maria. Besonders zu erwähnen ist eine Zigeunerhochzeit im Walde zwischen zerklüftetem Felsgestein, sowie die trotzige Burg des Herzogs mit den prunkvollen Gemächern. Die Spannung steigert sich von Akt zu Akt. — Zwei Lustspiele, die wahre Lachsalven hervorrufen, ergänzen das Programm. — Die Opel-Wochenschau ist diesmal besonders interessant. In herrlichen Bildern wird u. a. das schöne Memelland mit all seinen Reizen gezeigt.

Lichtspielpalast „Sonne". Das rege Interesse für den historischen Film „Der Weltkrieg", das sich in täglich sehr gutem Besuch des Theaters äußert, hat die Direktion veranlaßt, die Vorführungsdauer bis einschließlich Donnerstag zu verlängern. Allen denen, die ohne Voreingenommenheit nach irgendeiner Seite lediglich die fesselnde und teilweise packende Bilderfolge auf sich wirken lassen, bietet der Film lehrreiches wissenschaftliches Anschauungsmaterial, so daß es sich lohnt, dem Theater einen Besuch abzustatten.

Union-Theater. „Hoch klingt das Lied vom braven Mann", es ist die Geschichte eines Feuerwehrmannes, dem seine Pflicht über alles geht. Doch durch dieses eiserne Pflichtbewußtsein, das von seiner jungen Frau nicht verstanden werden kann, geht sein Eheglück in Trümmer. Erst zu spät lernt sie es verstehen, daß zu dem häuslichen Glück auch eine treue Pflichterfüllung gehört. Die Handlung wird umrahmt von schaurig-schönen Bildern der entfesselten Elemente des Feuers und der gefahrvollen aufopfernden Tätigkeit der Feuerwehr. Der zweite Film, „Das verlorene Glück", mit dem nordischen Filmdarsteller Gunar Tolnares in der Hauptrolle, enthüllt uns die Geschichte einer geschiedenen Ehe. Schmucke Bilder aus dem Gesellschaftsleben in malerischer Tracht, vereint mit lobenswerter Darstellungskunst, verschaffen dem Film eine gute Aufnahme. Hierzu die Wochenschau und außerdem kolorierte Modebilder für die Damen.

Gewinnauszug

4. Klasse 30. Preußisch-Süddeutsche (256. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — **Nachdruck verboten**

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 10 Januar 1928

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 3000 M. 21028 216419
10 Gewinne zu 1000 M. 85583 225370 239133 320022 326954
16 Gewinne zu 800 M. 21274 31894 144230 159134 186732 318301 334689 355844
32 Gewinne zu 500 M. 6322 11920 13578 29377 33781 68031 101445 120485 126109 135278 190758 197520 211359 237426 269843 270875
92 Gewinne zu 400 M. 11630 37316 39645 53299 54761 57196 66385 75846 77202 88554 93062 94178 100265 125507 135702 142686 145919 146718 154606 155391 156674 165278 173752 180238 182570 185404 192771 195833 205153 213327 214239 235536 250450 267848 270149 281932 282296 283429 297110 300124 307101 307730 327205 344779 356610 367533
224 Gewinne zu 300 M. 3827 4445 7721 19917 20182 26196 26544 28972 36275 41191 42408 45649 46537 58702 60512 61237 64991 70135 72181 74409 76661 89530 90385 91095 93258 94277 103630 105140 107046 108173 110722 112758 122667 123233 135301 135447 136073 136810 138978 142634 155506 157371 158957 163805 165231 166618 171390 173731 178716 179493 182299 188350 188516 193805 194485 195202 197263 197342 199947 202189 206251 210672 210706 212757 215527 215635 218431 219195 220455 222680 228693 237657 238270 240962 244085 245394 246547 251968 260863 264857 265379 265695 269137 271748 283234 288908 290083 292506 293927 295320 303749 305664 306029 311017 311897 314562 320979 322742 323617 324822 329670 331395 331966 337256 337610 344538 352976 361177 362961 368612 372275 374997

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 2000 M. 107147 267634
4 Gewinne zu 1000 M. 116419 169895
30 Gewinne zu 500 M. 4436 44724 66568 88472 134252 158150 179499 196914 253404 254767 276368 289053 295089 301996 350382
120 Gewinne zu 400 M. 2277 2760 3038 6173 9039 22039 27329 28798 36989 45918 47431 60539 61448 61836 65510 67341 68030 70462 79046 82965 86152 97764 99226 101648 111393 127161 133046 137508 140573 145799 152359 159515 160523 183569 185318 190658 195069 196591 208806 211491 216874 223814 223844 226970 227514 229555 246921 252798 259456 267635 291094 301430 304256 304285 305080 319264 338235 362675 372714 374180
250 Gewinne zu 300 M. 3517 5774 13512 14767 19408 19536 23408 25554 27358 28163 35107 35900 37222 37262 37409 38000 41095 41722 42427 44256 49407 49557 49837 50113 57404 58976 64857 66423 67721 68071 77252 77602 80526 82574 82872 84704 87523 88608 88957 98153 102418 102951 105612 106316 106399 119184 121174 121823 125895 136241 136768 136958 138684 142573 144059 157458 157474 169996 171106 173313 174209 174284 177103 177504 178056 180773 182867 183494 183664 191531 192995 193336 198427 201010 206223 218137 224512 225957 226865 235502 236345 241796 255513 258130 260393 262252 266825 271135 272483 283091 284273 288851 294558 294744 295147 301614 305347 310665 310986 316137 316514 318280 320667 322001 329326 333496 338113 338630 340990 344226 345891 348683 349751 351230 351276 353194 360476 360797 360873 364186 364796 366362 367560 368339 371896

Reklameteil.

„Sipi-Fabrikate" bezeichnet die Senffabrik Halle-Trotha ihre Erzeugnisse, die nur allerbeste Qualitätsware darstellen.

Die hauswirtschaftliche Lehre

Von Franke, Berufsberater im Zweckverband Leuna.

Ein Kampf ums Dasein erfüllt heute alle schaffenden Berufe. Jedem Deutschen muß es klar sein, daß wir nur bei Anspannung aller unserer Kräfte und bei Anwendung rationeller Arbeits- und Zeiteinteilung die auf uns lastende Wirtschaftskrisis überwinden können. Die Arbeitskraft in Qualitätsarbeit umzuformen, soweit dazu Mittel vorhanden sind, muß oberste Forderung für alle Berufsstände sein. So ist die Sorgfalt, die heute der Ausbildung des beruflichen Nachwuchses gewidmet wird, zu verstehen. Zu den schaffenden Berufen gehört aber nicht zuletzt die Hausfrauentätigkeit. Oder ist es nicht dem Schaffen wirtschaftlich gleichwertig, wenn von der Hausfrau 80 Prozent des wirtschaftlichen Einkommens sachgemäß verwaltet werden? Rationelle Wirtschaftsführung des Haushaltes bedingt aber gelernte Kräfte, woran bei uns bis in die Gegenwart großer Mangel ist. Seit etwa 15 Jahren beschäftigen sich interessierte Kreise lebhaft mit der Frage der Ausbildung der Hausangestellten. Als ein Notschrei nach fachlicher Ausbildung für den Hausfrauenberuf wird auch die für Merseburg wünschenswerte „Fachschule für den Hausfrauenberuf" (siehe „Merseburger Korrespondent" vom 27. Dezember 1927) anzusehen sein. Die unter meiner Überschrift angegebene Art der Vorbildung ist weitgehender und umfassender; sie verbindet umfangreiche Praxis, Werkstatt gleichsam mit theoretischem Unterricht durch die Schule.

I. Was ist bisher in der Frage der hauswirtschaftlichen Lehre geschehen?

Seit einer Reihe von Jahren steht dieses Thema bei den Verhandlungen des RDH. (Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine) im Brennpunkt aller Erörterungen. München hatte 1914 bereits 115 hauswirtschaftliche Lehrstellen. Die Weiterführung der Arbeit wurde durch den Krieg, der die schulentlassenen Mädchen in die Kriegsindustrie zwang, gehemmt. Eine rührige Propaganda setzte wieder 1921 und 1922 ein; 1923 erlag die ganze Arbeit der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse; 4 Städte befaßten sich noch mit dem häuslichen Lehrlingswesen. Dazu gehörte auch unsere Nachbarstadt Halle.

Da setzte die zielbewußte und fruchtbringende Arbeit des Königsberger Hausfrauenvereins ein. Ein Vertrag für die häusliche Lehre wurde fixiert und seine Bedingungen von den Hausfrauenverbänden wie von den Organisationen der Hausangestellten angenommen. Die neue Berufsausbildung marschierte; halbjährlich wurden in Königsberg Lehrlingsprüfungen abgehalten, die eine wesentliche Förderung dadurch erhielten, daß der preußische Handelsminister den Gewerbeschulrat der Königsberger Regierung beauftragte, bei diesen hauswirtschaftlichen Prüfungen den Vorsitz zu führen. Staatlicher Schutz trug die Bewegung. Ostern 1927 hatten 65 Hauslehrlinge die Hausgehilfinnenprüfung gemacht, und im März 1926 bereits legten 12 Hausfrauen erfolgreich die Meisterinnenprüfung ab. Der für Königsberg geltende Vertrag wurde dann von sämtlichen hauswirtschaftlichen Berufsorganisationen für das Reich übernommen.

Die bisher stattgefundenen Prüfungen der Lehrlinge sowohl als der Meisterinnen im Hausfrauenberufe haben ergeben, daß die Bedingungen, die der Ausbildung zugrunde liegen, sowie die Art der Ausbildung selbst eine brauchbare Grundlage abgeben für das zu schaffende Berufsausbildungsgesetz, das auch für den Haushalt seine Geltung bekommen wird, insofern es die hauswirtschaftliche Tätigkeit als Beruf anerkennen und die Ausbildung dazu sicherstellen muß. Solange diese gesetzliche Regelung nicht vorliegt, gilt den meisten Haushalt noch als ungelernter Erwerb, der als Notbehelf gewählt wird. Eine Besserung wird nur eintreten, wenn durch eine bessere Ausbildung die Leistungsfähigkeit wesentlich gehoben wird. Daß die Schulung durch die häusliche Lehre das hausmütterliche Schaffen auf eine erfreuliche Höhe bringen kann, liegt in der Anerkennung des Ministers, der auf Eingabe gegebenenfalls die geprüften Hauslehrlinge zur Prüfung für Haushaltspflegerinnen zuläßt. Die Folgewirkung dieses behördlichen Entgegenkommens war, daß sich eine Reihe von Mädchen mit dem Zeugnis der mittleren Reife für häusliche Lehrstellen meldete in der Absicht, die „Haushaltspflegerin" auf diesem billigeren und kürzeren Wege zu erreichen.

Nach dem bisher Geschehenen darf wohl die Hoffnung ausgesprochen werden, daß die hauswirtschaftliche Lehre ihre gesetzliche Regelung finden werde. Mädchen aus allen Schichten des Volkes werden dann dieser Arbeit zustreben, eben weil sie den Adelsbrief eines Berufes erhalten hat.

II. Wie gestaltet sich nun etwa die praktische Ausbildung des hauswirtschaftlichen Nachwuchses?

Der ganzen Ausbildung liegt der hauswirtschaftliche Lehrvertrag zugrunde. Auf einige hier besonders wichtige Fragen will ich noch eingehen in der Hoffnung, eine rege Stellungnahme zu diesem Thema in interessierten Kreisen wachzurufen.

1. Wer kann Lehrling werden?

Jedem strebsamen deutschen Mädchen steht der Weg zur hauswirtschaftlichen Lehre offen; diejenigen aus den Volksschulen mit guten Entlassungszeugnissen dürften sich wohl am meisten auf die zu erschließende Laufbahn freuen; für sie ist hier fast die letzte Möglichkeit gegeben, bei genügender Allgemeinbildung in einen Beruf zu gelangen (Haushaltspflegerin), der sonst nur mit dem Zeugnis der mittleren Reife erreicht werden kann. Träge, leichtsinnige und vergnügungssüchtige Mädchen werden sich kaum zum Antritt einer 2jährigen Lehre bereit finden. Daß auch Mädchen mit dem Zeugnis der mittleren Reife dieser Art der Berufsausbildung nähertreten, wurde oben bereits gesagt.

2. Welche Bedingungen sind an die Lehrfrau, die Meisterin der hausfraulichen Arbeit, zu stellen?

Die Lösung dieser Frage ist entschieden das Schwierigste vom ganzen Kapitel „häusliche Lehre". Die Meisterin muß ihren Beruf verstehen, ihn meistern. In Zukunft wird man von ihr das Maß von Kenntnissen und Erfahrungen verlangen, über welches die staatlich anerkannte Haushaltspflegerin in der Prüfung Rechenschaft geben muß.

Bis wir durch die geprüfte Haushaltspflegerin zu einer genügenden Zahl Lehrfrauen gekommen sind, müssen Übergangsbestimmungen, entsprechend dem Muster des Handwerks, eintreten, welche tüchtigen Hausfrauen die Möglichkeit geben, auch ohne das Examen der Haushaltspflegerin den Befähigungsnachweis zum Anlernen im Haushalte zu erlangen. Diese Frauen müssen die Pioniere für das Neue werden. Zu ihrer Ausbildung, besser vielleicht Orientierung, müssen Meisterkurse eingerichtet werden. In Form einer Arbeitsgemeinschaft unter Leitung einer tüchtigen Gewerbelehrerin wäre der Lehrstoff systematisch zu ordnen und zu besprechen. Besonders wäre die Methode, d. i. die Art der Weitergabe der Lehrstoffe an die Lehrlinge, zu besprechen. Wenn so die Berufsschulen sich mit in den Dienst dieser schönen und wichtigen Berufsausbildung stellen werden, wird sich zeigen, daß in den Reihen der Hausfrauen sehr viele sind, die ihr durch langjährige Erfahrung erworbenes Wissen und Können in meisterhafter Weise an die Jugend heranzubringen verstehen.

Die genannten Kurse würden dann mit einer Prüfung abschließen, deren Bestehen zur Führung des Titels „Meisterin der Hauswirtschaft" berechtigt. Das Berufsamt Frankfurt a. M. berichtet, daß dort im September 1927 die ersten Meisterinnen, die in eben genannten Kursen vorgebildet wurden, sämtlich ihre Prüfung bestanden; die Kurse finden dort weiter großen Anklang.

Als erfreuliche Übergangsmaßnahme darf noch bezeichnet werden, daß der Minister in wiederholten Fällen solchen Frauen, die 1 oder 2 Mädchen erfolgreich für die Hausgehilfinnenprüfung vorbereiteten, den Charakter der staatlich anerkannten Haushaltspflegerin verlieh. Mögen die deutschen Hausfrauen in Zukunft dem Minister recht oft Gelegenheit geben, von diesem seinem Rechte Gebrauch zu machen.

3. Wie lange dauert die Lehrzeit und welcher Lehrstoff ist durchzuarbeiten?

Die Lehrzeit dauert 2 Jahre. Haustöchter können, wenn die Mutter im Besitze des Befähigungsnachweises ist, 1 Jahr davon im elterlichen Hause ableisten. Der eigentlichen Lehrzeit geht die im gewerblichen Leben übliche Probezeit voraus, in der das Dienstverhältnis mit 8tägiger Kündigung von jeder Vertragsseite gelöst werden kann. Nach Ablauf der Probezeit muß ein schriftlicher Lehrvertrag abgeschlossen werden, in dem die Vertragsbedingungen einzeln aufgeführt sind. Das Wesentliche dieses, wie überhaupt jedes Lehrvertrages, ist die Verpflichtung des Anlernenden, dem Lernenden möglichst viele Kenntnisse und Fertigkeiten zu übermitteln. Als Lehrstoffe zählt der vom Reichsverband Deutscher Berufsorganisationen aufgestellte Lehrplan folgende auf:

1. Kochen und einfaches Backen,
2. Hausarbeit,
3. Waschen und Bügeln,
4. Ausbessern von Kleidung,
5. einfache hauswirtschaftliche Rechnungsführung.

Ohne jede Bindung soll die Hausfrau innerhalb der 2 Lehrjahre diese Stoffe mit ihrem Lehrling durcharbeiten. Dieser soll keineswegs nach Ableistung der Lehrzeit eine „perfekte" Hausfrau sein; er soll befähigt sein, dann unter Leitung der Hausfrau Gehilfenstellung im städtischen Haushalt einzunehmen.

4. Wie steht es mit dem Besuch der Berufsschule?

Die praktische Lehre im Haushalt erfährt ihre Vertiefung und Ergänzung im Unterricht der Berufsschule, zu dessen regelmäßigem Besuch das Lehrmädchen anzuhalten ist. Bei genügender Beteiligung dürfte es angezeigt sein, diese Schülerinnen, die ein besonderes Ziel verfolgen, in einer besonderen Klasse zu sammeln; eine unterrichtliche Trennung dieser Mädchen mit nur Volksschulbildung von denen mit dem Zeugnis der mittleren Reife dürfte aus mancherlei Gründen ganz verfehlt sein.

5. Welche Berechtigungen erlangt der geprüfte Lehrling?

Die bestandene Prüfung macht den Lehrling zur „geprüften Hausgehilfin". Die Nachfrage nach solchen geschulten Kräften ist immer sehr groß und verspricht dem Anwärter ein gutes Unterkommen. Darf doch die nach einer Hilfe suchende Hausfrau bei der geprüften Hausgehilfin ein ganz anderes Maß von Strebsamkeit, Ernst und sittlicher Einstellung erwarten, als bei Mädchen, die eben eine „neue Stelle" suchen.

Weiter aber gewährt der verlangte Gesellenbrief Aufstiegsmöglichkeiten. Das geprüfte Mädchen kann zur 1jährigen Ausbildung als Haushaltspflegerin zugelassen werden, wenn es nach der hauswirtschaftlichen Lehre 2 weitere Jahre in einem oder mehreren Haushalten tätig war. Sonst gehen dem Besuch des Haushaltspflegeseminars entweder der 1jährige Besuch einer Haushaltungs- oder Frauenschule und 3 praktische Jahre im Haushalt oder 5jährgie praktische Tätigkeit im Haushalt voraus. Der über die hauswirtschaftliche Lehre gehende Weg führt also zum gleichen Ziel unter großer Ersparnis an Zeit und Kosten, und ihn zu gehen dürfte für viele Eltern und heranwachsende Mädchen der Überlegung wert sein.

Geprüfte Haushaltspflegerinnen dürften in Zukunft die leitenden Stellungen in größeren Wirtschaftsbetrieben einnehmen. Es ist damit zu rechnen, daß die Ministerien und andere, auch städtische, Behörden an denen ihnen unterstellten Anstalten, wie Frauenschulen, Krankenhäusern, Erziehungsanstalten usw., nur noch geprüfte Haushaltspflegerinnen anstellen werden, die dann als Meisterinnen berechtigt sind, Lehrlinge im Haushalt anzulernen.

Das Thema ist in seinem Umfange nicht erschöpft. Meine Aufgabe sollte sein, die Frauenvereine, Hausangestelltenverbände, Eltern mit heranwachsenden Töchtern, alle, die sich mitverantwortlich fühlen an Deutschlands Zukunft, auf dieses Neuland beruflicher Ausbildung der Mädchen hinzuweisen. Die Frauen, die qualifizierte Hausangestellte immer benötigen werden, sollten hier zuerst die Hand an den Pflug legen und nicht müßig beseite stehen oder gar die Sache mit einem Kopfschütteln abzutun suchen. Die heikle „Dienstmädchenfrage" wird gelöst mit einer besseren Vorbildung der Hausgehilfen. Ostern kommt, und die Zahl der strebsamen jungen Mädchen, die der Schule entströmen und sich nach einem wirklichen Beruf sehnen, ist groß. Möchte ihr Verlangen, einen Lebensberuf ergreifen zu können, erfüllt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280111-16/fragment/page=0004

Aus aller Welt

Ein entlarvter „Fakir“.

Vorgestern abend hat sich der Fakir To Kha, der durch seine Stuttgarter Experimente bekanntgeworden ist, in der Breslauer Jahrhunderthalle für die Zeit von 120 Stunden in hypnotischem Schlafzustand begraben lassen. Anwesende Ärzte machten bei der Untersuchung des Sarges die überraschende Feststellung, daß der Sarg keinesfalls, wie To Kha und sein Impresario behaupteten, hermetisch abgeschlossen ist. Die eine Schmalseite des Sarges bestand nämlich nicht, wie es bei oberflächlicher Betrachtung den Anschein hatte, aus Glas, sondern im Umfange von etwa 30 Quadratzentimeter aus feinmaschiger Gaze; auch sonst hat die Außenluft hinreichenden Zutritt. Mit dieser Feststellung verliert das Experiment wesentlich an Interesse. Es erscheint unbegreiflich, daß dieser Tatbestand nicht schon von der Kontrollkommission in Stuttgart festgestellt worden ist.

Ein 15jähriger Gymnasiast überfällt eine Kontoristin.

Vorgestern abend wurde die Kontoristin Elisabeth Kalk in Stralsund an einer unbeleuchteten Stelle auf der Straße überfallen. Der Täter versetzte ihr mit einem Schlagring einen heftigen Schlag über den Kopf und wollte ihr die Handtasche entreißen. Als ein Mann der Kontoristin zur Hilfe eilte, flüchtete der Angreifer. Später meldete er sich auf der Polizeiwache als obdachlos. Hier wurde er als der Täter erkannt und als der 15jährige Gymnasiast Eberhard Glaser aus Berlin festgestellt. Er hat die Tat eingestanden. Glaser hatte in Berlin seinem Stiefvater 380 Mark entwendet, war erst nach dem Harz gefahren, dann nach Kiel und Hamburg und schließlich nach Stralsund und von dort nach Bergen auf Rügen. Als in dem Hotel, wo er in Bergen wohnte, ein Diebstahl verübt sein sollte und Polizei erschien, flüchtete Glaser unter Zurücklassung seiner Sachen und traf in Stralsund ein. Er wollte sich, wie er angab, durch den Raubüberfall wieder Geldmittel für eine zweite Harzreise verschaffen.

Überschwemmungen an der Wasserkante

Infolge der Eis- und Schneeschmelze sind in den Niederungen der Arlaue, der Husumer Aue, der Treene und der Eider sowie in den Marschen große Überschwemmungen eingetreten. Das Wasser steigt stündlich, da die Flüsse und die Bäche die ungeheuren Wassermengen nicht zu fassen vermögen. Im Uferlande der Treene haben sich in weitem Umkreise große Seen gebildet, die auch schon zahlreiche Häuser umspülen.

Telephon Berlin—Neuyork.

Die technischen Vorbereitungen beendet. — Drei Minuten 330 Mark.

Die zwischen dem deutschen Reichspostministerium und England schon seit Aufnahme des englisch-amerikanischen Fernsprechverkehrs am 7. Januar 1927 eingeleiteten Verhandlungen, diesen Dienst auch für Deutschland zur Verfügung zu stellen, sind seit etwa 14 Tagen so weit fortgeschritten, daß in Kürze mit dem Abschluß derselben gerechnet werden kann. Die technischen Vorbereitungen sind so gut wie abgeschlossen, so daß der Verkehr sofort nach Eingang der englischen Genehmigungsurkunde aufgenommen werden kann. Bekanntlich arbeitet der englisch-amerikanische drahtlose Fernsprechverkehr zwischen den Stationen Rugby und Houlton im Staate Maine mit Langwellen, deren Sende- und Empfangsstationen so weit ausgebaut sind, daß im regulären Gegensprechverkehr Gedanken ausgetauscht werden können, also ohne irgendwelche technischen Umschaltungen. Die zum Senden von Neuyork nach London benutzten Stationen sind Long Island und Wrongthon bei Swindon. Diese außerordentlich komplizierten Anlagen, die riesige Unterhaltungskosten erfordern, sind natürlich auf die Kostenberechnungen der Einzelgespräche von maßgebendem Einfluß, so daß zur Zeit ein normales Dreiminutengespräch in England 15 Pfund kostet.

Da eine Verbindung zwischen Berlin und Neuyork bei der komplizierten Umleitung natürlich eine weit größere Vorbereitungszeit gebraucht, als eine einfache Kabelverbindung, fallen die hierdurch entstehenden Sondergebühren nicht unerheblich ins Gewicht. Wie verlautet, wird aber hierfür voraussichtlich eine Pauschalregelung getroffen werden, die eine Erhöhung des Gespräches um 10 Prozent bedingt, so daß zum Beispiel ein Telephongespräch zwischen Berlin und Neuyork bei drei Minuten Dauer etwa 330 Mark kosten wird.

Für den über Nauen geleiteten Kurzwellenverkehr nach Buenos Aires sind die vor einigen Wochen abgegangenen Geräte für die Gegenstation jetzt eingetroffen. Die Aufstellung wird jedoch mit den notwendigen Versuchen noch einige Monate in Anspruch nehmen. Immerhin ist nicht ausgeschlossen, daß der vorerst wechselseitig zu führende Gegensprechverkehr noch in diesem Jahre der Öffentlichkeit übergeben werden kann.

Murchison lebt!

Loren Murchison, vor einiger Zeit totgesagt, befindet sich nach schwerer Erkrankung auf dem Wege der Besserung. Die in ganz Europa verbreitete Nachricht vom Ableben des amerikanischen Kurzstreckenläufers hat sich erfreulicherweise also nicht bestätigt.

Sechs Tote bei einem Autobusunglück.

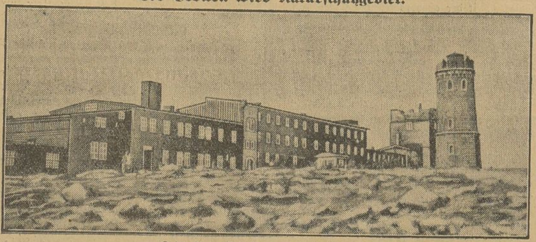
Auf der Heimfahrt vom Markte in Modena fuhr ein dichtbesetzter Autobus des Dorfes Villa Margreta in einer Kurve in einen Kanal neben der Straße. Obwohl sofort Hilfe zur Stelle war, konnten sechs Insassen nur noch als Leichen aus dem umgestürzten Wagen geborgen werden. Sie waren erstickt. Unter den Opfern befinden sich der Besitzer des Wagens, der faszistische Gewerkschaftssekretär und zwei Familienväter des Dorfes. Außerdem wurden drei Insassen verletzt. Die Frauen blieben unversehrt.

Das amerikanische Bergwerksunglück

21 Todesopfer geborgen.

Nach stundenlangen Bemühungen der Rettungsmannschaften ist es gelungen, zum Explosionsherd der Kohlengrube „Majestic“ in Illionis vorzubringen und 21 Leichen von verschütteten Bergleuten ans Tageslicht zu bringen. Die Leichen waren sämtlich fast verkohlt und schrecklich verstümmelt. Vor den Schachteingängen spielten sich herzzerreißende Szenen ab, als die Frauen nach ihren verunglückten Männern fragten und nur mit Gewalt davon abgehalten werden konnten, das Leichenschauhaus zu stürmen, wo man die Opfer der Katastrophe aufgebahrt hat. Erst nach einer gerichtlichen Untersuchung werden sie für die Bestattung freigegeben.

Der Brocken wird Naturschutzgebiet.



Die Brockenkuppe mit Hotel.

Das gesamte Gebiet des Brockens soll auf Betreiben des 1919 in München gegründeten, nunmehr in Stuttgart ansässigen Vereins Naturschutzpark zum Naturschutzgebiet erklärt werden. Hierdurch hofft man, die Ursprünglichkeit des durch seine landschaftlichen Charakterzüge ausgezeichneten Gebietes für die kommenden Geschlechter zu erhalten. Zur Zeit haben wir in Deutschland Naturschutzgebiete am Laacher See, in der Lüneburger Heide und im Neandertal. Der größte Naturschutzpark der Welt, der Yellowstone-Nationalpark in den Vereinigten Staaten, umfaßt ein Gebiet von 8670 Quadratkilometer.

Die Katastrophe des U-Bootes „S 4“.

Bisher 17 Tote geborgen.

Begünstigt durch die eingetretene mildere Witterung arbeiteten Taucher und Unterseeboote am Wrack des Unterseebootes „S 4“. Sie brachten am Sonnabend aus dem Maschinenraum weitere zehn Leichen an die Oberfläche, so daß bisher insgesamt 17 Tote geborgen worden sind. Die Opfer im Maschinenraum scheinen durch Chloringas vergiftet zu sein.

Der vom Marineminister Wilbur zur Untersuchung der Schuldfrage eingesetzte Gerichtshof vernahm den Kapitän des Küstenkutters, der „S 4“ rammte, als Zeuge und versetzte ihn, nachdem er seine Aussage gemacht hatte, in den Anklagezustand. Gleichzeitig nahm das Repräsentantenhaus eine Resolution an, wonach eine Fünferkommission eingesetzt wird, die eine unabhängige Untersuchung der Schuldfrage und des Scheiterns der Rettungsaktion, die in der Öffentlichkeit kritisiert worden ist, durchführen soll. Die Kommission soll ferner studieren, welche Vorkehrungen zur Unfallverhütung bei der Unterseebootswaffe bereits vorhanden und ob sie ausreichend sind.

Tibet wieder verbotenes Land.

Der beleidigte Dalai-Lama.

Hauptmann Odell, ein Teilnehmer der von der britischen Royal Geographical Society im Jahre 1924 ausgerüsteten Mount-Everest-Expedition, hatte einen neuen Versuch, die Spitze des Berges zu erreichen, angekündigt. Nach einer Mitteilung des Ministeriums für Indien wird jedoch für die nächste Zeit keine solche Expedition von seiten der Tibetaner zugelassen werden. Als Grund für die Weigerung des Dalai-Lama, Fremde in sein geheimnisvolles Land zu lassen, wird angegeben, daß ein Forschungsreisender, dessen Name nicht genannt ist, nach einem heimlichen Besuche Tibets zwei Straßenbauarbeiter nach Europa mitgenommen und sie da für Priester des Dalai-Lama ausgegeben habe. Der Dalai-Lama sei über dieses Vorgehen so entrüstet, daß er den britischen Behörden in Indien mitgeteilt habe, er hätte das Vertrauen zu den Europäern verloren und verschließe ihnen sein Land. Die Royal Geographical Society läßt jedoch die Verhandlungen mit dem Dalai-Lama durch die britischen Behörden weiterführen und sie hofft, ihn umzustimmen, so daß eine von der Gesellschaft geplante Expedition doch noch gestattet wird. Es ist selbstverständlich, daß ähnliche Absichten, die auf nichtenglischer Seite gleichfalls bestehen, wenig Aussicht auf Durchführungsmöglichkeit haben, da es den Engländern hauptsächlich auf die Gewährung ihrer eigenen Wünsche ankommt und England den Zuzug nach Tibet stets eifersüchtig bewacht.

Keine „Götterspeise“.

Die kürzlich aus Theilheim gemeldete Speisevergiftung durch sogenannte Götterspeise hat durch die amtliche Untersuchung ihre Aufklärung gefunden. Es hat sich um Paratyphuserkrankungen gehandelt, die auf die genossene Süßspeise nicht zurückzuführen sind. Nach den an Ort und Stelle erfolgten Feststellungen hat es sich überhaupt nicht um eine im Handel käuflich erworbene Götterspeise gehandelt, sondern um eine im Haushalt der betroffenen Familie nach eigener Vorschrift und aus ganz anderen Zutaten zusammengestellte Süßspeise.

Eine Entstellte sucht einen Mann.

Eine zwanzigjährige junge Dame, Gwendoly Summers aus San Franzisko, die früher eine gefeierte Schönheit war, deren Gesicht aber jetzt durch einen Automobilunfall furchtbar entstellt ist, befindet sich auf dem Wege nach London, um sich einen Mann zu suchen, der sie „trotz ihrer Verunstaltung liebt“. Wie der „Neuyork Herald“ meldet, ist die junge Dame durch den Unfall auf einem Auge erblindet; ihre Nase ist gebrochen, und der Mund schwer verletzt. Ihr Verlobter hat daraufhin ihr ihren Ring zurückgeschickt. Ein Onkel in London hat ihr eine großes Vermögen hinterlassen, unter der Bedingung, daß sie einen Engländer heiratet, bevor sie 21 Jahre alt ist. Sie muß also schnell handeln, und will unter den jungen Engländern Umschau halten, aber sie erklärte ausdrücklich: „Ich werde nur aus Liebe heiraten.“

Ein Millionär, der sein ganzes Geld verschenken will.

Seit einiger Zeit hält sich in Wien ein geheimnisvoller Mann auf, der durch seine übergroße Mildtätigkeit und Gebefreudigkeit Anlaß zu Straßenansammlungen und polizeilichem Einschreiten gibt. Fast täglich erscheint dieser offenbar unermeßlich reiche Mann in der Pratergegend und teilt an groß und klein Unsummen aus. Da er aber beim Verteilen des Geldes gerade Kinder und junge Mädchen bevorzugt, hat sich die Polizei ins Mittel gelegt und ihn zur Polizeidirektion vorgeladen. Dort wurde er so lange festgehalten, bis seine Angaben überprüft waren. Man war verblüfft über die Auskunft der Schweizer Behörden. Es stellte sich heraus, daß Herr Hennrich aus Zürich einer der reichsten Männer Mitteleuropas ist, der, abgesehen von seinem Riesenvermögen, tägliche Einkünfte von 7200 Schilling sein eigen nennt.

Die Spaziergänge im Prater wurden fortgesetzt und es entstanden überall Ansammlungen, wo der Wohltäter erschien. Um das zu verhindern, legte man dem Sonderling nahe, seine Gelder Unterstützungsvereinen oder Wohltätigkeitsanstalten zuzuführen. Er erklärte aber, er könne mit seinem Gelde machen, was er wolle, und so verteilt er täglich ein Gutteil seines Einkommens unter die, die ihm bedürftig erscheinen. Wie der seltene Mann erzählt, würde er am liebsten sein ganzes Geld verschenken. Er fürchtet aber, von seinen Verwandten unter Kuratel gestellt zu werden, was ihm übrigens schon des öfteren angedroht wurde. Tausende von Briefen treffen in dem Hotel, in dem er wohnt, ein und Hunderte Besucher wollen Hennrich täglich ihre Aufwartung machen. Am Weihnachtsabend beschenkte er über 300 Personen, wobei er 30 000 Schilling verausgabte. Seine Geschenke in der Neujahrsnacht machten nicht weniger aus.

Shaw und der verurteilte Briefträger.

Ein 60jähriger Briefträger wurde von dem Gericht von Marylebone wegen Veruntreuung von 10 Schilling verurteilt. Außer der gewöhnlichen Strafe für die kleine Veruntreuung wurde der Mann seiner Staatsversicherung für verlustig erklärt, nach welcher er Anspruch auf 300 Lst. sowie auf eine wöchentliche Pension von 2,15 Lst. gehabt hätte. Bernard Shaw spricht nun im „Evening Standard“ seine Entrüstung über dieses Urteil aus. In alten Zeiten sei dem Staate das Eigentum eines Verräters oder Missetäters zugefallen, heutzutage aber sei das Privateigentum unantastbar. Werden die Versicherungen von Finanzleuten, Steuerhinterziehern, untreuen Direktoren von Aktiengesellschaften oder anderer Verbrecher für verfallen erklärt, wenn sie vom Gericht verurteilt werden? Der Briefträger habe mit 36 Dienstjahren seine Versicherungssumme und seine Pension verdient, und wenn er auf seine alten Tage so senil geworden sei, daß er eine kleine Unehrlichkeit beging, so sei das nur ein Beweis, daß er längst hätte pensioniert werden müssen, weil man ihm kein Geld mehr anvertrauen konnte. Nun nehme ihm jedoch die Behörde Geld ab, auf das er einen rechtlichen Anspruch habe. Leider wurde die Frau des Briefträgers, als sie erfuhr, daß ihr Mann verhaftet worden sei, von einem tödlichen Schlag betroffen. Der „Evening Standard“ widmet der Angelegenheit einen Leitartikel, in dem die Erwartung ausgesprochen wird, daß die Regierung ihr Recht in ähnlichen Fällen nicht ausübe oder das betreffende Gesetz ändere.

Schweizer Luft und Schweizer Käse.

Vor einiger Zeit war man in Amerika sehr beunruhigt, weil es hieß, daß Frankfurter Würstchen jetzt nur noch in Frankfurt erzeugt werden dürften. Man fand das sehr ungehörig. Aber jetzt soll auf einmal auch der Schweizer Käse nur in der Schweiz erzeugt werden — und das ist eine Gemeinheit. Denn Schweizer Käse — das ist eine nationale Industrie, deren Hauptsitz Wisconsin ist.

Die kartellierten Schweizer Käsefabrikanten — die aus der richtigen Schweiz — haben alles mögliche versucht, um zu ihrem Rechte zu kommen. Sie haben schließlich auf den Namen „Schweizer Käse“ verzichtet, dafür aber den Namen „Switzerland-Käse“ patentamtlich registrieren lassen. Von nun an wird also der Schweizer Käse in Wisconsin und nur der Switzerland-Käse in der Schweiz erzeugt.

In Wisconsin war man darüber sehr beunruhigt. Denn die amerikanischen Konsumenten verlangen, daß ein Schweizer Käse aus der Schweiz komme. Sie wissen außerdem sogar, daß die Schweiz nicht in Wisconsin liegt. Sie verfallen demnach in den gröblichen Irrtum, statt Schweizer Käse immer Switzerland-Käse zu verlangen.

Aber die Leute aus Wisconsin kennen ihre Pappenheimer. Sie wissen, daß sich die Yankees gerne „aufklären“ lassen und handeln danach. Man kann jetzt in den amerikanischen Zeitungen sehr schöne Aufsätze von bedeutenden Gelehrten über das Thema Käse lesen. In diesen Aufsätzen wird ungefähr folgendes gesagt: „Schweizer Käse ist ein System von Luftlöchern, die von einer harten, eßbaren Milchmasse umgeben sind. Das wesentliche sind die Luftlöcher, die beim Schweizer Käse eigentlich mit Schweizer Gebirgsluft angefüllt sein müssen. Die Milchmasse aber ist in Amerika ebenso beschaffen wie in der Schweiz. Nur die Luft ist anders und zugegebenermaßen nicht so vortrefflich. Aber der Käse wird an den Verkaufsständen angeschnitten und die echte Schweizer Luft entfleucht aus den Luftlöchern, um durch amerikanische Luft ersetzt zu werden. Der Käufer trägt also bereits amerikanische Luft mit sich nach Hause. Das ist ganz so, als ob er einen Käse erworben hätte, der in Amerika gemacht wurde und in den von allem Anfang an amerikanische Luft eingefangen war. Deshalb ist es alles eins, ob man Schweizer Käse oder Switzerland-Käse ißt.

Aber der Schweizer Käse ist billiger . . .

10 Ehegebote für den Mann und für die Frau.

Der amerikanische Richter Sabath, der älteste Scheidungsrichter der Vereinigten Staaten, der kürzlich die Feier seiner „30 000ften Ehescheidung“ begehen konnte, will seine überreichen Erfahrungen auf dem Gebiet der ehelichen Leiden und Freuden der Allgemeinheit zugänglich machen, und nachdem er bereits kürzlich allgemeine Ratschläge für die beste Eheführung erteilt hat, veröffentlicht er jetzt 10 Gebote für Ehemänner und die gleiche Anzahl für Ehefrauen.

Die Eheregeln für das männliche Geschlecht lauten: „Sei treu und gut zu deiner Frau. — Mache deine Frau zu deinem wirklichen Lebensgefährten. — Schenke ihr dein Vertrauen. — Bespricht alle deine Angelegenheiten mit ihr. — Zeige ihr, daß du sie wirklich liebst. — Halte die Einmischung von Verwandten fern. — Gib ihr genug Geld, damit sie den Haushalt führen kann. — Ehre deiner Frau Vater und Mutter. — Dulde niemals, daß eine andere Liebesangelegenheit zwischen dich und deine Frau trete. — Rede niemals dummes Zeug, durch das du unnötig den Argwohn deiner Frau erregst.“

Die „Insel der Seligen“.

Man suche nicht nach der Insel der Seligen, sie ist gefunden, heißt Valentinswerder, liegt bei Saatwinkel neben Spandau in der Havel. Dort wohnt ein Mann — nennen wir ihn Krause —, der eine Klage zugestellt erhalten und gleichzeitig gepfändet werden sollte. Aber sowohl Briefträger als Gerichtsvollzieher reichten die Schreiben wieder zurück mit dem Bemerken, Valentinswerder sei eine Insel, die „auf zugänglichem Wege nicht zugänglich“ sei.

Wer also unerreichbar sein will für unangenehme Dinge, der ziehe nach Valentinswerder.

Für angenehmen Besuch kann man sich ja zur Not einen Kahn halten.

Leitung: Franz Rößner.

Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Lokales und Mitteldeutschland; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlitz für Anzeigen- und Reklameteil: sämtlich in Merseburg.

Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg. Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

SALAMANDER,

MARKE SALAMANDER

DER INBEGRIFF VON GÜTE UND PREISWÜRDIGKEIT.

Reichhaltigste Auswahl aller Artikel in den bekannten Gruppenpreisen 12.50 bis 27.00

Alleinverkauf: W. Ehrentraut, nur Kl. Ritterstr. 15

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280111-16/fragment/page=0005

Aus Mitteldeutschland

11,8 Millionen.

Die Verbindlichkeiten der Stadtbank.

† Halle. Die Verbindlichkeiten der Stadtbank Halle gibt der Magistrat in seinem Geschäftsbericht mit 11,8 Mill. RM. an. Wieviel von diesen Geldern verloren ist, kann erst nach Abwicklung der Geschäfte, die noch jahrelang dauern, festgestellt werden. Von den städtischen Behörden sind der Abwicklungsstelle der Stadtbank zur Abdeckung der voraussichtlichen Verluste 6 Mill. RM. überwiesen worden.

Der Bahnwärter auf den Schienen.

† **Amsdorf.** Ein Vorgang, der leicht schlimmere Folgen haben konnte, ereignete sich vor einigen Tagen an einem hiesigen Bahnwärterhäuschen. Der Schrankenwärter, der eben einen Personenzug durchgelassen hatte und dabei war, die Schranken wieder zu öffnen, wurde von einer Frau in einen Wortwechsel gezogen. Der Ehemann der Frau kam dazu; und aus Worten wurden Taten. Bald lag der Schrankenwärter im Handgemenge mit den zwei Personen auf den Schienen. Jeden Augenblick konnte der Schnellzug die Kampfstelle passieren. Auf die Hilferufe des Schrankenwärters eilten Leute herbei, und die Angreifer flüchteten. Der verletzte Bahnbeamte wurde im letzten Augenblick von den Schienen gezogen. Der Schnellzug, der zum Glück Verspätung hatte, sauste vorbei.

Seltene Großzügigkeit.

Eine Mark Finderlohn für 15 000 M.

† **Gräfenhainichen.** In der Stadt verlor ein Angestellter einer benachbarten Gutsverwaltung seine Brieftasche mit nicht weniger als fünfzehntausend Reichsmark. Schon nach kurzer Zeit konnten drei Lehrlinge den Betrag wiederfinden und das gefundene Vermögen dem Verlierer zustellen. Die Stifte freuten sich riesig auf eine wohlverdiente Belohnung. Die gabs auch: eine Reichsmark für alle drei. Da bekommt also jeder 33⅓ Pf.

Ein hündischer Massenmörder.

† **Schildau** (Kreis Torgau). Acht wertvolle Hunde verschwanden hier in den letzten Wochen. Alles Suchen nach ihnen war vergeblich. Jetzt fand man an abgelegener Stelle vier der Tiere mausetot. Sie sind von einem anderen Hunde, wie es sich herausstellte, totgebissen worden.

Ein Unglück kommt selten allein.

Aber gleich drei ist zuviel.

† **Borne.** Ein altes Sprichwort will wissen, daß ein Unglück selten allein kommt. Die Wahrheit des Wortes mußte eine Familie aus Borne erfahren, die auf dem Umzug begriffen war.

Auf einem Wagen hatte man die Kartoffeln verpackt. Unterwegs lösten sich die Seitenbretter, und es dauerte nicht lange, da war die Landstraße mit Kartoffeln besät. Da sie am gleichen Tage nicht mehr fortgebracht werden konnten, so mußten sie sämtlich erfrieren. Das war das erste Pech der Familie.

Am anderen Tage wurden ein Schwein und die Hühner auf den Wagen gepackt. Unterwegs hielt man erst einmal an, um sich mit einigen Töpfen zu stärken. Als man aber dann vor der Weiterfahr nach dem Viehzeug auf dem Wagen sah, mußte man die schreckliche Entdeckung machen, daß das Schwein sechs Hühner verdrückt hatte und über diesen Streich noch ganz vergnügt war.

Damit war die Kette aber noch nicht zu Ende. Zu allem Unglück ging auch ein mit Stroh beladener Wagen durch einen leichtsinnig fortgeworfenen Zigarrenstummel in Flammen auf.

Ein bißchen viel auf einmal! Das muß man schon sagen.

Der gejagte Jagdhund.

† **Barby.** Hier wäre eine Familie bald um ihren Hasenbraten gekommen. Der Postbote, der mit seinem Wagen nach dem Siedlungsviertel fuhr, hatte unter seinen Paketen auch einen Hasen, auf den die Empfänger schon mit Schmerzen warteten. Als nun der Postbote in ein Haus ging, schnupperte ein Jagdhund die seltene Beute. Er zerrte so lange an der Ladung herum, bis er endlich „Freund Mümmelmann" in der Schnauze hatte. Dann türmte er in eiliger Flucht über die Felder. Aber diesmal war ausnahmsweise der Jagdhund der Gejagte. In langen Sätzen sprang der Postbote hinterdrein, um den Dieb zu fangen. Er hätte ihn kaum gekriegt, wenn nicht einige Arbeiter in der Nähe gewesen wären, die dem Hund einen solchen Schrecken einjagten, daß er seine Beute fallen ließ. Der Hase war zwar nach diesem unvorhergesehenen Zwischenfall etwas ramponiert, was ihn aber doch nicht vor seinem Schicksal in der Bratpfanne bewahren konnte.

Eine Luftspiegelung.

† **Stiege.** Eine regelrechte Fata Morgana konnte hier bei frostigem, sonnigem Wetter beobachtet werden. Unmittelbar am Rande unserer Feldmark sah man den Brocken, Wurmberg, Achtermann, Hohne in äußerster Klarheit liegen. Die Erscheinung dauerte stundenlang während der Mittagszeit.

Selbstmordversuch eines ehemaligen Fremdenlegionärs.

† **Aschersleben.** In der Nacht zum Sonntag fand man auf dem Wilhelmsplatz einen Mann besinnungslos auf. Die Schutzpolizei veranlaßte seine Überführung ins Krankenhaus, wo man eine schwere Morphiumvergiftung feststellte. Der Lebensmüde, der in der Fremdenlegion gedient hatte, aber wegen eines unheilbaren Leidens entlassen worden war, hat wegen Arbeitslosigkeit und Lebensüberdruß den verzweifelten Schritt unternommen, aus dem Leben zu scheiden.

Scheuende Pferde auf dem Schulplatz.

† **Weißenfels.** Am Montag mittag scheuten zwei junge, vor einen Tafelwagen gespannte Pferde an der Promenade gegenüber der Mittelschule vor einem Auto. Sie rasten mit Kutscher und Wagen quer über den Promenadenplatz nach der Mittelschule zu. Der Kutscher versuchte sie zwischen zwei Bäume hindurch zu lenken, mußte aber vor einem Hydranten ausbiegen, der gestreift und umgerissen wurde, und geriet mit dem Wagen gegen einen Baum. Der Wagen wurde dadurch zum Stehen gebracht, glücklicherweise, denn aus der Mittelschule kamen gerade eine große Anzahl Kinder, denen das Gefährt leicht hätte gefährlich werden können. Es war gerade Pause, die Mädchen, Hunderte an der Zahl, fuhren erschreckt nach allen Seiten auseinander. Der Kutscher wurde durch den Anprall an den Baum vom Bock geschleudert und zog sich beim Sturz auf die Straße Verletzungen zu. Die Deichsel des Wagens brach entzwei und der Wagen wurde stark beschädigt. Mit der abgebrochenen Deichsel zwischen sich, rasten die Pferde wieder auf den Schulplatz in der Richtung des Knabenspielplatzes, blieben aber an einem Baume hängen und konnten nun beim Zügel genommen und beruhigt werden. Es ist ein Wunder, daß kein Mädchen zu Schaden gekommen ist und die für die Knaben zur Erholung und Spiel bestimmte Seite des Schulplatzes vor Unglück bewahrt blieb.

2000 Zentner Getreide verbrannt.

† **Droyßig.** Auf der Quesnitzer Höhe gerieten aus bisher noch unbekannter Ursache zwei nebeneinanderliegende große, der Zuckerfabrik Zeitz gehörige Getreidescheunen in Brand. Etwa 2000 Ztr. Getreide fielen dem Feuer, das die ganze Nacht weithin sichtbar war, zum Opfer. Ein Löschen des Brandes durch die Feuerwehr war unmöglich. Der Schaden wird etwa 30 000 M. betragen.

Hein lebt!

Die Überführung der Leiche nach Jena.

Die Belohnung auf 5500 M. erhöht.

† **Jena.** Wie man an zuständiger Stelle erfährt, sind zwar Anzeichen vorhanden, die auf eine Identität des noch unbekannten Toten mit dem Mörder Hein schließen lassen. Bis zur Stunde hat die Untersuchung jedoch noch kein positives Ergebnis gezeitigt. Die Leiche ist nach Jena übergeführt worden, und es werden nunmehr die weiteren Erörterungen der Polizei abgewartet werden müssen. Auch der Komplice Heins, der Klempner Larm, ist noch immer nicht gefaßt worden. Eine bei Larm im Oberkiefer vorhandene Zahnlücke soll jetzt durch drei Goldzähne ausgefüllt sein. Beide Verbrecher tragen neue, elegante Kleidung.

Das thüringische Landeskriminalamt in Weimar teilt jetzt mit: Der am 4. Januar in der Nähe von Saalfeld aufgefundene Tote ist nicht der esuchte Mörder und Posträuber Hein. Die von Saalfeld nach Jena übergeführte Leiche des unbekannten Selbstmörders wurde von mehreren Personen, die den Hein seit Jahren kennen, besichtigt. Alle Personen erklärten übereinstimmend, daß eine Personengleichheit mit Hein nicht vorliege. Die vom thüringischen Landeskriminalamt und der Kriminalpolizei Jena für die Ergreifung des Hein bekanntgegebene Belohnung ist inzwischen um 1500 M. erhöht worden. Der Oberstaatsanwalt Elberfeld hat am 30. Dezember 1927 für die Ergreifung des Arbeiters Johann Hein und des Melkers Rudolf Larm 4000 M. Belohnung bekanntgegeben. Die Gesamtbelohnung beziffert sich also jetzt auf 5500 M. Die Verteilung der Belohnungssumme erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges.

Ein Zug im Schnee steckengeblieben.

† **Gehren.** Der Abendzug von Ilmenau nach Großbreitenbach blieb auf der Neubaustrecke Gehren—Möhrenbach im Schnee stecken. Ein Teil der Neubaustrecke, ein tiefer Einschnitt, war durch den herrschenden Schneesturm fast völlig verweht worden. Nach längerem Ausschaufeln konnte der Zug mit zwei Lokomotiven nach Großbreitenbach weitergeführt werden. Die Verspätung betrug zwei Stunden.

Das nennt man Pflichttreue.

† **Sonneberg.** Wenn irgendeinem Kegelaufsetzer eine würdige Auszeichnung gebührt, so dem des Kegelklubs in einem benachbarten Orte. Dieser Mann hat es sogar sich nicht nehmen lassen, an seinem — Hochzeitstage der gewohnten Tätigkeit nachzugehen. Nach Beendigung des Kegelabends wurde dieser selten pflichteifrige Mann zur Verwunderung der Kegelbrüder von einer Dame im Myrthenkranz und einigen befrackten Gästen eingeholt; erst dann erklärte er den Keglern, daß er sich am heutigen Tage verheiratet habe. — Was soll da später erst werden, wenn schon am Hochzeitstage die Kegel von stärkerer Anziehungskraft sind als die neugebackene Gattin?

Wenn zwei sich streiten . . .

† **Leipzig.** In der Langen Reihe entstand zwischen mehreren Leuten eine wüste Balgerei, bei der das Publikum das Amt des Schiedsrichters übernahm. Um nun seine Muskeln ordentlich rollen zu lassen, damit der andere im Anblick der spielenden Muskeln in die Knie knicken sollte, zog einer der Kämpfenden seinen Mantel aus und legte ihn in Ermangelung eines Kleiderständers auf die Straße. Als der Kampf zu Ende war, war der Mantel verschwunden. Wenn zwei sich keilen, freut sich der Dritte!

Ein Kind verbrüht.

† Leipzig. Ein drei Jahre alter Knabe riß in der Küche seiner Eltern in L.-Lindenau vom Gaskocher einen Topf mit kochender Fleischbrühe herunter, dessen Inhalt sich über den Oberkörper des Kindes ergoß. Seine Mutter, die mit einem Pflegekind im Wohnzimmer beschäftigt war, eilte auf sein Schreien herbei und brachte ihn sofort nach dem Diakonissenhaus Leipzig-Lindenau, wo der Kleine nach zwei Tagen seinen schweren Brandwunden erlag.

Ein angefeindeter Bürgermeister.

† **Böhrigen** bei Roßwein. Um ihren im Jahre 1921 gewählten und im Jahre 1924 wiedergewählten Bürgermeister Ficker unmöglich zu machen, beschloß das Gemeindeverordnetenkollegium, die Wiederwahl wegen arglistiger Täuschung und Irrtum anzufechten, ihm das Gehalt zu sperren, wozu die Amtshauptmannschaft, trotzdem die Wahl seinerzeit bestätigt wurde, die Genehmigung erteilte. Wegen wirtschaftlicher Notlage wurde er auf die öffentliche Fürsorgeunterstützung verwiesen. Auf die vom Rechtsbeistand des Bürgermeisters erhobene Anfechtungsklage hob das Oberverwaltungsgericht die Verfügungen des Gemeindeverordnetenkollegiums und der Amtshauptmannschaft auf, so daß er also unanfechtbar der Bürgermeister des Ortes ist.

Schwer bestrafter Gesang

„Böse Menschen haben keine Lieder?"

† **Dresden.** Wegen öffentlicher Beleidigung der Reichswehr verhandelte das Gemeinsame Schöffengericht Dresden gegen den in Pirna wohnhaften Arbeiter Karl August Winkler, dem folgendes zur Last gelegt wurde: Am Nachmittag des 12. Juni veranstaltete die Ortsgruppe Pirna des „Jung-Spartakus-Bundes" durch die Straßen der Stadt einen Umzug, in dem auch Kinder von 4 bis 6 Jahren mitgeführt wurden. Im Zuge befanden sich die Kapelle des Roten Frontkämpferbundes und diejenige von Jung-Spartakus Während des Umzuges durch die Straßen von Pirna sollen die Teilnehmer u. a. auch das sogenannte Freiberglied gesungen haben, das die Stelle enthält: „Der Reichswehr schwören wir Rache für vergossenes Arbeiterblut!". Und hierin wurde die Beleidigung der Angehörigen der Reichswehr erblickt. Das Wehrkreiskommando hatte Strafantrag gestellt. Winkler ist Vorsitzender der Ortsgruppe Pirna des Jung-Spartakus-Bundes, er wurde auch als der verantwortliche Leiter jenes Demonstrationsumzuges angesehen. Der Angeklagte bestritt, sich strafbar gemacht zu haben. Er will wohl am Abend zuvor in der Ortsgruppensitzung zum Leiter gewählt worden sein, habe aber diese wegen eines Herzleidens nicht übernehmen können und sei nur neben dem Umzug hergelaufen. Den Inhalt des Freibergliedes kenne er gar nicht einmal, zum Singen sei auch keine Gelegenheit gewesen, da die beiden Musikkapellen unausgesetzt gespielt haben. Als Zeugen waren eine Anzahl Polizeibeamte geladen, von denen einige auf das bestimmteste erklärten, daß die Absingung des Freibergliedes, insbesondere auch jener Stelle, erfolgt sei. Der Staatsanwalt beantragte, eine Gefängnisstrafe auszuwerfen. Das Gericht erkannte wegen öffentlicher Beleidigung der Reichswehr auf eine Zusatzstrafe von 3 Wochen Gefängnis zum Urteil des Gemeinsamen Schöffengerichts Dresden vom 11. August 1927 wegen schweren Landfriedensbruchs von 6 Monaten Gefängnis. Als ordentliche Strafe waren 6 Wochen Gefängnis ausgeworfen worden. Dem Wehrkreiskommando wurde die Publikationsbefugnis im „Pirnaer Anzeiger" und in der kommunistischen „Arbeiterstimme" zugebilligt.

Anschlag auf ein Dorfkino.

Mauerwerk eingerissen. — Panik.

† **Zwickau.** In einem von 150 Personen besetzten Kinosaal in Vielau wurde ein Sprengkörper mit einer Zündschnur zur Explosion gebracht. Ein Stück Mauerwerk wurde abgerissen, ein 3½ Meter hohes Saalfenster zertrümmert und ein Teil des Fensterrahmens losgerissen. Die im Saal anwesenden Personen stürzten, von einer Panik ergriffen, dem Ausgang zu. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Die von der Polizei angestellte Untersuchung ergab, daß man versucht hatte, die Explosion in der Feueresse des Saalgebäudes von außen her vorzunehmen. Man hatte den Sprengkörper an der Hofseite des Saales so angebracht, daß im Inneren des Saale der freie Platz von der letzten Stuhlreihe bis zur Bühne von der Sprengmasse bestreut werden mußte. Von den Tätern fehlt noch jede Spur. Bemerkenswert ist, daß bereits vor drei Wochen im oberen Ortsteil des Dorfes in einer Aschengrube eine ähnliche Sprengung erfolgte und daß im Ortsteil Reinsdorf-Wilhelmshöhe in einer Schankwirtschaft eine Abortgrube gesprengt worden ist. Ein Polizeihund verfolgte zwar eine Spur nach dem dahinterliegenden Gebäude, ohne jedoch den Täter finden zu können. Die Untersuchungen sind noch im Gange.

Rundfunk

Leipzig. Wellenlänge 365,8 Meter.

Donnerstag, 12. Januar.

10.00 Uhr: Woll- und Baumwollpreise, amerikanische Metallmeldungen.
10.05 Uhr: Verkehrsfunk, Wetterdienst, Schneeberichte.
10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms.
10.25 Uhr: Pressedienst.
11.45 Uhr: Wetter- und Wasserstandsdienst, Schneeberichte (Deutsch und Esperanto).
12.00 Uhr: Schallplattenkonzert.
12.50 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen.
13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht.
13.25 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
14.45 Uhr: Baumwolle, Landwirtschaft, Berliner Oel-Notiz und Butter.
15.30 Uhr: Berliner Devisen und Produkten.
16.00 Uhr: Wiederholung von 14.45 und 15.30 und laufende Produktenbörse, Berliner Metalle und Schrott.
16.08 Uhr: Baumwolle und Landwirtschaft, laufende Produktenbörse, Magdeburger Zucker.
16.30—18.00 Uhr: Übertragung von Dresden: **Nachmittagskonzert der Rundfunkhauskapelle.**
17.15 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
18.00 Uhr: Letzte Notierungen.
18.05—18.20 Uhr: Aufwertungsrundfunk.
18.20—18.30 Uhr: Steuerrundfunk.
18.30—18.55 Uhr: Übertragung von Königswusterhausen: Spanisch für Fortgeschrittene.
19.00—19.30 Uhr: „Geschichte des Romans und der Novelle." Prof. Dr. Witkowski: „Der Zeit- und Gesellschaftsroman."
19.30—20.00 Uhr: „Probleme der modernen Psychologie." Prof. Dr. Hans Driesch: „Parapsychologische Probleme."
20.00 Uhr: Wetterdienst, Schneeberichte.
20.05 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
20.15 Uhr: **Volkstümliches Orchesterkonzert.**
22.00 Uhr: Funkpranger.
22.05 Uhr: Presse- und Sportdienst.
22.30 Uhr: Funkstille.

Die schwarze Kugel

Roman von Lola Stein.

11] (Nachdruck verboten.)

Wären die Sonntage und die Ferien nicht gewesen, sie wäre oft verzweifelt. Aber die Feiertage und Ferien waren die Lichtblicke in ihrem Dasein, dann hatte sie Zeit, mit ihrem süßen Jungen zu spielen, mit der Mutter spazieren zu gehen, zu lesen, sich ihren Lieblingsbeschäftigungen hinzugeben.

Auf ihren jungen Schultern lag ja die Last des kleinen Haushaltes fast allein. Zwar war die Mutter unermüdlich fleißig, soweit ihre zarte Gesundheit es erlaubte, aber die furchtbaren Aufregungen vor zwei Jahren, als Helga mit Ulli überraschend bei ihr erschien und ihr sagte, was geschehen war, und ihr gestand, daß sie sich von Ulrich gelöst habe und nie mehr zu ihm zurückkehren würde, hatten ihr Leiden verschlimmert, ihre Gesundheit sehr stark erschüttert, und nun konnte sie ja auch nicht mehr soviel für sich tun, wie in den Jahren, als Ulrich Römer für ihren Lebensunterhalt in reichlichstem Maße gesorgt hatte.

Helga war unerschütterlich fest geblieben. Sie nahm nicht den geringsten Beitrag von ihrem Manne zu ihrem Lebensunterhalt an. Alles Geld, das er ihr wieder und wieder sandte, um sie endlich zu erweichen, schickte sie sofort und ohne ein Wort dazu zu schreiben, an ihn zurück. Schließlich gab er es auf.

Als die ersten Wochen damals vorüber waren, die Helga in schwerster seelischer Erschütterung verbracht, fühlte sie die Notwendigkeit, sich aufzuraffen und ein neues Dasein zu beginnen.

Das Unglück hatte neue und ungeahnte Fähigkeiten in ihr erweckt. Eine ruhige und zielbewußte Energie lag über ihrem Wesen, eine eiserne Entschlossenheit, den Kampf mit dem Leben aufzunehmen und es zu bezwingen.

Ihr vor Jahren bestandes Lehrerinnenexamen kam ihr nun zu Hilfe. Es gelang ihr nach einigen Monaten, an einer Privatmädchenschule als Lehrerin eine Anstellung zu finden. Bald danach bot sich ihr die Möglichkeit, mit Nachhilfestunden etwas zu verdienen, sie ergriff sie freudig, denn das sehr bescheidene Vermögen, das die Mutter von der kleinen Erbschaft von damals noch besaß, war in diesen ersten Monaten von Helgas Aufenthalt in Berlin schon stark angegriffen worden. Und einen kleinen Notfonds mußte die Mutter doch behalten.

Frau Lengsfeld gab ihre behagliche Wohnung nun auf, denn sie war zu teuer für die jetzigen Verhältnisse. Die beiden Damen fanden bald eine reizende und passende Dreizimmerwohnung in einem Gartenhaus in der Salzburger Straße.

Bis auf die paar jungen Lebensjahre, in denen Helga sich für ihr Lehrerinnenexamen vorbereitet hatte, war sie ja immer von Luxus umgeben gewesen. Und die Entbehrungen jener Jahre hatte sie längst in ihrer reichen Ehe vergessen gehabt.

Nun war alles anders geworden.

Sie hatte sich gern schön gekleidet, sie hatte sich gefreut, wenn sie in einem neuen Gewand besonders reizvoll aussah, es fiel ihr schwer, das alles zu entbehren. Sie hatte ihre Wäsche und ihre Kleider zwar mit sich genommen, aber die meisten davon waren zu elegant und paßten nicht für ihr jetziges Leben, in dem sie wohl hübsch und geschmackvoll, aber doch nicht elegant auftreten durfte.

Ach ja, diese hundert verschiedenen Äußerlichkeiten waren schwer und ermüdend, aber was war das alles gegen die Kämpfe, die Helgas Seele durchzufechten gehabt in jenen ersten Monaten, bis sie langsam verwand und wieder ein wenig froher dann wurde und wieder begann, zu hoffen und dem Leben zuzulächeln.

Sie war ja noch so jung. Sie würde schließlich verwinden und vergessen. Aber bis sie ganz unbefangen und frisch dem neuen Dasein gegenüberstehen konnte, dazu gehörte, daß sie frei war. Nicht nur innerlich frei, nein, auch äußerlich.

Noch immer war sie eine Frau, die in Scheidung lag. Und wenn es auch nicht jeder wußte und kaum einmal einer sie danach fragte, so quälte das Gefühl, nicht frei zu sein, noch immer an Ulrich Römer sich gebunden zu wissen, sie doch maßlos.

Er hatte es verstanden, die Scheidung bis heute hinauszuzögern. Hatte immer neue Einwände hervorgebracht, immer neue Sühnetermine anberaumt, immer wieder und wieder eine Verständigung gesucht.

Und da Helga von ihm gegangen war, da sie keinem Menschen die wahre Ursache ihrer Scheidung sagen wollte und konnte, da also äußerlich ein schwerwiegender Grund gegen ihn nicht vorzuliegen schien und da Helga vor allem daran lag, alle Rechte auf das Kind allein übertragen zu erhalten, so war sie hilflos Ulrich Römers Taktik gegenüber und hatte sich mit einer immer wieder stattfindenden Vertagung einverstanden erklären müssen.

Nun endlich, nachdem über zwei Jahre vergangen, seit sie von ihm gegangen war, sollte in einigen Wochen die letzte Entscheidung fallen. Sie sollte für immer frei sein.

Sie sehnte diesen Termin leidenschaftlich herbei. Nicht, daß sie von ihrer Scheidung eine Änderung ihres Lebens erwartete, nur aufatmen würde sie dann, sich innerlich frei fühlen.

Vielleicht würde dann auch endlich die schreckliche Angst weichen, die wie ein Alp immer über ihrem Dasein lag, die Angst, Ulrich Römers Vergangenheit könne eines Tages ans Licht kommen und ihr Kind müßte dann einen ewig befleckten Namen tragen.

Sie wußte ja nicht einmal, ob Ulrich wirklich, wie er es ihr damals versprochen, wie er es ihr später hundertmal geschrieben, ein neues Leben begonnen hatte. Auf seine Briefe hatte sie nie geantwortet und wer konnte wissen, ob es die Wahrheit war, die er ihr schrieb? Sie glaubte ihm nun nicht mehr.

Die beiden Damen hatten nur einen kleinen Verkehr. Einige Familien, an die sich Frau Lengsfeld während Helgas Ehe angeschlossen, kamen ab und zu, mit einer Kollegin aus der Schule hatte Helga sich angefreundet, Traute Hübner schwärmte für Helga und wäre gern viel öfter mit ihr zusammengekommen, wenn Helgas Zeit nicht gar so knapp gewesen wäre. Und der häufigste Gast der beiden Damen war Dr. Stefan Gellert geworden.

An ihn dachte Helga an diesem Nachmittag, während sie eilends ihrem Heim zuschritt. Wahrscheinlich würde er sich wieder zur Teestunde einfinden, wie sooft. Viel lieber wäre sie heute mit der Mutter und Ulli allein geblieben.

Dr. Gellert war eine Bekanntschaft aus der ersten Zeit, nachdem sie wieder nach Berlin gezogen war.

Seit den Tagen ihres Gebundenseins an den Beruf mußte sie Ulli der Obhut der Mutter und des jungen Mädchens anvertrauen, das für den Haushalt engagiert worden war.

Es war ein warmer Novembertag gewesen und das Mädchen wurde in der Mittagsstunde mit Ulli in den Schöneberger Stadtpark geschickt.

Eine Stunde später brachte eine fremder Herr der erschrockenen Frau Lengsfeld den kleinen Ulli nach Hause. Er wäre durch den Stadtpark gegangen, erzählte er, und hätte dort Ulli ganz allein und mit den Tränen kämpfend auf einer Bank gefunden. Er stellte sich Frau Lengsfeld als Dr. Stefan Gellert vor, der im selben Hause mit ihr — im Vorderhause — wohnte. Ihm sei der bildschöne blonde Knabe schon oft aufgefallen und er habe ihn sofort erkannt. Da es ihm merkwürdig schien, das Kind hier allein zu sehen, so war er auf ihn zugegangen und hatte dann von Ulli gehört, daß sein Mädchen mit einem unbekannten Manne fortgegangen sei und ihm befohlen habe, hier auf sie zu warten.

Dr. Gellert war empört über die Handlungsweise des Mädchens, das weit und breit nicht zu entdecken war. Auch war es jetzt im November viel zu kalt für den Kleinen, um hier ruhig zu sitzen.

Kurz entschlossen nahm er ihn mit sich und brachte ihn heim.

Frau Lengsfeld war außer sich. In solchen Gefahren also schwebte ihr Liebling, wenn sie ihn dem Mädchen überließ. Was würde Helga dazu sagen!

Sie dankte Dr. Gellert tausendmal für seine Aufmerksamkeit und seine Bemühungen und sprach ganz entzückt von diesem liebenswürdigen und aufmerksamen Mann, der von Ullis Schönheit und seinem Plaudern so begeistert schien.

Auch Helga war damals entsetzt gewesen, als sie von der Fahrlässigkeit des Mädchens gehört. Es war zwar weinend und aufgeregt nach Hause gekommen, als es Ulli auf der Bank nicht mehr gefunden, aber alle Reue nützte nun nichts mehr. Das Mädchen erzählte, daß seit einigen Tagen ein feiner Herr, wie sie meinte, ihr auf Schritt und Tritt nachstellte und ihr von seiner Liebe sprach. Auf die Siebzehnjährige hatte dies Ereignis größten Eindruck gemacht, und als der Fremde ihr im Stadtpark wiederum begegnete und sie bat, ohne das Kind ein Weilchen mit ihm auf dem Wege auf und ab zu gehen, hatte sie es ohne lange Überlegung getan. Sie versprach, sich zu bessern, aber die beiden Damen wollten ihr ihren Liebling nicht wieder anvertrauen. Sie wurde entlassen.

Ein anderes Mädchen kam. Aber da sie Haushalt und Kind zu versorgen hatte, so mußte Ulli immerhin zurückstehen, er hatte es nicht mehr so gut wie früher, als eine gelernte Kinderpflegerin für ihn sorgte. Helga empfand es mit Trauer, aber es ließ sich nicht ändern.

Am Sonntag, der diesem Ereignis folgte, hatte Dr. Gellert Besuch bei den Damen gemacht. Er brachte seinem Schützling einen wunderbaren großen Ball und Ulli war sehr befreundet mit dem neuen Onkel.

Er gefiel Helga nicht sonderlich. Gewiß schien er ein interessanter und geistreicher Mann zu sein, aber da war etwas in seinem Wesen, das sie abstieß. Sie hätte nicht einmal sagen können, was es war.

Die Mutter meinte, Helga stände fremden Herren jetzt wohl überhaupt mit einem gewissen Mißtrauen gegenüber und Helga gab ihr recht. Ja, vielleicht war es nicht mehr als ein allgemeines Mißtrauen, das sie gegen fremde Menschen nun fühlte, sie, die früher so offen, so harmlos und leichtgläubig gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280111-16/fragment/page=0006
DFG

Saat und Ernte

Denkschrift über die Maßnahmen zur Hebung der Milchwirtschaft

Dem „Amtlichen Preußischen Pressedienst" wird aus dem Landwirtschaftsministerium geschrieben:

Die Verhältnisse auf dem milchwirtschaftlichen Gebiet haben sich in den letzten Jahren in Deutschland in einer Weise entwickelt, die zu den ernstesten Bedenken Anlaß geben. Der Einfuhrüberschuß an Milch und Milcherzeugnissen ist dem Werte nach in den ersten elf Monaten 1927 um rd. 262 Millionen Mark größer gewesen als im ganzen Jahr 1913. Diese Entwicklung ist nicht nur vom Standpunkt der dringenden Notwendigkeit der Aktivierung unserer Handelsbilanz unerfreulich, sie ist auch geradezu geeignet, die Bestrebungen auf Förderung der heimischen Viehzucht zunichte zu machen.

Diese Tatsachen haben den preußischen Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Dr. Steiger, veranlaßt, in einer eingehenden, dem Preußischen Staatsrat und dem Preußischen Landtag vorgelegten Denkschrift die derzeitigen Verhältnisse auf dem Gebiet der Milchwirtschaft darzutun. Es werden Wege gewiesen, die es ermöglichen, zu einer Besserung zu kommen. Ausbau der Leistungsprüfungen, Förderung der neuzeitlichen Grünlandbewegung, verstärkte Bekämpfung der Tierseuchen und andere Maßnahmen sind unbedingt notwendig, wenn eine nachhaltige Förderung der Milchwirtschaft erreicht werden soll. Besonders wichtig erscheint die Gewinnung einwandfreier Qualitätserzeugnisse, der Ausbau der bislang in Preußen bestehenden und mit Staatsmitteln unterstützten 5 Molkereilehranstalten, die Einrichtung von weiteren Melkerschulen — in den letzten 2 Jahren wurden in Preußen 5 Melkerschulen in Betrieb gesetzt — ist unabweisbar. Der Schulung und Ausbildung des im Molkereibetriebe tätigen Personals muß sorgsamste Aufmerksamkeit geschenkt werden. Mit den vom Landwirtschaftsministerium unterm 13. August 1927 herausgegebenen Richtlinien über die Prüfung von Molkereilehrlingen ist der Anfang gemacht.

Die Einführung der Molkereibetriebsleiterprüfung nach einheitlichen Grundsätzen in ganz Preußen wird nicht länger hinausgeschoben werden können. Bei den Maßnahmen zur Hebung und Rationalisierung unserer Milchwirtschaft sind der vor einigen Jahren neu errichteten Staatlichen Preußischen Versuchs- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft in Kiel wesentliche Aufgaben zugewiesen. Die Mitwirkung der genannten Anstalt hat insbesondere zu erfolgen in der Richtung der Forschung, der Nutzbarmachung der Forschungsergebnisse für die Praxis, der Ausbildung von Molkereiinstruktoren, Lehrern für provinzielle Molkereischulen und Leitern für größere Molkereibetriebe.

Zur Verwirklichung der in der Denkschrift aufgeworfenen Fragen wird in erster Linie die Selbsthilfe angespannt werden müssen, aber unumgänglich notwendig ist auch die Einsetzung einer vermehrten Staatsunterstützung. Es bleibt zu hoffen, daß die Denkschrift den gewünschten Erfolg zeitigen wird.

Behelfsmäßige Edelmistbereitung

Von Landw. Frz. Schierwagen, Schönewerda (Unstr.).

Die zur Zeit vielfach bestehende Unmöglichkeit, irgendwelche Baukosten aufzubringen, und die immerhin erheblichen Vorteile, welche schon die behelfsmäßige Edelmistbereitung im Vergleich zur üblichen „Mistwirtschaft" zu bieten vermag, geben Veranlassung zu einer Besprechung der ohne Gärstatt durchgeführten Edelmistbereitung.

Der täglich sich ansammelnde Mist (durcheinander Käse-, Pferde- und Schweinemist) wird 90 Zentimeter hoch in einem länglichen Viereck (etwa 1,3 : 0,8 Meter) locker (verzettelt) geschichtet. Der für den erwähnten Stapel benötigte Raum hängt ab von der zu verarbeitenden Mistmenge. Die Grundfläche des Stapels soll aber nicht weniger als 1 Quadratmeter betragen. Dieser Stapel wird 2 × 24 Stunden sich selbst überlassen und erreicht in dieser Zeit eine Temperatur von 60 bis 65 Grad Celsius. Am zweiten Tage schichtet man locker an der Längsseite (wenn der erste Stapel im Rechteck ist) ein zweites Viereck und überläßt es sich selbst. Am dritten Tage wird die Gärung (des ersten Vierecks) unterbrochen, indem man den immer noch lockeren, auf 65 Grad erwärmten, aber etwas gesetzten Mist fest zusammentritt (ähnlich wie bei Einbringung der Zuckerrübenschnitzel). Dann schichtet man wieder eine 90 Zentimeter hohe Schicht auf den ersten Stapel. Am vierten Tage wird Stapel 2 festgetreten und daneben Stapel 4 gelegt. Am fünften Tage wird der frische Mist wieder auf den festgetretenen 2. Stapel gebracht und so fort, bis eine Höhe von mindestens 3 Meter erreicht ist. Zu beachten sind noch folgende Punkte: Die Größe des gesamten Stapels wird mit rund 10 Kubikmeter Fassungsraum für ein Stück Großvieh berechnet, d. h. wenn man den Mist alljährlich nur einmal fahren will. Soll der Stapelplatz nicht den ganzen Jahresanfall (Weidegang usw.) aufnehmen, so kann er entsprechend verkleinert werden, im allgemeinen soll man bei der Raumbestimmung nicht zu knapp rechnen. Für die Wahl des Platzes sind die allgemeinen Forderungen, wie Schutz vor Sonne, Wind, Regen, Wasserzulauf u. dgl. m., zu berücksichtigen. Die Grundfläche soll auf ebener Erde, aber wasserundurchlässig sein und zur Ableitung des Sickersaftes mit einem sattelartigen Gefälle versehen sein. Durch eine kräftige Reisiglage inmitten der Grundfläche wird vermieden, daß sich Sickersaft und Regenwasser staut und guter Abgang zur Jauchengrube gewährleistet. Bei völlig freier Lage wird das erste Viereck an die Nordseite des Stapelplatzes, und zwar in der westlichen Ecke angelegt. Um die Gefahr des Abrutschens und Einstürzens zu verhindern, muß das Treten sehr vorsichtig vorgenommen werden, besonders muß darauf geachtet werden, daß die Stapel auch nach dem Treten am Rande nicht niedriger, sondern eher höher sind, als in der Mitte. Zur Beschickung sind zwei Leute nötig, einer der hinaufwirft und einer, der oben schichtet (verzettelt). Nun wird entgegengehalten werden, daß dieser zweite Mann Mehrkosten verursacht. Das ist nicht der Fall; wenn auch zugegeben wird, daß augenblicklich Mehrkosten entstehen, so muß man auf der anderen Seite beachten, daß beim Abfahren und Ausstreuen gegenüber dem Mistfahren und Ausstreuen des gewöhnlichen Mistes Minderkosten entstehen, weil die Struktur des Edelmistes eine ganz gleichmäßige ist.

Nach einwandfreien Versuchen beträgt der Gewinn: 1 Ztr. Stickstoff in Ammoniakdünger berechnet je Morgen. **Düngt also ein Landwirt 40 Morgen mit behelfsmäßig hergestelltem Edelmist, so gibt er 40 Ztr. Stickstoff in Ammoniakdünger berechnet mehr als bei der alten Methode.**

Die Leistungsfähigkeit des bäuerlichen Siedlers

In den nachfolgenden uns von hochgeschätzter Seite übergebenen Ausführungen möchten wir nur das eine ausdrücklich bemerken, daß wir unsererseits in zu hohen kapitalmäßigen Kaufpreisen unbedingt eine Gefahr für die Siedlung und die Siedler sehen. Red.

Lange Zeit war das Feldgeschrei gegen die Siedlung die Behauptung, der Kleinbetrieb produziere weniger als der Großbesitz, infolgedessen würde durch die Siedlung die Produktion verringert. Dieses Geschrei der Siedlungsgegner ist nicht ohne Wirkung auf die öffentliche Meinung gewesen, und es hat Mühe gekostet, die Öffentlichkeit eines Besseren zu belehren. Heute wird mit gleicher Entschiedenheit von derselben Seite behauptet, daß die Siedler unmöglich eine solche Leistungsfähigkeit aufzuweisen hätten, um neben den anteiligen Kaufpreisen für das Siedlungsgut auch noch die besonderen Neubaukosten usw. tragen zu können, oder mit anderen Worten: jede neu errichtete Siedlerstelle könne sich heute wirtschaftlich nicht halten.

Bei der Art, wie die Siedlerstellen in Preußen finanziert werden, kommt es aber an sich nicht darauf an, wie hoch der kapitalmäßige Kaufpreis ist, sondern wie hoch sich die jährlich aufzubringende Rente (Verzinsung, Amortisation) stellt. Hierbei spielt eine ausschlaggebende Rolle die Höhe des Zinsfußes, zu dem das aufgewendete Kapital verrentet werden muß. Die rein kapitalmäßige Feststellung der Selbstkosten hat deshalb bei einer Siedlerstelle gar keinen Sinn, weil durch die von Preußen und dem Reich übernommene Zinsverbilligung die Kaufrenten sehr wesentlich gesenkt werden. Trotzdem liegen, rein äußerlich gesehen, die jährlich aufzubringenden Renten erheblich über der Verzinsung, die vorher von dem verkaufenden Großgrundbesitz gerade noch aufgebracht werden konnte. Mit dieser Feststellung berührt man den Kern der Überlegenheit des bäuerlichen Betriebes gegenüber dem Großbetrieb. Weil eben der bäuerliche Betrieb eine größeres Gebäude-, Inventarkapital usw. verzinst als der Großbetrieb und außerdem den Lebensunterhalt für die bäuerliche Familie schafft, muß er die überlegenere Wirtschaftsform sein. Diese Überlegenheit gründet sich auf die besondere Art der bäuerlichen Wirtschaft, die sich in zweierlei Hinsicht von der des Großbetriebes unterscheidet.

Das besondere Kennzeichen der bäuerlichen Wirtschaftsform ist der Familienbetrieb. Dieser Familienbetrieb ist ein idealer Zweckverband mit dem einen großen Ziele, die Wirtschaft gewinnbringend zu gestalten. Alle Glieder der Familie haben das gleiche Interesse. Diese Betriebsform leistet ein Höchstmaß von Anpassungsfähigkeit der Arbeitskräfte an die zu bewältigende Arbeit. Es ist oft hart und bitter, was da an Anforderungen an den einzelnen, ob jung oder alt, gestellt werden, aber das leidenschaftliche Interesse an dem Eigenen und ein stark entwickeltes Verantwortungsgefühl sind die Triebkräfte, die immer wieder das Letzte und Höchste an Leistung aus diesen Menschen herausholen.

5,3 Millionen „ständig mitarbeitende Familienmitglieder" und 2 Millionen „vorübergehend helfende Familienangehörige"

zählt die Statistik in den bäuerlichen Betrieben. In diesen Zahlen steckt die ganze große volkswirtschaftliche und ethische Leistung des Bauernstandes. In ihnen drückt sich aus eine Unsumme von Leistung für ein Minimum von Entgelt. Dies ist das Bewunderungswürdige an dieser Leistung, die immer noch viel zuwenig anerkannt wird.

Weil die Arbeit in der Bauernwirtschaft vor allem von den vorübergehend helfenden Familienmitgliedern meist für nichts verrichtet wird, deshalb ist der Bauer imstande, um soviel leistungsfähiger zu sein wie der Großbetrieb, und wenn der Bauer ein höheres Gebäudekapital und ein höheres Betriebskapital pro Morgen zu verzinsen hat wie der Großbetrieb, so schafft er dies eben vermöge der Arbeitsreserve, die er in seiner Familie hat. Dem volkswirtschaftlichen Vorteil, daß der bäuerliche Betrieb im Vergleich zum Großbetrieb als größerer Auftraggeber auf dem inneren Markt erscheint, steht also kein Nachteil durch höhere Lasten gegenüber; denn die Zinsen für die höheren Investierungen werden mit Hilfe der eigenen Arbeitskräfte aufgebracht. In dieser einen Tatsache liegt die

gewaltige Überlegenheit des Kleinbetriebs

gegenüber dem Großbetrieb begründet, und alle technischen Fortschritte des letzteren vermögen diese nicht aufzuwiegen.

Aber noch in einer anderen Hinsicht ist die bäuerliche Betriebsform dem Großbetrieb überlegen. Beim Großbetrieb ist der höchste Ausgabeposten das Konto „Löhne". Dieses Konto läßt sich kaum reduzieren. Die Rationalisierung im landwirtschaftlichen Großbetrieb hat sehr enge Grenzen. Unbekümmert um Konjunkturen, Preise, Mißernten steht dieses Lohnkonto da und fordert seine Befriedigung auch bei Verlustwirtschaft. Beim Kleinbetrieb ist der höchste Ausgabeposten das Konto „Privat". Dieses Konto ist außerordentlich dehnbar, je nachdem die Wirtschaft etwas bringt oder nicht. Sind die Zeiten schlecht, dann wird gespart, geknausert und gedarbt. Und kaum wird sich der Bauer, wenn es nottut, in dieser Hinsicht von einer anderen Schicht der Bevölkerung übertreffen lassen. So kann er sich mit seinen Ausgaben der Konjunktur in einer Weise anpassen, die dem Großbetrieb völlig unmöglich ist, und daß er das tut, befähigt ihn, Zeiten der Krisen zu überstehen, die dem Großbetrieb zum Verhängnis werden.

In den beiden angeführten Gründen liegt die große Überlegenheit des landwirtschaftlichen Kleinbetriebes gegenüber dem Großbetrieb. Deshalb kann der bäuerliche Betrieb höhere Aufwendungen für Gebäude- und Inventarkapital-Investierungen machen. Deshalb ist er die Betriebsform, die in allen schweren Zeiten so viel widerstandsfähiger ist als der Großbetrieb und daher so viel gesünder und volkswirtschaftlich wertvoller. Solange wir im Deutschen Reiche Siedler haben von der Einfachheit, dem Schaffensdrang, dem Pflicht- und Verantwortungsgefühl der deutschen Bauern, solange kann nicht genug gesiedelt werden. Falsche Unkenrufe der Gegner dürfen das große Werk nicht stören.

Das Kalken der Obstbäume

Immer wieder stößt man auf die Ansicht, daß ein Kalkanstrich der Obstbäume die wirksamste Winterschädlingsbekämpfung wäre, weil dadurch nicht nur Moose und Flechten, die Schlupfwinkel vieler Schädlinge, vernichtet, sondern auch die in Rissen und Spalten überwinternden Schädlinge selbst restlos abgetötet würden. Diese Meinung ist irrig. Im Gegenteil, Schildläuse und Blutläuse z. B. fühlen sich unter der schützenden Kalkschicht recht wohl. Der richtige Winterkampf erfordert andere Maßnahmen. Sie bestehen zunächst im Spätherbst in einer gründlichen Kronenauslichtung und einer sorgfältigen Reinigung der Stämme und Hauptäste mit Baumkratze und Drahtbürste. Das auf untergelegte Tücher oder Säcke fallende Abgekratzte wird zweckmäßig sofort verbrannt. Anschließend erfolgt eine Bespritzung des ganzen Baumes mit einer dreiprozentigen Solbar-Lösung (1 kg Solbar in 33 Liter Wasser auflösen). Die Solbar-Brühe dringt in die feinsten Risse und Spalten ein und tötet die hier noch befindlichen Schädlinge bzw. ihre Überwinterungsformen und die mannigfaltigen Pilzkeime ab. Beginnt nun im Januar ein verstärktes Saftsteigen in den Bäumen, dann ist es für den schützenden Kalkanstrich Zeit. Infolge Sonnenbestrahlung dehnen sich Rinde und das dicht darunter befindliche weiche Saftgewebe einseitig verschieden stark aus. Nachts, wenn die Temperatur oft plötzlich unter 0 Grad sinkt, erfolgt ein schnelles gleichmäßiges Zusammenziehen. Bei beiden Vorgängen, d. h. Erwärmen und Erkalten, reißt natürlich die Rinde oft und es entstehen die sogenannten Frostrisse, die später Schädlingen aller Art bequeme Angriffsstellen bieten. Hier schützt der Kalkanstrich. Die weiße Farbe schaltet einen jähen Temperaturwechsel aus, d. h. verhindert eine schnelle Erwärmung der zunächst bestrahlten Ostseite des Stammes. Die Ausdehnung der weichen saftigen Gewebe erfolgt langsam und gleichmäßig, so daß Rißbildung ausgeschlossen ist. Setzt man obendrein dem Kalk etwa 10 Prozent wasserlösliches Obstbaumkarbolineum hinzu, so werden außerdem die bei der Solbar-Bespritzung etwa nicht getroffenen Schädlinge und Pilzkeime noch getötet.

Blutlausbekämpfung im Winter.

Die Winterbekämpfung der Blutlaus wird meistens vergessen, trotzdem sie — mit dem richtigen Präparat durchgeführt — das einzigste Mittel ist, das erste Massenauftreten der Blutläuse im Frühjahr zu verhindern. Bei gelinder Witterung, also Ende Januar bis Anfang April, wird der Wurzelhals aller mit den für Blutlausbefall charakteristischen krebsartigen Wucherungen an Zweigen und Ästen behafteten Apfelbäume freigelegt. Gerade an diesen Stellen und vorwiegend auch an den Wurzelschößlingen überwintert immer eine Anzahl der durch einen dicken weißen Wachspelz vor Witterungseinflüssen geschützten Mutterläuse. Diese werden schnell und sicher durch Bepinseln mit einer 7,5 prozentigen Aphidon-Lösung abgetötet. Da trotz aufmerksamster Beobachtung immer einige Läuse übersehen werden können, empfiehlt es sich, den gesamten Wurzelhals mit einer 10prozentigen Aphidon-Lösung einzusprengen. Anschließend ist der Wurzelhals wieder mit Erde zu bedecken. Achtet man nun sorgfältig auf das erste Auftreten der Blutläuse an den oberirdischen Teilen der Bäume und vernichtet die wenigen Tiere wieder durch Überpinseln mit Aphidon-Lösung, werden diese gefährlichen Feinde unserer Apfelkulturen bald aus dem Garten verschwinden. Meist sorgen aber säumige Nachbarn schon dafür, daß durch die im Laufe des Sommers auftretenden geflügelten Läuse — die überwinternden Mutterläuse und ihre nächsten Nachkommen sind flügellos — neue Infektionsherde entstehen. Diese sind aber auch wieder leicht durch Bestreichen mit einer 7,5prozentigen Aphidon-Lösung zu vernichten.

Schädlingsbekämpfung im Januar

Im Obstgarten sind die Baumkronen auszulichten, Raupennester, Eigelege des Ringelspinners, Monilia-Fruchtmumien zu entfernen, krebskranke Stellen auszuschneiden und dann mit gutem Baumwachs zu verschmieren. Gleichzeitig müssen Stamm und Äste mit Baumkratze und Drahtbürste gründlich von Flechten und Moos gereinigt werden. Zweckmäßig bedeckt man hierbei die Baumscheiben mit Tüchern, Säcken oder Papier, um den Abfall, welcher wegen der darin enthaltenen Infektionskeime und Eier vieler Schädlinge sofort zu verbrennen ist, restlos aufzufangen.

An regen- und frostfreien Tagen kann jetzt schon mit dreiprozentiger Solbar-Lösung (1 Kilogramm Solbar in 30—33 Liter Wasser lösen) zwecks Vernichtung der Erreger (Sporen) von Meltau, Schorf (Fusicladium), Polsterschimmel (Monilia) und Abtötung der Schild- und Kommaläuse und der Eiablagen der Blattläuse gespritzt werden. Auch Johannisbeer- und Stachelbeersträucher, letztere wegen des gefürchteten amerikanischen Stachelbeermeltaus, sind, sofern noch nicht geschehen, jetzt auszulichten und gleichfalls mit dreiprozentiger Solbar-Lösung gründlichst zu vernebeln. Obstbaumkarbolineum ist nur mit Vorsicht zu gebrauchen; auch dringt die klare Solbar-Lösung viel gründlicher in die feinen Ritzen ein.

Bluslausherde werden mit zehnprozentiger Aphidon-Lösung (1 Teil Aphidon auf 10 Teile Wasser) gepinselt. Zur Vernichtung der an den Wurzeln überwinternden Mutter-Blutläuse ist der Wurzelhals freizulegen und das Wurzelwerk mit einer zehnprozentigen Aphidon-Lösung einzusprengen. Anschließend stellt man die Baumscheibe wieder ordnungsgemäß her.

Die Leimringe sind auf Fängigkeit zu prüfen; evtl. mit Raupenleim „Hoechst" nachleimen.

Für die Wühlmausbekämpfung ist jetzt die beste Zeit. Die flach unter der Erdoberfläche verlaufenden Gänge werden vorsichtig geöffnet und an jeder Seite mit einem besonders präparierten Sellerieknolle oder einem Möhrenstück beschickt. Die Köder zunächst halbieren, mit etwas Zelio-Paste in den ausgehöhlten Teilen versehen und dann die Stücke mittels durchgesteckter Holzspäne wieder zusammenstecken. Die freigelegten Stellen sind durch Überbrückung mit einem Holzbrett oder ähnlichem und Erdbewurf wieder sorgfältig zu schließen.

Die Mistbeete können schon jetzt vorbereitet werden. Zu diesem Zwecke sind die Holzteile mit einer 0,25prozentigen Uspulun-Lösung (50 g Uspulun in 20 Liter Wasser) abzuwaschen. Zur Abtötung des Vermehrungspilzes und des Erregers der Kohlhernie ist die Erde mit einer 0,5prozentigen Uspulun-Lösung (pro qm Oberfläche genügen ca. 10 Liter) in Zwischenräumen zu überbrausen. Auch eine Mischung der Erde mit Uspulun-Pulver (ca. 75 g pro qm Erdoberfläche) hat sich bewährt. Die Desinfektion muß mindestens drei Wochen vor der Benutzung der Beete durchgeführt sein.

Die Desinfektion der Anzuchtbeete

Alle äußerlich dem Samenkorn anhaftenden Krankheitskeime werden durch die Beizung mit Uspulun und Tillantin sicher abgetötet. Damit ist aber nicht gesagt, daß die daraus entstehenden Pflanzen auch gesund bleiben. Gerade in den Anzuchtbeeten fallen die jungen Keimlinge sehr häufig dem Vermehrungspilz oder der Schwarzbeinigkeit und die Kohlpflanzen der gefürchteten Kropfkrankheit (Kohlhernie) zum Opfer. Um dieses zu verhüten, muß die Erde der Anzuchtbeete mit Uspulun desinfiziert werden. Man rechnet mit 75 g Upulun pro Quadratmeter. Entweder wird das Uspulun in Wasser aufgelöst direkt über die gelockerte Erde gegossen, oder die Erde bis zu einer Tiefe von 20 cm mit dem trockenen Uspulun-Pulver innig vermischt. Die Desinfektion der Erde hat zweckmäßig etwa 3 Wochen vor dem Bepflanzen bzw. der Aussaat zu geschehen. Eine Abwaschung der Holzeinfassung mit 0,25prozentiger Uspulun-Lösung ist gleichfalls zu empfehlen. Dadurch werden nicht nur die am Holz haftenden Pilzkeime abgetötet, sondern die Bretter auch wirksam gegen Fäulnis geschützt.

Ist Geflügelzucht wirklich lohnend?

Diese Frage tritt mehr und mehr in den Vordergrund und wird von Eingeweihten ohne weiteres bejaht, sei es als direkter Beruf, Haupt- oder Nebenerwerb. Die Neubildung von direkten Geflügelfarmen greift erfreulicherweise in Deutschland stark um sich, als Nebenerwerb aber sollten sich noch viel mehr ihr widmen. Auch der Landwirt mißt ihr noch viel zuwenig Wert bei, obwohl er keinen anderen Erwerb hat, der ihm prozentual dasselbe oder mehr einbringt. In der Hauptsache geht man von dem Glauben aus, daß für die Geflügelzucht keine Zeit übrig sei, und dabei erfordert dieselbe die allerwenigste Arbeit, wenigstens läßt sich dieselbe so einrichten, daß sie in denkbar einfachster Weise bedient wird. Das Futter wird in Automaten gereicht, die nur alle 4 bis 6 Tage einmal gefüllt werden, das Wasser, wenn es nicht den Hühnern von Natur aus zugänglich ist, ebenfalls, möchte aber, besonders im Sommer, allerdings täglich frisch gegeben werden. Der Stall bzw. die Sitzgelegenheit wird so eingerichtet, daß man ein Blech oder einen Bretterboden unterschieben kann und ein einfaches Wegziehen und Abkratzen läßt die Reinigung in wenigen Minuten geschehen. So wäre die tagtägliche Eierabnahme schon die Hauptarbeit, damit ein Anbrüten im Sommer vermieden wird. Eine gute Durchschnittshenne erzeugt an Eiern im Jahre mindestens 3- bis 4mal ihr Eigengewicht und bringt einen Reingewinn von ca. 5 M., der aber wesentlich gesteigert werden kann, wenn für richtige Eierverwertung gesorgt wird. Die Futteraufnahme pro Huhn beträgt 125 g pro Tag, von denen sich ja in den meisten Fällen das Huhn den größten Teil noch selbst suchen kann. Die Hühnerhaltung, praktisch eingerichtet, verspricht dem Landwirte als auch dem Kleingrund- und Schrebergartenbesitzer lohnenden Nebenverdienst. Die Kückenzucht macht ja etwas mehr Arbeit, aber wer hierfür keine Zeit zur Verfügung hat, ersetzt seine Nachzucht durch etwa 2 bis 3 Monate alte Jungtiere aus einer Züchterei, die sich direkt mit der Aufzucht befaßt und wird hierfür kaum den Betrag zuzulegen nötig haben, als was er für seine auszurangierenden alten fetten Hennen bekommt, wenn er sie nicht besser selbst verwertet.

Der Scharraum der Hühner

Die Neigung zum Scharren in der Erde und Streu zwecks Suchens von Futter ist jedem Huhne angeboren! Doch die im Volksmunde so oft gebrauchte Redensart, diese oder jene Rasse von Hühnern zeichneten sich durch fleißiges Futtersuchen besonders aus, ist nur eine irrige Annahme. Selbst die schweren und mit Federfüßen behafteten Hühner kann man ebenso emsig scharren sehen, wie andere, sobald sich ihnen ein Dung- oder Erdhaufen bietet, aus welchem sie etwas für ihren Kropf zu finden hoffen. Hühner, die nicht scharren, lassen hierdurch erkennen, daß ihnen ihre Ernährung zu bequem gemacht wird, sie haben das Arbeiten verlernt. Bewegung ist für Hühner eine dringende Lebensnotwendigkeit, sie ist der beste Arzt und Förderer der Gesundheit und regt die Legetätigkeit an. Hühner, im freien Auslauf gehalten, werden bei sachgemäßer Fütterung ihrer angeborenen Neigung nachgehen, während solchen im engen Raum gehaltenen Gelegenheit zum Scharren auf künstlichem Wege geschaffen werden muß. Es muß ihnen das Körnerfutter im Scharraum in Sand und Häcksel eingeharkt werden, woselbst sie dies alsdann suchen müssen und dadurch wiederum zur Arbeit angehalten werden.

Das Alter des Geflügels

Woran erkennt man es?

Es ist natürlich sehr wichtig, schon beim Einkauf zu wissen, welches die Merkmale sind, durch die man das junge von dem alten Geflügel unterscheidet. Altes Geflügel erkennt man an der Härte des Brustknochens, der spröden dicken Haut und den abgenutzten Krallen. Der Körperbau ist meistens stärker und gedrungener. Um die Augen und an dem Schnabel zeigen sich kahle Ringe, der Schnabel ist hart, die Füße sind rauh.

Alte Gänse und Enten haben stärkere Fußballen, dicke Schwimmhäute und harte Schnäbel. Die Pute zeigt schwammige Fleischlappen auf dem Kopf und unten am Halse, während die Beine rot sind. Man braucht ja auch manchmal älteres Geflügel; z. B., wenn man eine Krankensuppe von Huhn oder Täubchen machen will, nimmt man gewöhnlich ältere Tiere. Die Brühe ist kräftiger; das Fleisch allerdings ist für den Kranken dann besser genießbar, wenn man es ihm im feingehackten Zustande gibt.

Der Bayerisch-Preußische Hilfsbund,

der in München zur Unterstützung hilfsbedürftiger preußischer Staatsangehöriger in Bayern begründet worden ist, wird in den Gesellschaftsräumen der preußischen Gesandtschaft am 28. Januar eine Festveranstaltung geben.

Ein Kuchenrezept für die Taubenfütterung.

Nach einem Rezept der Leipziger „Geflügelbörse" stellt man Salzlehmkuchen für Tauben wie folgt her: 50 Gramm Kochsalz und 50 Gramm Salpeter werden in einem Liter Wasser aufgelöst. Die Flüssigkeit knetet man mit drei Kilogramm reinem Lehm gut zusammen und fügt eine Handvoll Anis- und Kümmelkörner hinzu. Aus dem Gemisch formt man kleine Kuchen oder auch runde Klöße und trocknet diese in der Ofenröhre scharf aus. Ein solcher Kuchen wird in einem offenen Behälter in den Taubenschlag gestellt. Er sollte in keinem Taubenschlag fehlen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280111-16/fragment/page=0007

Industrie · Handel · Wirtschaft

Ein neues Abkommen des Farbentrustes mit Oesterreich

Vor einigen Wochen ist ein umfangreiches Übereinkommen zwischen den österreichischen Chemischen Fabriken und der J. G. Farbenindustrie abgeschlossen worden, das sich den früheren Vereinbarungen anschließt und eine weitgehende Zusammenarbeit der gesamten Schwerchemikalienindustrie und eines Teiles der Leichtindustrie bezüglich des Verkaufes auf dem Balkan und Mitteleuropa vorsieht. Insbesondere bestimmt das Übereinkommen, wie das „B. T.“ hört, daß der österreichischen Industrie für ihre Produkte Österreich, Ungarn, Südslawien, Bulgarien, Rumänien und die Türkei wohl als Absatzgebiet vorbehalten bleiben, daß jedoch die J. G. Farbenindustrie auch in Österreich selbst und in den Balkanstaaten auftritt. Die österreichische Chemie-Industrie verpflichtet sich dagegen, nicht nach dem Westen und nicht nach Deutschland zu liefern.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Die Mitteldeutsche Kommunalanleihe überzeichnet. — Zweite Tranche folgt. Der von der Girozentrale-Kommunalbank für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt, Magdeburg, aufgelegte Teilbetrag von 5 000 000 RM. der siebenprozentigen Anleihe des Sparkassen- und Giroverbandes für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt und seiner Bankanstalt, der Girozentrale-Kommunalbank für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt, Magdeburg, von 1927, II. Ausgabe (Mitteldeutsche Kommunalanleihe) ist erheblich überzeichnet worden, so daß der Verkauf am Montag, 9. Januar, eingestellt worden ist. Es wird beabsichtigt, in nächster Zeit auch die II. Tranche dieser Anleihe in Höhe von ebenfalls 5 000 000 RM. zu einem erhöhten Kurse zum freihändigen Verkauf aufzulegen.

Die Braunkohlenpreise. — Immer noch keine Entscheidung. Die Schlußarbeiten über das bekannte angeforderte Braunkohlengutachten gehen jetzt zu Ende. Man darf damit rechnen, daß das Gutachten in den allernächsten Tagen den zuständigen Stellen zugehen wird. Die Auffassung des Braunkohlengutachtens ist auch heute noch nicht den Interessentenkreisen bekannt. Man glaubt jedoch nicht, daß der vor Monatsfrist vorgeschlagene Ausgleich beantragt werden wird, nach welchem nur die Hausbrandpreise erhöht werden sollen, um einer Verteuerung der Industriekohle und einer dadurch zu befürchtenden allgemeinen Preissteigerungswelle vorzubeugen. Die abschließende Beratung der Sachverständigen hat gestern stattgefunden.

Zuckerraffinerie Halle in Halle a. d. S. Der Abschluß 1926/27 weist einen Überschuß von 438 789 RM. (152 280) aus. Es soll eine Dividende von 5 Prozent (0) zur Verteilung kommen. Der Rest von 6322 RM. wird vorgetragen. Die in der Vereinigung mitteldeutscher Rohzuckerfabriken zusammengeschlossenen Rohzuckerfabriken konnten infolge Steigerung des Anbaues sowie günstiger Ackererträge und höherer Ausbeuten die Ablieferungen von Rohzucker an die Zuckerraffinerie Halle wesentlich erhöhen, so daß das Unternehmen in der Lage war, die Anlagen erheblich besser auszunutzen als im Vorjahre. Die Kosten für den schweren Betriebsunfall im Mai 1927, bei dem das Hauptfabrikationsgebäude vom Dach bis zum Keller durch sieben Stockwerke einstürzte, treten erst im neuen Geschäftsjahre in Erscheinung. Trotz einer wesentlichen Erhöhung des Zuckerrübenanbaues wird infolge der sehr regnerischen Witterung im Sommer 1927 für das Jahr 1927/28 nur die gleiche Verarbeitung gegenüber dem Berichtsjahr erwartet. In der Bilanz erscheinen u. a. Buchforderungen mit 9 131 772 RM. (10 421 660), Vorräte mit 406 137 RM. (517 614). Wertpapiere unverändert mit 364 463 RM., andererseits Akzepte mit 6 332 645 RM (7 027 860) und Buchschulden mit 2 351 785 RM. (3 683 109).

Sacharin-Fabrik A.-G. vorm. Fahlberg, List & Co. Voraussichtlich wieder 10 Prozent Dividende. Nach vorliegenden Meldungen wird die Gesellschaft auf Grund der bisher vorliegenden Ergebnisse aller Voraussicht nach wieder eine Dividende von 10 Prozent zur Ausschüttung bringen. Der Geschäftsgang entwickele sich weiter zufriedenstellend.

Eine Vertretung der Mansfeld A.-G. in Neuyork. Aus Neuyork wird gemeldet, daß die Neuyorker Firma Tuthill & Co. zum Generalvertreter der Mansfeld A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Eisleben und der Mansfeldschen Metallhandel A.-G. in Berlin für Nordamerika ernannt worden ist. Tuthill & Co. wird im Auftrage der Mansfeld A.-G. in Nordamerika nichteisenhaltige Metalle und Metallegierungen kaufen und verkaufen. Von der Mansfeldschen Metallhandel A.-G. in Berlin wird dazu ergänzend mitgeteilt, daß das Vertreterabkommen am 1. Januar 1928 in Kraft getreten ist.

Die Lage am internationalen Getreidemarkt

Geringe Abschwächungen der Loko-Notierungen. — Das ungeklärte Preisproblem.

W. K. In der ersten Woche des neuen Jahres tendierte der Getreidemarkt außerordentlich uneinheitlich und schwankend. Während am Berliner Markt Lokoware sich leicht im Preise senkte, zeigten die übrigen europäischen Börsen an den Terminmärkten eine etwas festere Haltung. Die letztere war vorherrschend eine Folge der Kaufzurückhaltung Englands, denn Liverpool hat nunmehr seit einigen Wochen nur geringe Mengen Weizen gedeckt. In Übereinstimmung hiermit zeigten die letzten vier Wochen einen bedeutenden Rückgang der Verschiffungen nach Europa. Augenblicklich sind die schwimmenden Mengen auf etwa 4,8 Millionen qrs. zu veranschlagen. Die leicht erhöhten Preisforderungen Kanadas und der U.S.A., daneben auch Argentiniens, basierten vorherrschend auf der Annahme, daß in Kürze die europäischen Länder erneute Deckungen vornehmen werden.

Überdies hat es nicht an Bestrebungen gefehlt, die im Verhältnis zum Vorjahre niedrigen Weizennotierungen zu steigern. Speziell die amerikanischen Ernteberichte, denen allmählich wieder eine größere Bedeutung zuzumessen ist, waren tendenzmäßig gehalten. So ließ sich Modern Millers am 30. Dezember aus Kanada und Nebraska berichten, daß die dortigen Niederschläge unzureichend seien. Außerdem sollte angesichts des Frostes die Schneedecke nicht ausreichen. Bereits am 31. Dezember besagte jedoch ein Telegramm aus Chikago, daß der starke Schneefall die Loko-Weizenverladungen verhindert habe und infolgedessen die Preisforderungen erhöht werden müßten. Der Widerspruch, der zwischen beiden Nachrichten besteht, war auch kennzeichnend für die in den nächsten Tagen eintreffenden Meldungen. Zweifellos haben gerade die amerikanischen Farmer ein Interesse daran, hohe Preise in Zukunft bewilligt zu erhalten. Von gewisser Seite wird zwar geltend gemacht, daß der größte Teil des amerikanischen Ausfuhrüberschusses bereits verladen sei, jedoch steht diese Auffassung in Widerspruch mit den Erhebungen des amerikanischen Food Research Institute in Stanford (Kalifornien). Diese Stelle wagt es sogar, die amtlichen bisherigen Ernteschätzungen der Vereinigten Staaten für 1926/27 als zu niedrig zu bezeichnen. Angeblich sollen 30 Millionen Bushel mehr eingebracht worden sein. Das gleiche Institut behauptet auch, daß die kanadischen und französischen Ernteziffern des letzten Jahres nicht stimmen. Soweit Kanada in Frage kommt, kann diese Behauptung zutreffen, denn auf Grund der neuesten amtlichen kanadischen Ernteziffern hat Alberta allein 178 Millionen Bushel geerntet gegenüber 145 Millionen im Jahre 1923, obwohl das letztere Jahr bisher als Rekordjahr angesehen wurde. Insgesamt wird nun Kanadas Ertrag auf 444 Millionen Bushel beziffert.

Inzwischen darf es als feststehend angesehen werden, daß Argentinien die gesamte diesjährige Rekordernte unbeschädigt einbringen kann. Die Zeit ist inzwischen so weit vorgeschritten, daß kaum noch ein ernstlicher Ernteschaden entstehen kann, und die Festigkeit der Frachtsätze am La-Plata-Markt in der letzten Woche ließ bereits auf eine erhöhte Chartertätigkeit für Lieferungen nach Europa schließen. In holländischen Getreidefachkreisen ist man der Auffassung, daß die Ernte 1926 größer gewesen ist als diejenige des Jahres 1915, und daß die augenblicklich niedrigen Notierungen voraussichtlich zunächst keine Heraufsetzung erfahren. Die australische Ernte hat bereits in den früheren Jahren für den internationalen Markt eine verhältnismäßig geringe Rolle gespielt, und der diesjährige Mißertrag wird bekanntlich dadurch ausgeglichen, daß die fernöstlichen bzw. außereuropäischen Länder eine günstigere Weizenernte zu verzeichnen hatten.

Bereits in unserem vorigen Bericht wiesen wir jedoch auf die Möglichkeit einer amerikanischen Regierungstransaktion zugunsten der gedrückten Getreidepreise hin. Diese Gefahr besteht nach wie vor und ist sogar in den letzten Tagen dadurch verstärkt worden, daß der bereits erwähnte Überschuß noch nach Europa abgesetzt werden muß. Einer Preiserhöhungsmaßnahme der amerikanischen Regierung ist aber auch deshalb eine große Bedeutung beizumessen, weil der kanadische Pool bisher mit seinen Verkäufen zurückgehalten hat. Andererseits wird gerade Kanada neben Argentinien in den nächsten Monaten ein wichtiger Exporteur sein, und es ist wohl anzunehmen, daß auch die Poolleitung nicht über derart umfangreiche Kapitalien verfügt, um es evtl. wagen zu können, mit einem großen Überschuß ins neue Jahr hineinzugehen. Hinsichtlich Argentiniens unterliegt es keinem Zweifel, daß der dortige Geldmangel die Farmer dauernd zur Ausfuhrforcierung zwingen wird.

Für den deutschen Markt dürfte die Weizenpreisentwicklung wesentlich von der Preisgestaltung für Roggen abhängig sein.

		9. Dez.	17. Dez.	2. Jan.	9. Jan.
Weizen:	p. März	273,50	274	273,50—274	271
	„ Mai	277,25	277,25	277	277
Roggen:	„ März	263,25	264,75	263,25	262,50
	„ Mai	266,25	267	267	266,50

Roggen tendierte in der verflossenen Woche ebenso wie Weizen leicht rückläufig. Immerhin werden erst die nächsten Wochen Aufschluß darüber bringen, wie groß die Menge mahlfähigen Roggens in Deutschland ist und ob evtl. Deutschland aus Amerika weiteres Material importieren muß. Für den letzteren Fall sind natürlich Preissteigerungen für Roggen nicht ausgeschlossen. Diese könnten indirekt auf die Weizen-Notierungen zurückwirken, da bekanntlich Loko-Weizen und -Roggen zur Zeit den gleichen Preisstand aufzuweisen haben, denn Weizen stellte sich am 9. Januar an der Berliner Börse für Loko-Lieferung auf 235 bis 238 Mark, märkischer Roggen sogar auf 237 bis 240 Mark am gleichen Tage.

Börsen, Devisen, Märkte

Börsenbericht vom 11. Januar.

Im heutigen Vormittagsverkehr herrschte erst eine freundlichere und zuversichtlichere Stimmung bei Kursbesserungen von 1 bis 2 Prozent. Die seit Tagen bestehende Zurückhaltung nahm jedoch im Verlaufe des Vormittags wieder ein stärkeres Ausmaß an und erhielt sich auch zum offiziellen Börsenbeginn. Nachrichten, die sonst wahrscheinlich einen großen Einfluß ausgeübt hätten, wirkten heute gar nicht. Der Beschluß des Finanzausschusses, die Freigabe-Bill vor der Steuervorlage im amerikanischen Senat zu beraten, wurde heute im Gegensatz zu den gestrigen ungünstigen Mitteilungen nicht beachtet. Der Reichsbankausweis, der eine große Entspannung zeigt — die Wechsel- und Scheckbestände haben um ca. 550 Millionen, die Notenbestände um ca. 400 Millionen abgenommen bei einer Besserung der Deckung um 4 bis 4½ Prozent —, wurde zwar als befriedigend angesehen, konnte aber die Stimmung nicht freundlicher gestalten. Unterstützt durch die herrschende Geschäftslosigkeit — die zweite Hand fehlte der Börse auch weiterhin — ging die Spekulation zu einem weiteren Abbau ihrer Medio-Engagements und nahm sogar besonders in einigen Werten Leerverkäufe größeren Stils vor, die bei der fehlenden Aufnahmefähigkeit einen Druck auf das Kursniveau ausüben mußten. Die ersten Kurse zeigten ein wenig einheitliches Aussehen. Meist überwogen die Abschwächungen, die sich im Rahmen von 1 bis 3 Prozent hielten, jedoch hatte eine Reihe von Aktien Kursbesserungen im selben Ausmaß zu verzeichnen. Sehr fest lagen Akkumulatoren mit einem Gewinn von 4½ Prozent, Schubert & Salzer verloren dagegen 8 Prozent. Nach Beginn konnten sich zum Teil leichte Erholungen durchsetzen, jedoch wurde es im späteren Verlauf überwiegend wieder schwächer. Glanzstoff 3 Prozent höher, Ludwig Löwe plus 2 Prozent. Am Geldmarkt hielt die Flüssigkeit unverändert an. Tagesgeld war mit 4 bis 6 Prozent, zum Teil mit 3 bis 3½ Prozent nicht unterzubringen, Monatsgeld 7 bis 8½ Prozent, Warenwechsel 6⅞ Prozent, Reportgeld mit 8 bis 8½ Prozent angeboten. Deutsche Anleihen lagen uneinheitlich, Neubesitz war schwächer, Altbesitz dagegen fester. Ausländische Renten waren bis auf Mazedonier und Mexikaner fester, Bukarest verloren 1 Prozent. Goldpfandbriefe konnten leicht anziehen, Liquidationspfandbriefe und Anteile uneinheitlich fester, Roggen geteilt, Obligationen gut behauptet. Am Devisenmarkt ergaben sich bei sehr ruhigem Geschäft nur geringe Veränderungen. In der zweiten Börsenstunde blieb es unter Schwankungen schwach.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	11. 1.	10. 1.		11. 1.	10. 1.
Buenos 1 Peso	1.790	1.791	Jugosl. 100 D.	7.383	7.388
Japan 1 Yen	1.972	1.981	Kopenh. 100 K.	112.39	112.41
Konst. 1 t Pfd.	2.180	2.183	Lissab. 100 Esc.	20.62	20.65
Lond. 1 Pfd. St.	20.446	20.458	Oslo 100 Kr.	111.50	111.56
Neuyork 1 Doll.	4.1950	4.196	Paris 100 Frk.	16.48	16.485
Rio 1 Milr.	0.504	0.504	Schweiz 100 Frk.	—.—	80.86
Amsterd. 100 G.	169.06	169.13	Sofia 100 Leva	3.027	3.028
Ath. 100 Drchm.	5.614	5.614	Span. 100 Pes.	72.20	72.22
Brüss. 100 Belg.	58.505	58.52	Stockh. 100 Kr.	112.82	112.88
Danz. 100 Guld.	81.79	81.81	Budapest 100 P.	73.35	73.36
Helf. 100 f. M.	10.56	10.562	Wien 100 Schill.	59.17	59.28
Italien 100 Lire	22.195	22.20			

Leipziger Börse vom 10. Januar.

Die Börse verkehrte zu überwiegend niedrigeren Kursen, da zur Abwechslung ungünstige Freigabenachrichten vorlagen. Die Hauptursache der rückläufigen Kursbewegung scheint jedoch auf die mangelnde Beteiligung des Publikums zurückzuführen zu sein. Die Umsätze hielten sich in engen Grenzen. Größere Kurseinbußen erlitten verschiedene Banken, Nord-Lloyd, Schubert & Salzer, Faradit, Ullersdorfer Werke und Busch Waggon, während Leipziger Baumwolle, Polyphon und Zuckerraffinerie Halle bemerkenswert fest lagen. Eine Sonderbewegung leisteten sich wieder Schubert-&-Salzer-Genüsse, die am 9. Januar auf 347 (plus 17) gesetzt wurden und am 10. Januar auf 332 (minus 15) zurückfielen.

Berliner Produktenbericht vom 10. Januar.

Da wegen des stattfindenden Saatenmarktes der Besuch zu Beginn der Börse noch sehr schwach war, kam das Geschäft nur langsam in Gang. Die etwas schwächer lautenden Auslandmeldungen und das warme Wetter lösten auch hier eine nachgiebige Tendenz aus. Angebot in Brotgetreide bestand in unverändertem Umfange bei weiterer Zurückhaltung der Käufer. Am Lieferungsmarkte gaben die Preise um 1 bis 2 M. nach. Das Cif-Geschäft hielt sich in engsten Grenzen. Die Plata-Ablader hatten ihre Forderungen, mit Ausnahme von Hafer und Gerste, um etwa 5 Cent ermäßigt, während der Pool, soweit Offerten vorlagen, eine Ermäßigung bis zu 10 Cent eintreten ließ. Das Mehlgeschäft zeigte trotz nachgebender Preise vollständige Stagnation. Für Hafer und Gerste war das Geschäft unentwickelt, die Haltung neigte aber bei normalem Angebot ebenfalls zur Schwäche. Mais war nachgiebiger. Futtermittel lagen etwas schwächer.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 Kilo)	11. 1.	(Für 1000 Kilo)	11. 1.
Weizen, märk.	[illegible]—235	Futtererbsen	21.00—22.00
Roggen, märk.	234—237	Peluschken	20.00—21.00
Sommergerste	220—262	Ackerbohnen	20.00—21.00
W.- u. Futterg.	—	Wicken	21.00—24.00
Neue Winterg.	—	Blaue Lupinen	14.00—14.75
Hafer, märk.	200—211	Gelbe Lupinen	15.70—18.10
Mais, lok. Berl.	216—221	Serradella, alte	—
(Für 100 Kilo)		Serradella	21.00—25.00
Weizenmehl	30.00—34.00	Rapskuchen	19.70—19.80
Roggenmehl	31.00—33.75	Leinkuchen	22.10—22.40
Weizenkleie	15.00	Trockenschnitzel	12.20—12.40
Roggenkleie	15.00	Soja-Schrot	21.10—21.80
Raps, 1000 kg	345—350	Torfmelasse	—
Leinsaat, 1000 kg	—	Kartoffelflocken	23.70—24.00
Viktoria-Erbsen	51.00—57.00	Rüben	—
Kl. Speiseerbsen	32.00—35.00		

Leipziger Produktenbörse.

(Für 100 Kilogramm, in Reichsmark.)

	10. 1.	7. 1.		10. 1.	7. 1.
Weizen, inl.	238—246	24[illegible]—248	Hafer, neuer	—	—
Roggen, inl.	247—255	248—256	Mais, amerik.	222—226	222—229
Sommerg.,	235—280	235—280	do. cinquant.	228—234	2[illegible]8—234
Wintergerste	235—256	235—256	Raps, ruhig	310—355	310—355
Hafer, alter	210—230	205—228	Erbs. (inl. B.)	400—500	400—500

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	10. 1.	9. 1.
Elektrolytkupfer (180 kg)	135.50	135.50
Originalhüttenrohzink (fr. B.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin., 98—99%	210.00	210.00
do. i. Walz- u. Drahtbarr. 99%	214.00	214.00
Reinnickel, 98—99%	350.00	350.00
Antimon-Regulus	94.00—98.00	94.00—98.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	79.50—80.00	79.50—80.50

Reichsbankdiskont 7 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	10. 1.	9. 1.
Anleihen.		
Dt. Ablösungsschuld mit Auslos.-Schein einschl. 1. Ziehung F	52.37	52.40
Dt. Ablösungsschuld ohne Auslosungs-Schein F	16.70	17.12
Sächs. Prov.-Anleihe	—.—	—.—
Landschaftl. Zentral-Pfandbriefe	16.96	16.80
Sächs. landschaftl. Pfandbriefe	16.30	16.30
6 % Dtsch. Zuckerwertanleihe	17.80	17.75
7 % Prov. Sächs. Pfandbriefe	91.25	91.—
% Prov. Sächs. ld. Roggenpfandbriefe	8.45	8.50
5 % Sächs. Goldkursanleihe	79.50	79.—
10 % Berl. Hyp. G. Pf. S. 2	104.—	105.—
10 % dto. S. 3	105.—	104.90
10 % dto. S. 4	104.—	105.—
8 % dto. S. 5 u. 6	98.75	98.75
7 % dto. S. 7	93.—	93.—
6 % dto. S. 10	89.—	89.—
8 % Dt. Hyp. Bk. Gold 26	98.—	98.—
7 % dto. 30	93.75	93.75
8 % Pre. Bod. Kr. G. Pf. Em. 3	98.90	99.25
7 % dto. Em. 10	94.—	94.—
4,5 % Pr. Zentr. Bod. Gold Pf. 26 Asg. 2	81.—	80.60
(Liq. Pf. o. Anteil). Anteil m. Ratenschein 1—4	56.25	56.50

	10. 1.	9. 1.
8 % Mein. H. B. Gpf. Em. 3	99.—	89.—
6 % Dt. Zuckerbank	—.—	88.—
Obligationskurse.		
4 % Allg. Elektr. Ges. 1890 S. 1 i. RM	85.50	84.—
4,5 % Dt. Solway-W. 1909 i. RM	—.—	—.—
4,5 % Ges. f. elektr. Untern. von 98. 1900, 11 i. RM	—.—	83.50
5 % Klöckner-Werke (Sammel-Ablös.-aktien)	—.—	84.—
4,5 % Riebeck-Montanwerke v. 1912	—.—	—.—
Bahnaktien.		
Elektr. Hochbahn	86.—	86.—
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	186.50	187.—
Halberst.-Blankenburg	66.—	66.—
Halle-Hettstedt	61.—	62.—
Hamburger Hochbahn	89.50	90.12
Schiffahrtsaktien.		
Deutsch-Australier	—.—	—.—
Hamburg-Amerika	150.—	153.—
Hansa-Dampfschiff	—.—	216.50
Hamburg-Süd	—.—	—.—
Nordd. Lloyd	153.61	157.96
Vereinigte Elbe-Schiffahrt	80.25	80.50
Bankaktien.		
Barmer Bankv.	150.25	154.—
Berl. Handelsges.	264.50	263.50
Braunschw. Bank	124.—	125.—
Commerzbank	177.—	180.36
Darmst. u. Nat.	239.—	241.50
Deutsche Bank	167.—	169.96
Disconto-Bank	160.50	162.50
Dresdener Bank	162.12	164.25
Hall. Bankverein	144.—	145.—
Leipz. Cred.-Anst.	148.—	149.50
Mitteld. Creditb.	222.—	224.75

	10. 1.	9. 1.
Reichsbankant.	192.—	195.—
Sächs. Bank	188.50	187.—
Brauerei-Aktien.		
Engelhardtbrauerei	216.—	233.—
Schulth.-Patzenhofer	410.75	415.—
Leipz. Br. Riebeck	154.75	154.75
Industrie-Aktien.		
Accumulatoren	156.50	155.—
A. E. G.	189.—	172.25
Ammend. Papier	228.25	231.50
Anhalter Kohlen	110.—	113.50
Aschaffenb. Zellst.	182.—	187.50
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	116.—	—.—
Bamag. Meguin.	28.75	28.75
Barop. Walzwerk	106.50	105.—
Basalt	93.25	93.—
J. Berger	304.—	312.—
Bergmann Elektr.	188.50	191.50
Berl. Holz-Kontor	106.25	107.75
Berl. Karlsr. J.-W.	81.75	83.91
Beton- u. Monierb.	124.75	127.—
Bing-Werke	—.—	—.—
Bochumer Guß	—.—	—.—
Braunk. u. Brikett	187.—	189.—
Braunschw. Kohlen	284.—	285.—
Buderus Eisenw.	102.25	106.—
Busch Waggon	75.—	79.75
Byk Guldenw.	92.25	95.75
Calmon Asbest	54.61	55.—
Charl. Wasser	130.25	133.—
Chem. Buckau	115.—	115.—
Chem. Heyden	136.50	139.50
Chem. Gelsenkirch.	83.75	83.75
Chemn. Spinnerei	—.—	85.—
Conti. Caoutsch.	115.25	118.13
Cröllw. Papier	144.75	143.50
Daimler Motoren	91.—	95.75
Dtsch. Atl. Tel.	106.—	104.50
Dtsch. Lux-Bergw.	—.—	—.—
Dtsch. Erdöl	136.50	140.75
Dtsch. Kabel	96.—	94.—
Dtsch. Kali	—.—	—.—
Dtsch. Masch.	74.75	74.13
Dtsch. Petroleum	—.—	—.—
Dtsch. Werke	—.—	—.—

	10. 1.	9. 1.
Dtsch. Wolle	58.50	61.—
Dürrkopp Werke	80.—	80.—
Dyckerh. u. Widm.	—.—	—.—
Dynam. Nobel	136.12	137.25
Eilenburg. Kattun	—.—	—.—
Elektr. Lieferungsg.	173.50	177.75
Essen. Steinkohlen	156.—	159.25
Fahlberg List	140.—	140.—
J. G. Farbenindustr.	279.85	283.50
Feldm. Papier	204.—	208.75
Fröbeln Zucker	98.—	98.50
Gelsenk. Bergw.	143.25	146.25
Genth. Zucker	—.—	—.—
G. f. el. Untern.	281.—	283.—
Glauz. Zucker	104.—	104.50
Görl. Waggon	20.—	20.50
Gothaer Waggon	—.—	—.—
Greppiner W.	150.50	151.—
Gruschwitz Textil	110.—	110.50
Hackethal	91.50	89.—
Hall. Maschinen	170.—	169.—
Hammersen & Co.	147.—	151.50
Hansa Lloyd	—.—	—.—
Harp. Bergbau	198.25	201.65
Hartm. Masch.	24.—	24.75
Held & Franke	67.—	68.—
Hildebrand Mühl.	57.50	60.—
Hirsch-Kupfer	113.—	115.50
Hoesch Stahlw.	153.—	156.—
Hohenlohe	19.25	19.75
Holzmann, Ph.	141.25	141.75
Humboldt, Masch.	35.—	35.—
Ilse Bergbau	233.—	236.—
Ilse Genußscheine	125.50	129.—
Kahla Porzellan	105.50	109.—
Kali Aschersleb.	179.—	181.—
Karstadt A.-G.	157.25	158.25
Kattow. Bergbau	—.—	—.—
Kirchner & Co.	119.—	120.—
Klöckner Werke	130.—	134.50
Köln-Neuessen	153.75	156.39
Köln-Rottweil	—.—	—.—
Gebr. Körting	96.50	96.91
Kyffh. Hütte	74.75	78.—
Lahmeyer & Co.	170.—	171.25
Laurahütte	80.75	83.—
Leonhard Braunk.	—.—	—.—

	10. 1.	9. 1.
Leopold Grube	97.—	99.50
Linke Hoffmann L.	—.—	—.—
Loewe, Ludw.	258.—	260.—
Lorenz, C. A.-G.	119.—	119.50
Mannesmann Röhr.	158.25	162.65
Mansfeld. Bergb.	122.25	125.50
Maschinenf. Buckau	161.25	164.—
Mix & Genest	142.—	145.—
Motoren Deutz	—.—	66.—
Motoren Mannh.	—.—	—.—
Nationale Auto	105.—	105.—
Norddeutsch. Kabel	139.—	138.25
Norddeutsche Wolle	168.—	170.25
Oberschles. Eisenb.	90.—	92.25
Oberschles. E.-Ind.	—.—	—.—
Oberschles. Koksw.	98.50	100.39
Orenstein & Koppel	138.—	140.—
Ostwerke	362.—	362.—
Phönix Bergbau	102.35	103.75
Phönix Braunk.	106.—	108.—
Pinsch A.-G.	165.—	167.—
Pittler A.-G.	225.—	226.—
B. Polack	98.50	98.50
Pöge. Elektron	108.—	110.75
Polyphon	230.—	230.—
Rhein. Braunk.	246.50	252.25
Rhein. Elektrizit.	155.—	155.—
Rhein. Metall.	—.—	—.—
Rhein. Sprengstoff	106.—	108.—
Rhein. Stahlw.	182.—	187.13
Riebeckſch. Montw.	157.—	158.50
Rombacher Hütte	—.—	—.—
Rositzer Braunk.	—.—	—.—
Rositzer Zucker	91.—	91.75
Rütgerswerke	96.50	99.13
Sachsenwerke	125.—	—.—
Salzdetfurth Kali	248.—	254.75
Sangerh. Masch.	132.50	132.—
Sarotti Schok.	182.—	185.—
Scheidemandel	27.—	27.25
Schering chem.	238.—	240.—
Schles. Textil	91.—	92.50
Schles. Zink	—.—	—.—
Schneider, Hugo	118.—	121.—
Schubert & Salzer	350.—	367.75
Schuckert Elek.	188.25	183.—
Schulz jun.	87.—	96.50

	10. 1.	9. 1.
Sieg. Solingen	51.50	52.50
Siemens & Halske	292.50	299.—
Staßfurter chem.	43.50	45.—
Stett. Chammotte	107.—	109.—
Stock Motor	68.—	70.—
Stöhr, Kammgarn	167.—	171.25
Stöwer Nähmasch.	65.—	65.—
Ver. Glanzst. Elb.	585.13	590.—
Ver. Kohle Borna	—.—	—.—
Ver. Thür. Metall	58.50	60.50
Wanderer W.	220.—	228.—
Wegelin & Hübner	126.—	126.25
Werschen-Weißenf.	185.—	186.50
Westeregeln Alkali	186.—	189.—

	10. 1.	9. 1.
R. Wolff	56.—	57.28
Wrede Mälzerei	139.—	141.—
Zeitzer Masch.	170.—	174.—
Zellst. Waldhof	265.—	270.75
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	154.—	155.—
Krügershall	148.—	—.—
Glückauf lit. a.	100.—	100.—
Kabel Rheydt	170.—	170.—
Hochfrequenz	170.—	—.—
Rhein Metall	92.50	92.50
Ufa	90.—	90.—

Leipziger Börse

(Eigener Drahtbericht des „Merseburger Korrespondent“.)

	11. 1.	10. 1.
Adca	147.25	143.75
Commerz- u. Privb.	178.—	180.50
Sächsische Bank	187.—	185.—
Sächs. Bodenkredit	175.50	179.50
Altenbg. Landkredit	125.—	124.—
Kasseler Jute	275.—	270.—
Chromo Najork	117.—	116.—
Conkord. Spinnerei	138.—	141.50
Dermatoid-Werke	91.—	90.—
Deutsch. Eisenhandel	89.50	92.25
Gautsch Kammgarn	114.50	113.50
Geraer Jute	270.—	270.—
Glauziger Zucker	104.50	107.50
Halle Zimmermann	16.50	16.50
Halle Zucker	91.—	—.—
Harpener Bergbau	193.—	202.—
Kraftwerk Sachsen—Thüringen	86.50	88.—
Landkraft Leipzig	90.—	92.—
Leipziger Baumwolle	272.—	264.50
Leipz. Bier-Riebeck	153.75	155.—
Leipzig. Buchb. Fr.	58.50	60.75
Leipziger Kammgarn	180.—	180.—
Leipz. Malzf. Schl.	196.—	196.—
Leipz. B. Zimmerm.	148.—	146.50
Leipz. Wollkämmerei	135.—	136.—

	11. 1.	10. 1.
Lindner Gottfried	45.—	47.50
Mansfeld	123.—	126.50
Mittweida Baumw.	240.—	240.—
Naumann	132.—	132.—
Nordd. Wolle	170.—	171.—
Paradiesbetten	134.—	134.75
Peniger Maschinen	70.50	70.75
Pittler Werkz.	225.—	226.—
Polyphon	233.—	226.25
Prestow	114.—	115.—
Rauchw. Walter	—.—	97.—
Riquet & Co.	145.50	146.—
Rositz Zucker	89.50	89.50
Sachsenwerk	125.—	126.—
Schubert & Salzer	356.—	383.—
Sondermann & Stier	80.—	80.—
Stöhr & Co.	165.50	172.—
Thüringer Gas	144.25	145.—
Thüringer Wolle	182.—	183.50
Tränkner & Würker	81.—	81.—
Zittauer Mech. Web.	114.50	117.—
Bachmann & Ladewig	230.—	238.—
Pöge Elektr.	—.—	112.50
Riesaer Bank	—.—	—.—
Weida Jute	[illegible]	[illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280111-16/fragment/page=0008

Turnen - Sport - Spiel

Wintersport

Großer Verbandsstaffellauf

des Harzer Skiverbandes: Brocken—Altenau (45 Kilometer).

Im Mittelpunkt des Schneelaufes steht der Staffellauf, den der Harzer Skiverband trotz des wenig vertrauenden Winterwetters am 8. Januar 1928 zur Durchführung brachte. In rechter Erkenntnis der Bedeutung der Staffelläufe waren von den Ortsgruppen 34 Mannschaften gemeldet, von denen 32 sich dem Starter auf dem Brocken stellten. Der Neuschnee hatte durch den Gewitterregen am Freitag abend stark gelitten, so daß durch den eingetretenen Frost am folgenden Morgen mit starkem Harsch auf freien Strecken und mit Pulverschnee am Walde zu rechnen war. Die von der Wetterwarte gemeldete Wärmewelle stellte sich aber auch im Oberharz pünktlich ein und brachte von Sonnabend abend an Regen- und Schneeschauer. Die Rennstrecke führte vom Start am Brockenhotel über den Königsberg durch die Peseke und über das Brockenfeld nach Torfhaus zum ersten Wechsel am Schubenstein; von hier verlief sie über Wolfswarte—Bruchberg nach Hubertushütte; die dritte Strecke führte über den Bruchberg nach Sonnenberg, von wo die vierte Strecke über Großen Sonnenberg—Rehberg nach dort zurückkehrte. Von Sonnenberg über den Bruchberg nach dem Ziel in Altenau fand der Staffellauf mit der fünften Strecke seinen Abschluß.

Die Preisträger des Staffellaufs sind folgende 1. Schneesportverein Clausthal-Z. (Führer Joh. Jahn) 4.02:11; 2. Schneelaufabteilung der Jäger Goslar (Führer Oswald) 4:03:22; 3. Skiklub Braunlage (Führer Kuert) 4:04:45; 4. Skiklub Magdeburg (Führer Polte); 5. Sportverein Eintracht Braunschweig (Führer Michel); 6. Schneelaufabteilung der Jäger Goslar (Führer Ulrich).

Altersstaffel: Schneesportverein Clausthal-Z. (Führer Merz) 5:07:25.

Bestzeit auf Strecke 1: Ulrich Jäger, Goslar, 47:20. — Bestzeit auf Strecke 2: Albert Rieke, Schneesportverein Clausthal-Z. 50:18.

Deutsche Turnersch.

Quer durch die DT.

Der größte Verein der Deutschen Turnerschaft ist nach wie vor die Berliner Turnerschaft mit 5885 Mitgliedern, und zwar 3139 Männern, 1270 Knaben, 910 Frauen und 566 Mädchen. Zweitgrößter Verein ist die Hamburger Turnerschaft von 1816 mit 4339 Mitgliedern (1720 Männer, 471 Knaben, 1104 Frauen, 773 Mädchen). Es folgen dann: MTV. München mit 4079, ATV. Leipzig mit 3407, Nürnberg 1846 mit 3180, Leipziger TSV. 48 mit 3012, Turnklub Hannover mit 2839, Turngemeinde in Berlin mit 2817, ATV. Dresden mit 2611 und Turnverein Mannheim 1846 mit 2598 Mitgliedern.

Berlin hat aber nicht nur den größten Turnverein, sondern marschiert auch hinsichtlich der turnenden Einwohner überhaupt an erster Stelle unter den deutschen Großstädten. Mit 39 567 Turnern und Turnerinnen hat die Reichshauptstadt vor Leipzig (23 819), Dresden (21 397), Frankfurt a. M. (16 217), Hamburg (14 543), München (12 582), Bremen (10 954), Stuttgart (10 662), Hannover (10 263) und Nürnberg (9270) einen ganz gewaltigen Vorsprung.

Errechnet man die Zahl der turnenden Bevölkerung nach dem Hundertsatz, so verschiebt sich das Bild allerdings ganz wesentlich: es turnen in Berlin 0,98 v. H., in Leipzig 3,5 v. H., in Dresden 3,45 v. H., in Frankfurt 3,4 v. H., in Hamburg 1,35 v. H., in München 1,85 v. H., in Bremen 4,5 v. H., in Stuttgart 3,1 v. H. und in Hannover 2,4 v. H. der Bevölkerung.

Kegelsport

Das Ausscheidungskegeln

für die Städtemannschaften ist durch die Weihnachtsfeiertage etwas ins Hintertreffen geraten. Ein Teil hat jedoch seine vorschriftsmäßige Kugelzahl bereits abgeschoben und dabei sehr gute Resultate erzielt. Die höchsten Holzzahlen haben bisher erreicht: Asphalt: Kahlert („MKG."), Netzscher und Steiner („Alle Neune"); Bohle: Mollnau, B., („Fall um"), Geßner („Alle Neune") und Patowsky („Goldene Kugel"); Schere: Erben („MKG."), Steiner und Netzscher („Alle Neune"). Da ein großer Teil noch zu starten hat, sind in der Spitzenführung noch Verschiebungen zu erwarten.

In der letzten Sportausschußsitzung gab der Verbandssportwart u. a. bekannt, daß am 21. und 22. Januar im Keglerheim ein Kegeln stattfindet, an dem jeder hiesige und auswärtige Verbandskegler teilnehmen kann. Ende April sollen dann die Bezirksmeisterschaften auf Asphalt und Bohle hier ausgetragen werden. Für Mai ist ein

Dreistädtekampf Merseburg—Naumburg—Markranstädt

geplant Des weiteren berichtete er, daß der Merseburger Lokalverband jetzt aus 12 Klubs besteht. Auch zwei Damenklubs haben sich dem Verbande angeschlossen, die auch an den Ausscheidungskämpfen teilnehmen und je 5 × 50 Kugeln in die Vollen zu schieben haben.

Am 15. Januar wird im Keglerheim von vormittags an wieder reger Betrieb herrschen, da hallische Kegelklubs hier Kämpfe austragen werden.

Die letzten Stunden ...

Girardengo-Negrini weiter allein an der Spitze.

Bis zur Neutralisation des Rennens trat auch keinerlei Änderung mehr in dieser Reihenfolge ein. Eine Reihe von Prämien belebten das Rennen. Zunächst holte sich Buschenhagen in einem Fünf-Rundenspurt 10 Glas Honig, während sich Fricke eine 100-Mark-Prämie sicherte. Zwei halbe Tonnen Bier gewannen Thollembeek und Buschenhagen. Einen im Anschluß an seinen Spurtsieg unternommenen Vorstoß des Belgiers erstickte Girardengo durch sofortiges Nachsetzen im Keime. Die Nachtprämie von 500 M. wurde diesmal an vier Paare verteilt, und zwar erhielten Persyn-Verschelden 200 M., Nebe-Seiferth, Debaets-Dhaemers und Maes-Behrendt je 100 M. zugesprochen. Bei Beginn der Neutralisation Dienstag früh 6 Uhr waren 2550,600 Kilometer zurückgelegt.

Während der Neutralisation übten sich die Fahrer wieder im Langsamfahren. In der 107. Stunde wurde mit einer Stundenleistung von 4,500 Kilometer ein „Rekord nach unten" aufgestellt. Auch die Stunden nach Aufhebung der Neutralisation bis zum Beginn der Nachmittagswertung verliefen völlig kampflos bei mäßigem Tempo. Die 15. Wertung, Dienstag nachmittag, hatte folgende Sieger in den Spurts: Lewanow, Rieger, Frankenstein, Negrini, Girardengo, Thollembeek, Lewanow, Negrini, Frankenstein und Hahn.

Um 8 Uhr begann der Prämiensegen mit einem 5-Rundenspurt um eine gestiftete Schreibtischuhr. Negrini sah schon wie der sichere Sieger aus, da brachte ihn Behrendt durch Innenvorgehen am Ausgang der hinteren Kurve zu Fall. Negrini und Behrendt konnten sich unverletzt wieder erheben, die Prämie selbst fiel an Junge.

Der dann einsetzende Hollenkamp-Spurt sah Girardengo und Louet als Sieger.

Das Ergebnis des Hollenkamp-Spurts der ersten fünf Tage stellt sich damit wie folgt: Girardengo-Negrini 40 Punkte; Louet-Mouton 33 P.; Hahn-Fricke und Koch-Buschenhagen je 15 Punkte; Rieger-Junge 13 P.; Tietz-van Hevel 3 P.; Vermandel-Frankenstein 1 P.

Kurz nach 9 Uhr, als mehrere Vorstöße von Debaets-Dhaemers ergebnislos verlaufen waren und Louet eine gestiftete Kamelhaardecke gewonnen hatte, führten Rieger-Junge einen Vorstoß so energisch durch, daß er, als von dem Feld nach anfänglichem Zögern nur Maes-Behrendt, Thollembeek und Tietz nachsetzten, nach fünf Runden langem Kampfe zu einem Rundengewinn führte, so daß Rieger-Junge wieder zu Maes-Behrendt aufrückten und sich im Gesamtergebnis an zweite Stelle schoben. Einen Spurt um verschiedene Sportbekleidungsstücke in drei Teilen (100, 40 und 35 M.) gewannen Koch, Fricke und Louet.

Inzwischen waren die Zuschauerräume wieder „randvoll" angefüllt. Sogar an den Wänden, auf den eisernen Trägern und Balken saßen und hingen die Radsportbegeisterten.

In den folgenden Spurts gab es erneut erbitterte Kämpfe. Mehr denn je sammelt man Punkte. Die Kräfte zu Überrundungen scheinen aufgebraucht zu sein. Einzelsieger wurden: Frankenstein, Louet, Thollembeek, Louet, Thollembeek, Persyn, van Hevel, Louet, Rieger, Louet.

Beim 6. Spurt versuchten Nebe-Seiferth auszureißen. Vergebliches Bemühen!

Nach Beendigung der Spurts, am Schluß des fünften Tages, bis zu dem 2804,400 Kilometer zurückgelegt worden waren, wurde folgender neue Stand bekanntgegeben:

1. Girardengo-Negrini 352 Punkte; eine Runde zurück: 2. Rieger-Junge 158; 3. Maes-Behrendt 110; zwei Runden zurück: 4. Louet-Mouton 212; 5. Lewanow-Thollembeek 165; 6. Tietz-van Hevel 162; 7. Frankenstein-Vermandel 149; 8. Debaets-Dhaemers 100; 9. Nebe-Seiferth 66; drei Runden zurück: 10. Hahn-Fricke 117; 11. Persyn-Verschelden 63; 12. Koch-Buschenhagen 32; vier Runden zurück: 13. Hille-Carpus 69 P.

In der Reihe der Prämien wurden nacheinander ein Linoleumteppich, ein Baumkuchen und ein Staubsauger ausgerufen, die Buschenhagen, Fricke und Frankenstein gewannen. Fricke trat seinen Gewinn an das Waisenhaus Leipzig-Connewitz ab. Nachdem eine dreiteilige Prämie (150 und 50 M. und 2 Krügerol-Präsentdosen) von Girardengo, Buschendorf und Frankenstein gewonnen worden war, holte sich Frankenstein, der sich vorher schon einen Teppich erspurtet hatte, auch noch ein gestiftetes DKW.-Motorrad.

Um 12 Uhr nachts, als insgesamt 2868,300 Kilometer zurückgelegt worden waren, begann der Bulgaria-Spurt um Mitternacht, deren

Die Spitze in scharfer Fahrt.

ersten der kurz vorher beim Kampf um das DKW.-Motorrad mit Fricke zusammen gestürzte Rieger gewann. Die anderen Läufe gewannen Negrini, Rieger, Rieger, Negrini, Rieger, Fricke.

Die Italiener Girardengo-Negrini gewannen also mit 160 Punkten die beiden Preise des Bulgaria-Spurts, für den die Bulgaria-Zigarettenfabrik Dresden zwei goldene Uhren und zwei goldene Zigaretten-Etuis im Gesamtwerte von 3000 M. ausgesetzt hatten; die beiden zweiten Preise eroberten sich mit 104 Punkten Rieger-Junge. Während der Preisverteilung wurde das Rennen auf kurze Zeit neutralisiert.

Heute neigt sich das gigantische Rennen seinem Ende zu. Noch einmal wird aufgedreht, das Letzte herausgeholt werden, um Verlorenes wieder gutzumachen. Daß es einem deutschen oder kombinierten Paare gelingen wird, die führenden Italiener zweimal zu überwinden, halten wir fast für ausgeschlossen. Und auch mit Punkten werden die famosen Italiener nicht zu schlagen sein — ergo: Die Italiener werden siegen! Oder sollte es eine Riesenüberraschung noch während der letzten Stunden geben?

Fußball

Sitzung des DFB.-Jugendausschusses.

Anläßlich des Übungsspieles der Olympiaelf in Nürnberg hielt der Jugendausschuß des Deutschen Fußballbundes eine Sitzung ab, an der auch Leichtathletikreichstrainer J. Waitzer und der Jugendwart der Deutschen Sportbehörde, Professor Dr. Steffen, Lübeck, teilnahmen. Für die Anpassung des Fußballbetriebes an die Bedürfnisse der Jugendlichen trat der Hauptreferent Hofschneider, Berlin, nachdrücklichst ein. Auch Dr. Wagner, Danzig, und Waitzer machten dazu längere Ausführungen. Ein Entwurf für eine neue Punktwertung beim leichathletischen Jugendmehrkampfe wurde gutgeheißen. Die Jugendzeitung, die der Deutsche Fußballbund und die Deutsche Sportbehörde gemeinsam herausgeben, erscheint erstmalig Mitte dieses Monats. In Homburg v. d. H. findet in den Tagen vom 13. bis 16. März eine Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Jugendverbände statt, an der auch Vertreter von Fußball und Leichtathletik teilnehmen werden, die anschließend am 17. und 18. März ihre nächste Sitzung abhalten.

40 Länder in Amsterdam.

Die Zahl der Ländermeldungen zu den Olympischen Spielen im Juli und August in Amsterdam erhöht sich ständig. Zur Zeit haben 40 Länder ihre Meldungen für die Amsterdamer Spiele abgegeben. Es sind dies:

Belgien, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Irland, Italien, Jugoslawien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Monaco, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Spanien, Tschechoslowakei, Türkei, Ungarn, Schweden, Schweiz, Argentinien, Brasilien, Chile, Kanada, China, Ägypten, Haiti, Indien, Japan, Neuseeland, Peru, Vereinigte Staaten, Südafrika, dazu das veranstaltende Holland.

Leichtathletik

Olympiakandidaten des VMBV.

In der Liste der DSB. werden bis jetzt folgende Leichtathleten des mitteldeutschen Verbandsgebiets geführt:

Männer: Bräutigam, Hofmann (Leipzig); Büchner, Zimmermann (Magdeburg); Gröber (Zeitz); Möbius (Saalfeld); Huhn (Jena); Meier (Wickersdorf); Saraidaris (Dresden); Storz, Wegener (Halle).

Frauen: Geschw. Drieling (Magdeburg); Oesterreich (Jena); Spangenberg (Apolda).

Verbindl. Nachr.

Saalegau.

(Verbindliche Mitteilung Nr. 39.)

1. Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß unsere Gauvereine gegen den Sportverein Dammendorf gespielt haben. Da derselbe unserem Verband nicht angeschlossen ist, ist ein Spielen verboten und müssen die dem Verbot zuwiderhandelnden Vereine bestraft werden.

2. Angemeldet hat sich: Sportabteilung des Gesellschaftsvereins Meuschau b. Merseburg. (Anschrift: Ernst Flohr.)

3. Ein Teil der Vereine hat die Hindenburgbilder von den Hindenburgspielen am 2. Oktober 1927 noch nicht abgeholt. Die Bilder können am Montag, dem 16. Januar, in Empfang genommen werden.

4. Punktabsprechungen. Spiel Nr. 9: Neumark Reserve 2 Punkte. Max Hansen (Eintracht) nicht gemeldet. Spiel Nr. 36: Cröllwitz II 2 Punkte. Richard Großmann (Lettin) nicht berechtigt. Spiel Nr. 42: Rothenburg II 2 Punkte. Karl Eder (Könnern) erst ab 5. Dezember 1927 berechtigt. Einspruchsfrist bis zum 24. Januar.

5. Spielplan für Sonntag, den 22. Januar 1928:

Gruppe 1:

1. Klasse: Spiel Nr. 203, 15.00 Uhr: Favorit—96 (neutral, Antragsteller Favorit); Nr. 204, 15.00 Uhr: 98—Neumark (neutral, Antragsteller Neumark); Nr. 205, 15.00 Uhr: Wacker gegen 99 (Dr. Chyla, Spbr.); Nr. 206, 15.00 Uhr: Borussia gegen Eintracht (Nilius, Spbr.); Nr. 207, 15.00 Uhr: VfL. Me. gegen Sportfreunde (Weise, Preußen). — 1 b-Klasse: Spiel Nr. 208, 15.00 Uhr: Olympia—Preußen Me. (Haas, Spfr.); Nr. 209, 15.00 Uhr: Schkeuditz—Sportbrüder (Gebhard, Wa.); Nr. 210, 15.00 Uhr: Reideburg—1910 (Höschel, 96); Nr. 211, 15.00 Uhr: Ammendorf—Mücheln (Zeising, Wa.); Nr. 212, 15.00 Uhr: Giebichenstein—Kayna (neutral, Antragsteller Kayna). — Reserve-Klasse: Spiel Nr. 213, 13.15 Uhr: Favorit gegen 96 (Hörold, Spfr.); Nr. 214, 13.15 Uhr: 98—Neumark (Wolf, Cröllw.); Nr. 215, 13.15 Uhr: Wacker—99 (Müller, Rietl.); Nr. 216, 13.15 Uhr: Borussia—Eintracht (Brehme, Schkeud.); Nr. 217, 13.15 Uhr: VfL. Me.—Sportfreunde (Nackwitz, Rössen). — 2 a-Klasse: Spiel Nr. 219, 15.00 Uhr: Cröllwitz—Passendorf (Crain, Ol.); Nr. 220, 15.00 Uhr: Bennstedt gegen Dölau (Stein, Eintr.); Nr. 221, 15.00 Uhr: Zörbig gegen Lettin (Straß, Gieb.); Nr. 222, 15.00 Uhr: Rietleben gegen Osmünde (A. Böhme, Spfr.). — 2 b-Klasse: Spiel Nr. 223, 15.00 Uhr: Beuna—Wegwitz (Weiland, Kayna); Nr. 224, 15.00 Uhr: Braunsdorf—Rössen (Bege, Eintr., Kosten trägt Rössen); Nr. 225, 15.00 Uhr: Querfurt—Lauchstädt (Klappenbach, Müch.). — 3 a-Klasse: Spiel Nr. 226, 15.00 Uhr: Holleben—Eisdorf (Zscherben); Nr. 227, 15.00 Uhr: Wansleben gegen Amsdorf (Bhf. T.). — 3 b-Klasse: Spiel Nr. 228, (Klaffenbach, Müch.). — 3 a-Klasse: Spiel Nr. 226, 15.00 Uhr: Canena—Könnern (Reideb.); Nr. 230, 15.00 Uhr: Jahn L. gegen Post-Verein Halle (96); Nr. 231, 15.00 Uhr: Wettin gegen Landsberg (Salzmünde).

Gruppe 2:

2 a-Klasse: Spiel Nr. 232, 15.00 Uhr: Sportfreunde III gegen 98 III (Amm.); Nr. 233, 15.00 Uhr: 96 III—Eintracht III (Cröllwitz); Nr. 234, 15.00 Uhr: Neumark III—Favorit III (Braunsdorf); Nr. 235, 15.00 Uhr: 99 III—Borussia III (Preußen Me.). — 2 b-Klasse: Spiel Nr. 236, 13.15 Uhr: Olympia II—Preußen Me. II (Bor.); Nr. 237, 13.15 Uhr: Reideburg II—1910 II (Favorit); Nr. 238, 13.15 Uhr: Ammendorf II—Mücheln II (98); Nr. 239, 13.15 Uhr: Giebichenstein II gegen Kayna II (Wa.); Nr. 240, 13.15 Uhr: Schkeuditz II gegen Sportbrüder II (Post). — 3 a-Klasse: Spiel Nr. 241, 13.15 Uhr: 99 IV—Borussia IV (Beuna). — 3 b-Klasse: Spiel Nr. 243, 15.00 Uhr: Preußen Me. III—Giebichenstein III (Rössen); Nr. 244, 11.00 Uhr: Schkeuditz III—Reideburg III (Post). — 3 c-Klasse: Spiel Nr. 245, 13.15 Uhr: Cröllwitz II—Passendorf II (Lettin); Nr. 246, 13.15 Uhr: Bennstedt II—Dölau II (Eisdorf); Nr. 247, 13.15 Uhr: Zörbig II—Lettin II (Gieb.); Nr. 248, 13.15 Uhr: Rietleben II—Schiepzig I (Passendorf). — 3 d-Klasse: Spiel Nr. 249, 13.15 Uhr: Beuna II—Wegwitz II (Neum.); Nr. 250, 13.15 Uhr: Braunsdorf II—Rössen II (Kayna); Nr. 251, 13.15 Uhr: Querfurt II—Lauchstädt II (Müch.). — 4 a-Klasse: Spiel Nr. 252, 13.15 Uhr: Wansleben II gegen Amsdorf II (Bennstedt). — 4 b-Klasse: Spiel Nr. 253, 13.15 Uhr: Canena II—Könnern II (Favorit); Nr. 254, 13.15 Uhr: Preußen Me. IV—Landsberg II (VfL. Me.); Nr. 255, 13.15 Uhr: Rothenburg II—Schiepzig II (Spfr.). — 4 c-Klasse: Spiel Nr. 256, 11.00 Uhr: 99 V—VfL. Me. V (Rössen).

6. Zuschriftenadresse: Sportbrüder Halle: Schillerstraße 16.

7. Die für den 15. Januar angesetzten Spiele beginnen eine halbe Stunde später, also 14.30 bzw. 12.45 Uhr.

Zur Terminliste am 15. Januar: Nr. 156 findet auf dem Kasernenhof statt; Nr. 168 beginnt 13.00 Uhr; Nr. 169 fällt aus; Nr. 170 beginnt 10.00 Uhr vorm.; Nr. 174 Schiri Jaschke (Wa.); Nr. 185 beginnt 12 Uhr Kasernenhof; Nr. 190 beginnt 14.30 Uhr; Nr. 191 beginnt 11.00 Uhr; Nr. 192 beginnt 14.30 Uhr; Nr. 197 beginnt 11.00 Uhr; Nr. 201 Schiri Dölau.

9. Germania Salzmünde I. Mannschaft ist zurückgezogen. Die Gegner erhalten je 2 Punkte.

Busch. Großmann.

Gauausschuß für die Deutschen Spiele.

(Verbindliche Mitteilung Nr. 41.)

1. Die Ersatzwahl brachte Herrn Burghardt (Eintracht) als Ersatzmann.

2. Spieländerungen: Spiele Nr. 380, 389 und 411 sind zu streichen; Spiel Nr. 384 ist Reichsbahn bauender Verein; Nr. 370 beginnt um 10.00 Uhr; Nr. 373 beginnt um 12.00 Uhr; Nr. 374 beginnt um 14.00 Uhr; Nr. 377 leitet Hayn (Wa.); Nr. 379 leitet Rössen; Nr. 398 leitet Probst (Vor.); Nr. 390 erhält Favorit die Punkte, Spiel fällt aus.

Oswald. Füllgraf.

Schiedsrichterausschuß für Fuß- und Handball.

Für Sonntag, den 15. Januar:

Spiel Nr. 150 Beege (Eintr.); Nr. 151 Müller (96); Nr. 152 Hohl; Nr. 153 neutral; Nr. 154 van Rießen (96); Nr. 155 neutral (Antragsteller Kayna); Nr. 156 Brendel (Wa.); Nr. 157 Westermann (Eintr.); Nr 158 Zabel (Vor.); Nr. 159 Deppe (Rietl.); Nr. 160 Reußner (Vor.); Nr. 161 Bierbrauer (Kayna); Nr. 162 Schladitz (98); Nr. 163 Weise (Preußen Me.); Nr. 164 Trostmann (Rössen); Nr. 165 Naumann (Ol.); Nr. 166 Beck (Spfr.); Nr. 167 Schwarz (Wa.); Nr. 168 Hecht (96); Nr. 170 Zacharias (99); Nr. 171 Götze (VfL. Me.); Nr. 172 Elze (Spfr.); Nr. 174 Jaschke (Wa.).

Am Donnerstag, dem 26. Januar, findet in Merseburg eine Schiedsrichtervollversammlung statt. Lokal wird noch bekanntgegeben.

Hohl. Baer.

Ann. 18jähr. Mädel wünscht als **Verkäuferin** in ein Gesch. einzutreten Ang. u. 41 a d Gesch

Suche per Februar zuverlässiges, flinkes **Mädchen** od. Frau als 2. Hilfe, welche vor allem mit kleinen Kindern, aber auch im Haushalt erfahren ist. Gute Empfehlungen Bedingung. Vorstellung vormittags und von 5 Uhr an Dr. Kleine, Neu-Rössen Haberstraße 47, I.

Lohnbücher für Bauhandwerker nach Vorschrift der Berufsgenossenschaft liefert in jeder gewünschten Stärke Buchdruckerei Th. Rößner Merseburg Kl. Ritterstraße 3.

22 j. Mädchen sucht Stellung in Privathaushalt z. bald. Antritt Angeb. unter 536 a. d. Gesch d. Bl.

Echtes Brennesselhaarwasser von Hofapoth. Schaefer gegen Schuppen, Haarausfall und Jucken der Kopfhaut bestens bewährt. Fein parfümiert! Flaschen mitbringen! 1/4 Liter 0.60 Mk. 1/2 Liter 1.— Mk All.-Verkauf: Adler-Drogerie Merseburg, Markt 17.

Stempel aller Art liefert schnell u. preiswert Merseburger Korrespondent Zweigstelle Leuna

17—18 j. Mädchen zur Hausarbeit gesucht. Antritt sofort od. 15. 1. Weiße Mauer 11.

Junges, anständiges **Mädchen** gesucht zum 15. Jan. Unter-Altenburg 46 pt.

Sächsische Bettfedern und Bettenfabrik Paul Hoyer, Delitzsch 47 Provinz Sachsen — Angerstraße 4 sendet Ihnen nur allerbeste, streng reelle Qualitäten **Bettfedern** bedeutend billiger zu Fabrikpreisen. Ferner prima **Bettinlett** Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben und Preisliste umsonst und portofrei.

Geschäftstücht., jung. Ehepaar zur Uebernahme eines viels. **Büfetts** zum 15. Januar oder 1. Februar gesucht Kaution bis 300 Mark erorderlich! Angebote unter 537 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Achtung Hausfrauen! Jeden Donnerstag großes Schlachtefest Hausschlachtene Wurstwaren.

Schweinebauch	Pfd. 1.00 ℳ
Rot-u. Leberwurst frisch	Pfd. 1.20 ℳ
Schwartenwurst	Pfd. 0.90 ℳ
Knackwurst	Pfd. 1.40 ℳ
Wurstfett	Pfd. 0.80 ℳ
Weißes Fett	Pfd. 1.20 ℳ
Salzknochen	Pfd. 0.40 ℳ

Margarete Föhre, Kötzschen

Katzenfelle vorzügliches Linderungsmittel bei rheumatischen Schmerzen. Zu haben in der Gotthardt-Drogerie Hermann Emanuel

Graue Haare erhalt. Naturfarbe u. Jugendfrische ohn zu färben. Glänzend bewährt. Näheres kostenlos.

Haarausfall Schwach. Haarwuchs? Ein einfaches, wunderbares Mittel teile gern kostenlos mit.

Erha-Haus, Berlin W 30/ec

Ein junger **Bäckergeselle** der selbst backen kann, zur Aushilfe wegen Krankheit sof. gesucht. Franz Müller, Wallendorf.

Zuverlässige ehrliche **Aufwartung** für drei Vormittage gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

Lest den Korrespondent

Ehrenerklärung Die Beleidigung gegen Frau Anna Maaß nehme ich zurück A. Krieg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280111-16/fragment/page=0009

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Ein Zimmer
ist zu vermieten.
Milchinsel 1.

Heizbares Zimmer
mit Mittagstisch frei.
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Frdl. Schlafst. (heizb.)
frei. Zu erfr. i. d. Gesch

Junger Mann sucht
möbl. Zimmer
zu mieten. Angebote unter 539 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Jung. Kaufmann sucht
freundl. möbl. Zimmer
Angebote unter 534 an die Geschäftsstelle d. Bl.

1-2 Zimmer
gut möbl. von Herrn gesucht. Ang. unter 540 an die Geschäftsstelle.

Wohnungstausch
3 Stuben mit Beigelaß im 1. Stock e. neugebaut. Hauses, Amtshäuser, gegen ev. klein. Wohnung in der Stadt zu tauschen gesucht. Angebote unter 278 a. die Geschäftsst. d. Bl

---

Wohnung
gesucht, gebe 2000 bis 2500 Mk. als Hypoth. oder Bauzuschuß. Ang. unter 538 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Inventur-Ausverkauf!
10% Rabatt!
Unterpreis-Werbeangebot!
Strickjacken
für jeden Beruf, nur gute Qualität.
7.50, 9.–, 12.75
A. Henckel
Oelgrube 29
Spezialgeschäft.

Eine junge
Zugfärse mit Kalb
steht zum Verkauf.
Rössen Nr. 8.

Einen Posten große leere
Kisten
sehr billig zu verkaufen
Gebr. Goldmann,
Schuhwaren.

Chaiselongue
beste Verarbeitung
P. Harnisch, Oelgrube 1
Ecke Brühl.

Reparaturen an Schuhwaren
führt sachgemäß aus
Otto Riedel
Schuhmachermeister,
Schmale Straße 18.

Dienstag früh 1 Uhr entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Landwirt

Otto Iftiger

nach seinem kürzlich vollendeten 60. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Wwe. Marie Iftiger u. Kinder

Meuschau, den 11. Januar 1928.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3½ Uhr vom Trauerhause aus statt.

Dienstag, den 10. Januar, nachmittags 3 Uhr, erlöste Gott nach schwerem, geduldig ertragenem Leiden meinen herzensguten Mann, unseren lieben treusorgenden Vater, Schwieger-, und Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel, den

Oberpostschaffner

Otto Oberbeck

im fast vollendeten 57. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Wwe. Marie Oberbeck
geb. Baeckmann

Merseburg, den 11. Januar 1928.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Beerdigung Freitag, d. 13. Januar, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus.

Am Dienstag, dem 10. d. M., entschlief nach langer, schwerer Krankheit, unser langjähriges Mitglied, Herr

Oberpostschaffner

Otto Oberbeck

Wir verlieren in ihm einen treuen, aufrichtigen Kollegen, dessen frühes Scheiden von uns aufrichtig betrauert wird.

Merseburg, d. 11. Jan. 1928.

Verein der Post- u. Telegraphen-Beamten, Merseburg
Der Vorstand.

Am 9. ds. Mts. wurde nach längerer Krankheit unser Aufsichtsratsmitglied,

Herr Otto Jauck, Rössen

durch den Tod abgerufen. Wir verlieren in dem Heimgegangenen einen tatkräftigen Förderer unserer Genossenschaft und werden sein Andenken immer in Ehren halten.

Landwirtschaftl. Konsum-Verein E. G. m. b. H., Merseburg

Morgen Donnerstag
Schlachtefest
Ab 9 Uhr vormittags Wellfleisch u. Gehacktes nachm. frische Wurst
Tauchs Nachf.
O. Vollmann, Preußerstraße 4.

Blobel's Restaurant
Donnerstag
Schlachtefest
Fernruf 797.

Morgen Donnerstag
Schlachtefest
Von 10 Uhr an **Wellfleisch u. Gehacktes**
A. Speiser
Breite Straße 13.

Verträge
für sämtliche **Abzahlungsverkäufe** hält vorrätig
Buchdr. Th. Rößner,
Merseburg,
Kl. Ritterstraße 3.

Eisu-Metall-Betten
Stahlmatratz., Kinderbetten günst. a. Priv. Katal. 503 frei. **Eisenmöbelfabrik Suhl** (Thür.)

Gold- u. Silberwaren
Geschenkartikel
Bestecke
kaufen Sie besonders preiswert bei
Uhren-Heyder
Roßmarkt 19,
Ecke Windberg.
Rep.-Werkstatt.

Reparaturen Elektro-Sachse
Sand 30 Tel. 171

Wer erteilt gründlich Nachhilfe in **Mathematik** f. O III. Preisangeb. u. 535 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

DIE KRONE DES GANZEN DER INVENTUR-AUSVERKAUF

Beachten Sie unsere wirklich billigen Preise

Ulster	neueste Farben, moderne Formen 69.– 59.– 49.–	**35.-**
Paletots	in schwarz und marengo Melton u. Eskimostoffen, auf Satinella gearb. 98.– 89.– 76.– 59.–	**49.-**
Gehrock-Paletot	in schwarz u. marengo 99.– 86.– 79.–	**60.-**
Lodenmäntel	. . . . von	**26.-** an
Anzüge	aus strapazierfähigen Stoffen in guter Verarbeitung 58.– 49.– 39.–	**26.-**
Joppen	. . . . von	**17.50** an
Hosen	. . . . von	**5.50** an

Auch jetzt auf Wunsch Zahlungserleichterung

Fischer & Co

Merseburg, Entenplan 4

Verein f. Feuerbestattung zu Merseburg, E. V.

Mittwoch, den 18. Januar 1928, abends 8 Uhr, im **Herzog Christian**

Ordentliche Hauptversammlung

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Entlastung des Kassierers.
4. Vorstandswahl, Wahl der Kassenprüfer.
5. Verschiedenes.

Deutsch. Werkmeisterverband, Leuna

Sonntag, den 15. Januar, 19 Uhr, in der **Turnhalle d. Siedlungsschule Neu-Rössen**

großer bunter Abend

ausgeführt von den beliebten **Leipziger Krystallpalast-Sängern.**

— Man lacht Tränen! —

Kart. i. Vorverk. b. Hausmstr. **Sonntag, Bott,** Mittelstr. 16, **Kurz,** Pfalzstr. 55, **Bolling,** Bahnhofstr. 21 und abends a. d. Kasse. Mitglieder 0.75, Nichtmitglieder 1 Mark. **Der Vorstand.**

(Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken)

Norddeutsche Grund-Credit-Bank
Weimar

Die am 31. v. M. zur Zeichnung angebotenen
8%igen Goldpfandbriefe Em. XIV sind ausverkauft.
Wir legen deshalb hiermit neue

8% ige Goldpfandbriefe Em. XVII

— nicht rückzahlbar vor 1. Oktober 1933 —

zum Kurse von **98%** zur **Zeichnung** auf

Zinstermine: 1. April und 1. Oktober. Fälligkeit des Zinsscheines: 1. Oktober 1928. Für die Zeit vom Zahlungstage bis zum 31. März 1928 werden 8% Stückzinsen vergütet.

Stückelung: 5 000, 1 000, 500 und 100 Goldmark
Lieferung der Stücke nach Erscheinen
Zeichnungen nehmen alle Banken, Bankiers und Sparkassen

bis zum 31. Januar 1928 einschl.

entgegen. Früherer Zeichnungsschluß wird vorbehalten.
Unser Angebot vom 31. v. M. betr.

Zeichnungen auf unsere 8%igen Gold-Schuldverschreibungen Em. XV. zum Vorzugskurse von 96%
bleibt in Geltung.

Weimar, den 11. Januar 1928.

Norddeutsche Grund-Credit-Bank

Realschule Merseburg
(Höhere Privatschule)

Anmeldung von Schülern, die zu Ostern 1928 in die **Sexta** eintreten sollen, werden **am 18. und 19. Januar, vorm. von 10—12½ Uhr,** im Schulgebäude (Pestalozzistr. 1) entgegengenommen. Es wird gebeten,
Schüler, deren Namen mit den Buchstaben A—L anfangen, am Mittwoch, und
Schüler, deren Namen mit den Buchstaben M—Z beginnen, am Donnerstag
unter Vorlegung des letzten Schulzeugnisses anzumelden.

Die Schüler müssen die Grundschule 4 Jahre besucht haben. Bereits geschehene Anmeldungen brauchen nicht wiederholt zu werden.

In die Klassen V—O III können keine Schüler mehr aufgenommen werden.

Der Schulleiter: Dr. Koerlin.
Der Vorsitzende des Kuratoriums: Franz Rößner, Buchdruckereibesitzer.

Im Handelsregister A Nr. 473 ist bei der Firma Richard Lenz, Oberbeuna, eingetragen worden: Die Firma lautet jetzt Richard Lenz, Mühle Oberbeuna, Inh. Gust. Schernekow, Oberbeuna. Die Firma ist auf den Kaufmann Gustav Schernekow, als alleinigen Inhaber übergegangen. Der Uebergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten ist bei der Pachtung des Geschäfts durch den Kaufm. Gustav Schernekow ausgeschlossen. Merseburg, den 7. Januar 1928.
Das Amtsgericht.

Inventur-Ausverkauf
Wäsche-Käther, Schmale Str. 21/23

Vater, Mutter, Onkel, Tanten
Und die sonst'gen Anverwandten
Sind in diesem Punkte einig,
daß als Mostrich nur alleinig
„SIPI-SENF" zu wählen sei. - - -
Ob zum Würstchen oder Ei,
Ob zum Schinken, dem gekochten
Und zum Käse dem gelochten,

Oder auch zu Fettigkeiten,
die dem Magen Qual bereiten,
Ob zum Rindfleisch, schön durchwachsen,
Ueberall im Lande Sachsen
Und im ganzen Deutschen Reiche,
Groß und Klein sagt nur das Gleiche:
„SIPI-SENF" du nur allein
Sollst mir immer Würze sein! - -

Wir fabrizieren
Marke Sipi-Tafelsenf
die Qualitätsmarke für den täglichen Konsum
Marke Sipi-Extra
etwas für Feinschmecker.

Sipi-Senf HALLE-TROTHA

Senf-Fabrik Halle a. S.-Trotha
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Bahnhofstr. 3 - Fernruf 29 031

Kranke verzaget nicht, habt Vertrauen zu mir!

Ich behandle seit 30 Jahren alle noch heilbaren Krankheiten mit:

Naturheilkunde, Homöopathie u. Biochemie

Die mir übergebenen Urine werden in meinem Laboratorium genau untersucht. Gewissenhafte Untersuchung aller Kranken. Auch Augendiagnose, soweit dieselbe wissenschaftlich anerkannt ist.

Sprechstunden jetzt am Freitag vorm. von 9—12 und nachm. von 3—7 Uhr in Merseburg, Jahnstraße 14, das ist eine Querstraße von der Friedrichstraße, und dann regelmäßig alle 14 Tage Freitags, auch wenn es nicht in der Zeitung steht.

Paul Bohn, Heilkundiger

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen Ingenieur- und Werkmstr.-Abt.
Schwach- u. Starkstr.-Technik, für Masch.- und Aelt. Sonderabt. f. Landm. u. Flugtech. Automobilbau.

Collenbey — Achtung

Sonnabend, den 14. Januar 1928
großer Masken-Ball
Es ladet freundlichst ein **M. Sinang**

Wir führen in unserer
Zweigstelle Leuna
in Leuna, Industrietor 1, Tel. 1088

Schulmaterial
Papierwaren
Bürobedarf
Ansichtspostkarten
Glückwunschkarten

„Merseburger Korrespondent"

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich und 50 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern „Illustrierte Beilage“, der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd“, der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd“ und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 324, Geschäftsstelle 325.
Zweigstelle Leuna, Industrietor 1. Fernruf Amt Merseburg 1088.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Nr. 9 | Mittwoch, den 11. Januar 1928 | 54. Jahrgang

Deutschland und Polen

Eine Friedensrede Zaleskis

Warschau, 11. Jan. Außenminister Zaleski hielt auf dem Jahresbankett der Polnischen Gesellschaft zur Prüfung internationaler Probleme eine politische Rede. Er beurteilte die Weiterentwicklung der polnisch-litauischen Beziehungen optimistisch. Immerhin sollte sich der litauische Regierungschef bei Auslegung der Texte des Völkerbundes mehr von politischer Logik leiten lassen als bisher.

Über die deutsch-polnischen Beziehungen führte der Minister aus: Im Laufe des verflossenen Jahres konnten wir seitens der Leitung der deutschen Außenpolitik mehrfach Beweise guten Willens und auch von Anstrengungen feststellen, trotz außerordentlich schwieriger innerpolitischer Bedingungen gutnachbarliche Beziehungen zwischen beiden Ländern herzustellen. Ich will hier nur an eine Reihe von Abkommen erinnern, die wir mit unseren westlichen Nachbarn abgeschlossen haben, wobei oft bedeutende Schwierigkeiten angesichts des beiderseitigen guten Willens überwunden wurden. Vor allem aber sind es zwei Momente, die die Hoffnung auf eine weitere Entwicklung der guten Beziehungen zwischen beiden Ländern gestatten, das ist die beginnende deutsch-polnische Zusammenarbeit in Genf und eine merkbare Änderung in der Einstellung der deutschen öffentlichen Meinung gegenüber Polen. Die deutsche Delegation hat in Genf eine Haltung eingenommen, die zu den von uns gewünschten Ergebnissen beigetragen hat. Ich hoffe, daß dieses Zusammenwirken in der Zukunft immer häufiger sein wird, und daß die in Genf uns trennenden Fragen nicht mehr soviel Raum einnehmen.

Was die Änderung der deutschen Stimmung gegenüber Polen anbetreffe, so sei diese zwar noch nicht so, um die Gewähr einer normalen Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen zu bilden. Aber jedenfalls besteht eine Änderung, und die Richtung einer Entwicklung ist klar und offenkundig. Heute gibt es keinen ernsten Deutschen mehr, der die Behauptung von einem polnischen Saisonstaat noch ernstlich wiederholte. Auch gibt es heute nicht viel Deutsche mehr, die behaupten, daß der Zollkrieg für Deutschland vorteilhaft wäre, und welche nicht eine deutsch-polnische Wirtschaftsverständigung wünschten, die eine unermeßliche Notwendigkeit darstelle.

Hinsichtlich der polnisch-sowjetrussischen Beziehungen betonte Zaleski, wie zufrieden Polen wäre, wenn die Sowjetunion ihre bisherige Haltung in der Frage eines polnisch-russischen Nichtangriffspaktes redigieren würde. In der Frage der Schiedsgerichtsklausel wie in der des Abschlusses analoger polnischer Pakte mit den baltischen Staaten wolle die Sowjetregierung die berechtigten polnischen Forderungen nicht anerkennen. Zaleski betonte schließlich die ausgezeichneten polnischen Beziehungen zu den baltischen Staaten, insbesondere zu Estland und Finnland, und bekräftigte, daß Polen nicht die Hegemonie über irgendeinen anderen Staat anstrebe.

Der Eindruck der Zaleski-Rede

in Berlin.

Berlin, 10. Jan. Die Ausführungen des polnischen Außenministers Zaleski werden in Berliner politischen Kreisen wegen ihres versöhnlichen Charakters und des darin zum Ausdruck kommenden Willens zur Verständigung durchaus begrüßt. Wenn jedoch der polnische Außenminister feststellt, daß in Deutschland ein gewisser Meinungsumschwung im Sinne einer Verständigungsbereitschaft mit Polen festzustellen sei, so wäre nur zu wünschen, daß ein derartiger Umschwung auch im polnischen Volke allgemein zum Ausdruck kommen würde. Denn einstweilen ist weder die Lage der deutschen Minderheit in Oberschlesien noch die Auflösung deutscher Kommunalmehrheiten noch die Strafverfolgung deutscher Sejmabgeordneten ein Beweis dafür, daß den polnischen Exekutivbehörden der Verständigungswille des polnischen Außenministeriums ins Bewußtsein gekommen ist.

Auch die Tatsache, daß dem deutschen katholischen Geistlichen, Domherr Klinke, in Posen von dem Erzbischof Hlond die Kandidatur für den Sejm aus Gründen der religiösen Würde untersagt wird, während für die Kandidaturen polnischer Geistlicher dieser Gesichtspunkt der Würde anscheinend nicht in Frage kommt, hat in Deutschland berechtigtes Erstaunen hervorgerufen. Polen hat also nach Meinung maßgebender deutscher politischer Kreise noch eine Fülle von Gelegenheiten vor sich, den Verständigungswillen nun auch von seiner Seite aus zu beweisen.

Freispruch im Prozeß Tresckow—Badicke

Berlin, 11. Jan. Das Landgericht I hat das Urteil der ersten Instanz gegen Major Badicke wegen Beleidigung des Herrn von Tresckow aufgehoben und auf kostenlose Freisprechung des Beklagten Badicke erkannt. Die Kosten sind dem Privatkläger von Tresckow auferlegt.

In der Begründung

heißt es:

Zur Anklage steht allein der Artikel der „Deutschen Zeitung“, in dem gesagt wurde, es ist unwahr, daß der gesellschaftliche Boykott gegen Herrn von Tresckow in Verfolgung von Standesinteressen verhängt worden ist. Richtig ist vielmehr, daß von Tresckow sich eines großen Vertrauensbruches schuldig gemacht hat. Daß an sich in diesem Aufsatz eine Beleidigung des Privatklägers im Sinne des § 86 enthalten ist, kann nicht fraglich sein. Dieser Vorwurf tritt seiner Ehre natürlich zu nahe und der Angeklagte hatte, wenn er sich gegen eine Verurteilung schützen wollte, zweierlei Möglichkeiten:

1. Er trat den Wahrheitsbeweis an.
2. Das Gericht hat zu prüfen, ob ihm der Schutz des § 193 zuzubilligen war.

Der Vorsitzende ging dann auf die bekannten Vorgänge ein, wobei er betonte, daß viele Dinge, die im Interesse der Staatssicherheit in nichtöffentlicher Sitzung beraten worden sind, hier nicht erwähnt werden könnten. Das Gericht habe aber nach eingehender Prüfung der Verhältnisse

dem Angeklagten den Schutz des § 193 zubilligen müssen.

Der Angeklagte, der von dem Privatkläger angegriffen worden war, habe seine berechtigten Interessen wahrgenommen, wenn er diesem Angriffe mit seiner Berichtigung entgegentrat. Diese Berichtigung des Angeklagten ist erschienen, nachdem er in der Presse auf das heftigste angegriffen worden war wegen eines Boykottes, den die Großgrundbesitzer gegen den Privatkläger ausgesprochen hatten, und zwar deshalb, weil er nach Meinung des Angeklagten sich eines Vertrauensbruches schuldig gemacht habe. Ein solcher Boykott führt zu schwierigen Situationen, und man kann es außerordentlich bedauern, daß der Privatkläger damit betroffen worden ist. Andererseits kann man dem Angeklagten seine Stellungnahme nicht verübeln, denn er war in der Presse aufs schwerste angegriffen worden. Es ist ihm sogar der Vorwurf des Landesverrats gemacht worden. Wenn wir auf Grund dieser Erwägung nun auch den Angeklagten freisprechen mußten, so will doch das Gericht seiner Überzeugung dahin Ausdruck geben, daß in der Freisprechung nicht irgendeine moralische Verurteilung des Privatklägers liegt. Von Tresckow aber hätte alles das, wodurch er glaubte, Putschabsichten verhindern zu können, an geeigneten Stellen vorbringen können und hätte auch bei Bekämpfung der Putschabsichten das außer Frage lassen können, was ihm vertraulich mitgeteilt worden war. Das Gericht hat bedauert, daß es seinen Bemühungen nicht gelungen ist, einen Vergleich zustande zu bringen. Wir haben uns von einer Schuld des Angeklagten nicht überzeugen können, und nach den bestehenden Gesetzen konnte der Angeklagte nicht verurteilt werden, deshalb ist die Freisprechung erfolgt.

*

Der einfache Mann aus dem Volke kennt jetzt das Urteil der ersten Instanz und der zweiten Instanz sowie zwei Urteilsbegründungen, die sich gegenseitig aufheben, soweit sie sich nicht unverblümt widersprechen. Was ist nun Recht? Das ist die eine Seite des Prozesses. Die andere Seite wird durch die Frage beleuchtet: Was ist Politik? Spielt die Politik hier eine Rolle oder nicht? Beim Urteil der ersten oder der zweiten Instanz? Der Urteilsbegründung im letzten oder diesem Jahre? Die Fragen drängen sich auf und werden überall, wo man sich für das Urteil interessiert, erörtert werden. Nicht zum Vorteil der Justiz!

Herr von Tresckow hat diesen Prozeß nicht zu seinem Vergnügen geführt. Er wollte seine persönliche Ehre wiederhergestellt wissen. Ihm war der schwere Vorwurf des Vertrauensbruches gemacht. Die Urteilsbegründung der zweiten Instanz drückt sich aber, soweit sie uns vorliegt, um die Frage herum, ob Herr von Tresckow einen Vertrauensbruch begangen hat oder nicht, sie läßt die Frage offen, flickt dem Privatkläger aber am Zeuge, wenn sie bemerkt, daß er zweifellos in einer schwierigen Lage war, aber das, was er aus den vertraulichen Besprechungen wußte, bei seinen Meldungen hätte fortlassen können! Herr von Tresckow hat also vergebens seine Ehrenrettung vor Gericht gesucht. Vielleicht zieht er aus dieser Lehre die Folgerung, die vor ihm, wenn wir uns recht erinnern, ein früherer hoher preußischer Richter, der jetzige Reichskanzler Dr. Marx, zog, und verklagt keinen mehr, der ihn beleidigt und in seiner Ehre kränkt. Wohin müssen aber derartige Zustände führen?

Die Öffentlichkeit verlangt Aufklärung über zwei Fragen:

1. Hat von Tresckow einen Vertrauensbruch begangen? 2. **Haben die Großgrundbesitzer in Königsberg-Neumark putschen wollen?** Beide Fragen sind nicht beantwortet worden. In der Urteilsbegründung ist man ihnen noch nicht einmal geschickt ausgewichen. Das Gericht hat zwar erklärt, daß der Freispruch Badickes nicht irgendeine moralische Verurteilung des Privatklägers von Tresckow in sich berge. Von Tresckow aber hätte alles das, wodurch er glaubte, Putschabsichten verhindern zu können, an geeigneten Stellen vorbringen können und hätte auch bei Bekämpfung der Putschabsichten das außer Frage lassen können, was ihm vertraulich mitgeteilt worden sei. Was ist das nun? Nichts anderes als eine kümmerliche Halbheit.

Herr von Keudell als deutschnationaler Reichsminister bleibt nach wie vor in der Zwickmühle. Das Gericht hat Herrn von Tresckow nicht moralisch verurteilen wollen, Herr von Keudell aber hat Tresckow moralisch verurteilt. Er hat an dem Boykottbeschluß mitgewirkt, er hat den Vorwurf der Indiskretion gemacht und hat den Reichskanzler in diesem Sinne informiert.

Herr von Keudell hat eine merkwürdige Schonung erfahren: Man hat auf seine Zeugenschaft verzichtet und er kann, wenn er will, aus diesem formalen Urteil eine Möglichkeit nehmen, um sich einer Entschuldigung zu entziehen. Es soll aber nicht vergessen werden, daß in den Vergleichsverhandlungen der Major von Badicke zugestehen wollte, daß der Vorwurf der Indiskretion nicht aufrechtzuerhalten war, weil Tresckow der Meinung hätte sein können, daß der Generalleutnant von Salzenberg Vertrauensmann der Reichswehr war. So der Vergleich, und das Gericht erklärt, daß Tresckow nicht moralisch verurteilt werden könne. Was erklärt nun Herr von Keudell?

Die Berliner Presse

zum Ausgang des Tresckow-Prozesses.

Berlin, 11. Jan. Die Berliner Morgenblätter widmen dem Urteil im Tresckow-Prozeß eingehende Kommentare. Nach dem „Berliner Lokalanzeiger“ ist die Hetze gegen Reichskanzler Marx und Reichsminister v. Keudell im Zusammenhang mit der Tresckow-Affäre als unverantwortliche Treiberei entblößt worden. Die den Reichswehroffizieren im Gegensatz zur ersten Verhandlung gegebene Aussageerlaubnis hätte den Beweis erbracht, daß die Vorgänge im Jahre 1926 sich im Einverständnis mit den preußischen Behörden abgespielt hätten. Der Vertrauensbruch von Tresckows stehe nunmehr gerichtsnotorisch fest. Für die „Kreuzzeitung“ hat das Prozeßende eine Rechtfertigung der von links angegriffenen Kabinettsmitglieder gebracht und die auf den Sturz der Reichsregierung gerichteten Bestrebungen zunichte gemacht. Der „Vossischen Zeitung“ ist Badickes Freispruch nicht überraschend gekommen in Anbetracht der hinter verschlossenen Türen vorgenommenen Zeugenvernehmung und der Nichtöffentlichkeit der Plädoyers. Die Verbindung zwischen Organen der Reichswehr und sogenannten Großgrundbesitzervereinen sei und bleibe eine politische Gefahr für die Staatsordnung. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, hat das Gericht den Boykott gegen von Tresckow gutgeheißen. Der „Vorwärts“ fordert vom Reichskanzler, daß er die halbe Ehrenerklärung des Gerichts für von Tresckow durch eine ganze Ehrenerklärung seinerseits ersetzt. Das sei eine moralische Verpflichtung. Das Urteil, das das Mißtrauen gegen die Rechtsprechung nur noch verstärkte, sei mehr ein politisches Kompromiß. Für die „Volkszeitung“ hat der Ausgang des Tresckow-Prozesses das Mißtrauen gegen die Reichswehr im In- und Auslande in ganz untragbarem Maße gesteigert.

Reparationsschwindeleien?

Paris, 11. Jan. Die Morgenpresse berichtet über die Aufdeckung von bedeutenden Schwindeleien bei Lieferungen auf Reparationskonto. Hierbei sollen französische Käufer und deutsche Verkäufer zusammengearbeitet haben. Trotz der großen Summen, die in Betracht kämen, würden sich die Schwindeleien nur auf eine kleine Gruppe von Komplicen erstrecken.

Die bayerische Staatsvereinfachung

Eine neue Ermächtigungsgesetzesvorlage.

Der bayerische Ministerrat sich sich gestern abschließend mit der Staatsvereinfachungsfrage beschäftigt. Am Abend wurde dann den Führern der Koalitionsparteien Mitteilung von einem neuen Ermächtigungsgesetz gemacht, das die Regierung noch in dieser Woche vorlegen wird. Dieses Gesetz enthält im Gegensatz zu dem bisherigen Ermächtigungsgesetz auch die ausdrückliche Genehmigung zur Änderung der Gerichtsorganisation, sowie Bestimmungen über einen weiteren Beamtenabbau. Zur Annahme dieses Gesetzes im Landtag genügt die einfache Mehrheit, da es keine verfassungsändernde Bedeutung hat.

Zähflüssige Probleme

Der Beginn des neuen Jahres hat in der Politik Probleme in den Vordergrund treten lassen, denen man wohl oder übel die Bezeichnung zähflüssig beilegen muß, soweit man nicht allen politischen Problemen diese Kennzeichnung zugestehen will, da fast überall die Entwicklung nur äußerst langsame Fortschritte macht. Im besonders starken Maße gilt das aber für die Probleme der Rheinlandräumung, für das Reparationsproblem und für die Bemühungen der Kriegsverhinderung, die Probleme, die jetzt wieder im Vordergrund des Interesses stehen. Die Frage der

Rheinlandräumung

ist bekanntlich in den Neujahrsansprachen des deutschen Reichskanzlers und vor allem des Reichspräsidenten von Hindenburg erneut angeschnitten worden. „Fremde Militärgewalt“, so erklärte der Reichspräsident, „und Besatzung im Land ist unvereinbar mit einer endgültigen Befriedung.“ Das Echo, das auf diese Worte von Frankreich herüberklang, war alles andere als erfreulich. Der „Temps“ vertrat wieder einmal den Standpunkt, daß eine frühere Rheinlandräumung nur in Frage kommen könne, wenn die Alliierten entsprechende Garantien sowohl auf finanziellem Gebiete als auch auf dem Gebiete der Sicherheit erhalten würden. Dieser Standpunkt wurde einmütig von der deutschen Presse abgelehnt, die darauf verwies, daß diese Garantien bereits in dem Locarnovertrag und in dem Dawesabkommen gegeben seien. Mußte schon der Kommentar des „Temps“ zu vorsichtiger Beurteilung Veranlassung geben, so wurde der Skeptizismus noch gestärkt durch Ausführungen, die Briand beim Jahreswechsel machte. Wohl betonte der französische Außenminister in einem Artikel in der englischen „Sunday Times“, daß er auf eine Fortsetzung der Annäherungspolitik zwischen Deutschland und Frankreich hoffe, doch erklärte er zugleich einem Vertreter der „Vossischen Zeitung“, daß die Frage der Rheinlandräumung zur Zeit nicht aktuell sei. Auch selbst wenn man diese Worte dahin auslegt, daß die Frage bis zu den französischen Wahlen nicht aktuell sei, so lassen doch die mannigfachen Ausführungen der französischen Presse, wie die Rede Paul Boncours auf dem französischen Sozialistenkongreß die Aussichten dafür, daß etwa 1928 das Jahr der Rheinlandräumung sein wird, als sehr gering erscheinen.

Fast hat es den Anschein, als ob ein anderes Problem sich zunächst in den Vordergrund drängt, nämlich

die Reparationsfrage,

die Frage einer Revision des Dawesplanes. In letzter Zeit sind zahlreiche Meldungen über dieses Problem vorbereitet worden. Sie sind zu einem großen Teil darauf zurückzuführen, daß der Reparationsagent Parker Gilbert in Amerika ver- [illegible] Coo- [illegible] retär [illegible] Da [illegible] Fest- [illegible] t, so [illegible] Be- [illegible] Frage [illegible] ichtig [illegible] einige [illegible] iehen, [illegible] und [illegible] Diesen [illegible] rompt [illegible] erung [illegible] annig- [illegible] r den [illegible] ich sie [illegible] ebatte [illegible] man [illegible] g von [illegible] s sein [illegible] Auf- [illegible] dahin [illegible] werde [illegible] ie mit [illegible] worden [illegible] würden [illegible] iedener [illegible] dieser [illegible] rfte im [illegible] e Zäh- [illegible] ßt zu- [illegible] Lösung [illegible] splanes [illegible] er Bemühungen, die auf eine Verhinderung des Krieges hinauslaufen. Das Thema ist dadurch wieder aktuell geworden, daß Briand in dem Notenwechsel über die Erneuerung des im Jahre 1908 abgeschlossenen und im nächsten Monat ablaufenden Schiedsgerichtsvertrages mit Amerika der amerikanischen Regierung den Vorschlag machte, einen

Antikriegsvertrag

abzuschließen. Damit hätte man in Frankreich die Friedensliebe der französischen Regierung in bengalische Beleuchtung rücken können, man hätte auf diesen Pakt verweisen können, wenn, was ja wiederholt von amerikanischer Seite geschehen ist, wieder Vorwürfe gegen den französischen Militarismus erhoben werden würden, und man wäre schließlich doch kein Risiko gelaufen, da ein französisch-amerikanischer Krieg ohnehin nicht im Bereich des möglichen zu liegen scheint. In Amerika aber wollte man da…

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319280111-16/fragment/page=0011
DFG